

# Der Widerstand der kleinen Leute in der NS-Zeit in Anna Seghers' Roman „Das siebte Kreuz“ und Hans Falladas Roman „Jeder stirbt für sich allein“

---

Perica, Petra

Master's thesis / Diplomski rad

2018

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:495340>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-02-19**



Sveučilište u Zadru  
Universitas Studiorum  
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

[University of Zadar Institutional Repository](#)



Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: nastavnički  
(dvopredmetni)

**Petra Perica**

**Der Widerstand der kleinen Leute in der NS-Zeit in  
Anna Seghers' Roman „Das siebte Kreuz“ und Hans  
Falladas Roman „Jeder stirbt für sich allein“**

**Diplomski rad**

Zadar, 2018.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: nastavnički (dvopredmetni)

Der Widerstand der kleinen Leute in der NS-Zeit in Anna Seghers' Roman „Das siebte Kreuz“ und Hans Falladas Roman „Jeder stirbt für sich allein“

Diplomski rad

Student/ica:

Petra Perica

Mentor/ica:

Prof. dr. sc. Slavija Kabić

Zadar, 2018.



## Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Petra Perica**, ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Der Widerstand der kleinen Leute in der NS-Zeit in Anna Seghers' Roman „Das siebte Kreuz“ und Hans Falladas Roman „Jeder stirbt für sich allein“** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 16. studenog 2018.

# Inhalt

1. Einführung.....	1
2. Die deutsche Exilliteratur (1933-1945), die Widerstandsliteratur (1933-1945) und die neue Literatur in der SBZ (1945-1949) und der DDR (seit 1949).....	4
3. Anna Seghers: <i>Das siebte Kreuz</i> (1942) .....	7
3.1. Über die Autorin .....	7
3.2. <i>Das siebte Kreuz</i> : Entstehung, Quellen, Rezeption .....	9
3.3. <i>Das siebte Kreuz</i> : Inhaltsangabe und Hauptmerkmale .....	12
3.4. Werkanalyse .....	13
3.4.1. Georg Heislers Leben vor der KZ-Haft .....	14
3.4.2. Georg Heisler als KZ-Häftling.....	16
3.4.3. Georg Heislers Verhalten auf der Flucht .....	18
3.4.4. Paul Röders Verhältnis zum Nationalsozialismus .....	24
3.4.5. Paul Röders Verhalten dem KZ-Flüchtling Georg Heisler gegenüber .....	26
4. Hans Fallada: <i>Jeder stirbt für sich allein</i> (1947).....	31
4.1. Über den Autor .....	31
4.2. <i>Jeder stirbt für sich allein</i> : Entstehung, Quellen, Rezeption .....	34
4.3. <i>Jeder stirbt für sich allein</i> : Inhaltsangabe und Hauptmerkmale.....	37
4.4. Werkanalyse .....	39
4.4.1. Die Darstellung des Ehepaares Anna und Otto Quangel .....	39
4.4.2. Otto Quangels Verhältnis zum Nationalsozialismus vor dem Tod des Sohnes .....	42
4.4.3. Anna Quangels Verhältnis zum Nationalsozialismus vor dem Tod des Sohnes .....	43
4.4.4. Otto Quangels Wille zum Widerstand gegen das NS-Regime .....	43
4.4.5. Anna Quangels Wille zum Widerstand gegen das NS-Regime.....	47
4.4.6. Die gemeinsame Widerstandsaktion des Ehepaares Quangel als Sinn des Lebens..	49
4.4.7. Der Widerstand gegen das NS-Regime als moralische Pflicht.....	54
5. Schlusswort .....	57
6. Literaturverzeichnis.....	59
6.1. Primärliteratur.....	59
6.2. Sekundärliteratur .....	59
Internetquellen mit Autor .....	62
Internetquellen ohne Autor .....	65
Zusammenfassung .....	66
Sažetak .....	67

Summary ..... 68

# 1. Einführung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit zwei Romanen. Einerseits mit dem Roman *Das siebte Kreuz* (1942) von Anna Seghers (geb. 19. 11. 1900 – gest. 1. 6. 1983), und andererseits mit dem postum veröffentlichten Roman *Jeder stirbt für sich allein* (1947) von Hans Fallada (geb. 21. 7. 1893 – gest. 5. 2. 1947). Anna Seghers war eine sehr erfolgreiche Schriftstellerin und die politisch-kommunistisch-antifaschistisch Engagierte.<sup>1</sup> Hans Fallada war der Bestsellerautor der späten Weimarer Republik.<sup>2</sup>

Anna Seghers und Hans Fallada gehören zur Generation der deutschen Schriftsteller, die zwischen 1880 und 1900 geboren wurden. Beide Autoren spielten schon in der literarischen Öffentlichkeit der Weimarer Republik eine wichtige Rolle und ließen sich nach dem Zweiten Weltkrieg im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands (1945-1949) nieder, wo die beiden als Schriftsteller geschätzt waren und sich an dem literarischen und kulturellen Leben der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands bzw. der späteren Deutschen Demokratischen Republik beteiligten. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg gehörten Anna Seghers und Hans Fallada zu „keiner jungen, Experimenten zugeneigten Generation“.<sup>3</sup> Sie „hatten ihre Stoffe, ihre Formen, ihre Art zu schreiben längst gefunden“.<sup>4</sup> Anna Seghers' und Hans Falladas literarisches Schaffen wird als Teil der Literatur der Deutschen Demokratischen Republik gesehen und sowohl Anna Seghers als auch Hans Fallada werden als die ersten der ersten Generation der DDR-Prosaisten betrachtet.<sup>5</sup>

Hans Fallada wusste, so schreibt Alfred Gessler in seiner Fallada-Monographie, „die Lebenssphäre des kleinen Mannes treffend einzufangen: dies gehört zu seinem kritisch-realistischen Beitrag zur deutschen Literatur und zu seinem Vermächtnis“.<sup>6</sup> Wie Hans Fallada, stellt auch Anna Seghers in ihrem literarischen Schaffen die sogenannten kleinen Leute in den Mittelpunkt.

---

<sup>1</sup> Roland Hoja (2015): *Wartesäle der Poesie*. Schriftstellerinnen im Pariser Exil 1933-1941. Norderstedt: Books on Demand, S. 97.

<sup>2</sup> Peter Walther (2017): *Hans Fallada*. Die Biographie. Berlin: Aufbau Verlag, S. 356.

<sup>3</sup> Konrad Franke (1971): *Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik*. Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart in Einzelbänden. Autoren. Werke. Themen. Tendenzen seit 1945. München: Kindler Verlag, S. 281.

<sup>4</sup> Ebd., S. 281.

<sup>5</sup> Ebd., S. 281.

<sup>6</sup> Alfred Gessler (1972): *Hans Fallada*. Sein Leben und Werk. Schriftsteller der Gegenwart, 6. Herausgegeben vom Kollektiv für Literaturgeschichte. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag, S. 121-122.

*Das siebte Kreuz*<sup>7</sup> gehört zur Exilliteratur und *Jeder stirbt für sich allein*<sup>8</sup> zur frühen Nachkriegsliteratur. Beide Romane entstanden zu verschiedenen Zeitpunkten, behandeln aber das gleiche Thema: Widerstand der kleinen Leute im Dritten Reich. Beide Romane werden als antifaschistische Widerstandsromane bezeichnet, und unter dem Begriff „Widerstandsroman“ versteht man den Roman, der „Aktivitäten und Schwierigkeiten der innerdeutschen Nazi-Gegner darstellt“.<sup>9</sup>

Zum Begriff „Widerstand“ und zu seiner Bedeutung im Kontext dieser Arbeit ist Folgendes zu sagen: Widerstand gegen den Nationalsozialismus kann zuerst einmal als „Oberbegriff für alle Formen aktiven Handelns gegen die nationalsozialistische Ideologie und Herrschaftspraxis“ betrachtet werden. Es wird dann als Widerstand gegen den Nationalsozialismus ein Verhalten bezeichnet, „das mehr ist als nur eine kritische Einstellung gegenüber der Diktatur“ und nicht nur die Bereitschaft zur Aktion voraussetzt, sondern konkrete Handlungen erfordert, die „immer mit einem Risiko für die eigene Person oder für Familienangehörige verbunden waren“.<sup>10</sup>

Aus heutiger Sicht umfasst der Begriff des Widerstands ein breites Feld von Verhaltensweisen unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur.<sup>11</sup>

So wird „jedes aktive und passive Verhalten, das sich gegen das NS-Regime oder einen erheblichen Teilbereich der NS-Ideologie richtete und mit hohen persönlichen Risiken verbunden war“, als Widerstand bezeichnet.<sup>12</sup>

„In der Hauptsache werden sogenannter passiver und aktiver Widerstand unterschieden“, so Hans-Jürgen van der Gieth.<sup>13</sup> Beispiele für den passiven Widerstand, der „vor allem gewaltfrei ist“, sind: „Aufklärung z. B. Verfassen von Denk- und Informationsschriften, Unterlassung bestimmter Handlungen, bewusster Verstoß gegen Vorschriften usw“.<sup>14</sup> Beim aktiven Widerstand gibt es ein weites Spektrum „von Aktivitäten wie das Verteilen von

---

<sup>7</sup> Anna Seghers (1979): *Das siebte Kreuz*. Ein Roman aus Hitlerdeutschland. Berlin und Weimar: Aufbau. – Im weiteren Text als (SK, Seitenangabe).

<sup>8</sup> Hans Fallada (2011): *Jeder stirbt für sich allein*. Ungekürzte Neuauflage mit einem Nachwort von Almut Giesecke. Berlin: Aufbau. – Im weiteren Text als (Jsa, Seitenangabe).

<sup>9</sup> Hermann Ruch (1996): „Die Literatur des Exils“, in: Hoffmann, Friedrich G. et al. (1996): *Grundlagen Stile Gestalten der deutschen Literatur*. Eine geschichtliche Darstellung. Neue Ausgabe. Berlin: Cornelsen Verlag, S. 443-457, hier S. 449.

<sup>10</sup> Johannes Tuchel / Julia Albert (2016): „Widerstand gegen den Nationalsozialismus – eine Einführung“ (17.8.2016), in: URL: <http://www.bpb.de/izpb/232793/widerstand-gegen-den-nationalsozialismus-eine-einfuehrung> (Letzter Zugriff: 3. 11. 2018).

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Peter Steinbach / Johannes Tuchel (1998): „Widerstandsbegriff“, in: Peter Steinbach / Johannes Tuchel (Hrsg.) (1998): *Lexikon des Widerstandes 1933–1945*. München: C. H. Beck, S. 240-241, hier S. 241.

<sup>13</sup> Hans-Jürgen van der Gieth: „Passiver und aktiver Widerstand. Begriff ‚Widerstand‘“, in URL: [http://www.cbsschulbedarf.de/images/stories/bvk/GE03\\_Beispieleseiten.pdf](http://www.cbsschulbedarf.de/images/stories/bvk/GE03_Beispieleseiten.pdf) (Letzter Zugriff: 6. 12. 2017).

<sup>14</sup> Ebd.



Flugblättern, die Durchführung von Protestveranstaltungen, Demonstrationen, bis hin zu gewaltsamen Aktionen wie Sabotageakten, das Inbrandsetzen von Einrichtungen des Gegners, Attentaten, Terrorakten, usw“.<sup>15</sup> In dieser Arbeit wird als Widerstandshandlung nicht nur der sogenannte „aktive Widerstand“ bezeichnet, sondern auch die „kleinen Formen zivilen Mutes“ und jedes nonkonformes Verhalten im Dritten Reich.<sup>16</sup>

Die beiden in dieser Arbeit analysierten Romane befassen sich mit dem Leben der kleinen Leute in Deutschland während des Nationalsozialismus. Die Figuren leben ihren Alltag unter einem totalitären menschenfeindlichen Regime, wo die Menschen der Bedrohung des eigenen Lebens ständig ausgesetzt sind, weil der NS-Staat „immer irgendeinen Vorwand finden kann, dem Einzelnen mangelndes Engagement oder mangelnde Loyalität vorzuwerfen, was wiederum in Tatbestände wie Hochverrat [...] umgedeutet werden kann“.<sup>17</sup> Beide Romane stellen verschiedene Verhaltensweisen unter den Bedingungen des Nationalsozialismus in Deutschland dar, wo Konformismus, Denunziantentum, Abgebrühtheit und Brutalität belohnt werden, und Nonkonformismus, Herzlichkeit und Gutmütigkeit man oft mit eigenem Leben bezahlen musste. Das Ziel dieser Arbeit ist es, das Verhältnis der Romanfiguren zum Nationalsozialismus und ihre Motive für den Widerstand gegen das NS-Regime darzustellen.

---

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Miriam Schumacher (2016): *Erzählen vom Widerstand als Erzählen von Gemeinschaft*. Literarische Repräsentationen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in (West-)Deutschland (1945–1989). Göttingen: V&R unipress, in: URL: <https://leseprobe.buch.de/images-adb/87/e4/87e4b6ae-87b9-4fb4-ac38-d1ef4f531ca7.pdf> (Letzter Zugriff: 11. 12. 2017).

<sup>17</sup> Bernd F. W. Springer (2012): „Ist Widerstand gegen eine Diktatur eine moralische Pflicht? Über- Leben und Sterben in Hans Falladas Roman: Jeder stirbt für sich allein“, in: URL: <https://revistas.ucm.es/index.php/RFAL/article/viewFile/39182/37779> (Letzter Zugriff: 24. 8. 2017).

## 2. Die deutsche Exilliteratur (1933-1945), die Widerstandsliteratur (1933-1945) und die neue Literatur in der SBZ (1945-1949) und der DDR (seit 1949)

Im Kontext der deutschen Literatur versteht man unter dem Begriff „Exilliteratur“ eine „Sammelbezeichnung für die literarischen Arbeiten jener, die den Weg aus Nazideutschland ins Exil antraten“, die „wegen ihrer politischen Auffassungen oder jüdischen Herkunft bekämpft wurden“.<sup>18</sup>

Im *Sachwörterbuch der Literatur* von Gero von Wilpert steht folgende Definition des Begriffs „Exilliteratur“:

Exilliteratur (lat. *exilium* = Verbannung), allg. jedes durch politischen Radikalismus im Mutterland ins ideolog. freie Ausland verdrängte Dichtertum, so z. B. das Schrifftum der nach 1933 aus politischen oder rassischen Gründen teils freiwillig aus Protest gegen Geistfeindschaft und Unfreiheit, teils gezwungenermaßen unter dem Druck von Verfolgung im Ausland lebenden deutschen Dichter und Schriftsteller.<sup>19</sup>

Nach 1933 emigrierte die Mehrzahl der deutschen Autoren ins Ausland.<sup>20</sup> Man spricht von 1500 Autoren, die gezwungen waren, ihr Land zu verlassen.<sup>21</sup>

Nach ihrer Vertreibung aus Deutschland durch die nationalsozialistische Machtergreifung war es das „vorrangige Ziel vieler Schriftsteller, der Weltöffentlichkeit das wahre Gesicht des NS-Regimes zu zeigen“. Die bevorzugte Gattung des Exils war der Roman.<sup>22</sup> Diesbezüglich schreibt Hermann Ruch: „Im Gegensatz zu den zahlreichen dokumentarischen, publizistischen und wissenschaftlichen Arbeiten des Exils über das Dritte Reich bot er Raum für Selbstreflexion und Selbstkritik. Des Weiteren ermöglichte er es, auf die Voraussetzungen und Ziele des Nationalsozialismus einzugehen.“<sup>23</sup> Die Exilschriftsteller wollten mit ihrer literarischen Tätigkeit sowie mit ihrem politischen Engagement Folgendes erreichen: Überwindung unkritischer Einstellungen gegenüber dem Nationalsozialismus, Stärkung des innerdeutschen Widerstands, Entgegenarbeitung der NS-Propaganda.<sup>24</sup> „Die Aufklärung über die tatsächlichen Verhältnisse im Dritten Reich wurde zu einem der frühesten und wichtigsten

---

<sup>18</sup> Benedikt Jeßing / Ralph Köhnen (2007): *Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, S. 102-103.

<sup>19</sup> Gero von Wilpert (1969): „Exilliteratur“, in: Gero von Wilpert (1969): *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, Band 231, S. 241-242, hier S. 241-242.

<sup>20</sup> Konrad Franke, „Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik“, S. 181.

<sup>21</sup> Reiner Ruffing (2013): *Deutsche Literaturgeschichte*. München: Wilhelm Fink, S. 235.

<sup>22</sup> Hermann Ruch, „Die Literatur des Exils“, S. 449.

<sup>23</sup> Ebd., S. 449.

<sup>24</sup> Ebd., S. 449.

Arbeitsfelder der Exilautoren“, so Hermann Ruch.<sup>25</sup> Die Exilliteratur wurde gekennzeichnet durch ein breites Spektrum von Themen und Formen.<sup>26</sup> Bei allen Unterschieden „eint die Exilliteraten aber das antifaschistische Motiv“.<sup>27</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrten viele der emigrierten deutschen antifaschistischen Schriftsteller aus dem Exil in ihre Heimat zurück und wählten ihren Wohnsitz auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone, der späteren Deutschen Demokratischen Republik (DDR)<sup>28</sup>, „wo Antifaschismus, Frieden und Sozialismus zu Regierungszielen erklärt wurden“.<sup>29</sup>

Die aus dem Exil heimgekehrten Schriftsteller, darunter Anna Seghers, und „einige ihnen zur Seite tretende“ während der NS-Zeit in Deutschland verbliebene Autoren, darunter Hans Fallada, „legten den Grund für die Prosa der DDR“.<sup>30</sup>

Im Juli 1945 gründeten sowjetische Kulturoffiziere und bald auch zurückgekehrte deutsche Exilschriftsteller den *Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands* in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ).<sup>31</sup> Die Initiativen des Kulturbundes zielten auf eine „Auseinandersetzung mit der faschistischen Vergangenheit und eine Umerziehung der ehemals Überzeugten, der Mitläufer und Gleichgültigen zu antifaschistisch-demokratischer Gesinnung“.<sup>32</sup> Zahlreiche Schriftsteller waren Mitglieder des Kulturbundes, darunter auch Anna Seghers und Hans Fallada.<sup>33</sup> Der Präsident des Kulturbundes Johannes R. Becher bestand bei seinem „kulturpolitischen Konzept für den Aufbau-Verlag“ auf der „Einbeziehung von Vertretern der inneren Emigration“, zu denen er auch Hans Fallada zählte.<sup>34</sup> Den Begriff der ‚Inneren Emigration‘ erklärt Hermann Ruch wie folgt: „Der Begriff der ‚Inneren Emigration‘, der bis heute kontrovers diskutiert wird, meint jene bürgerlich-konservativen Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die nach 1933 in Deutschland blieben und gegenüber dem Nationalsozialismus eine gleichgültige bis feindselige Haltung einnahmen.“<sup>35</sup>

---

<sup>25</sup> Ebd., S. 449.

<sup>26</sup> Benedikt Jeßing / Ralph Köhnen, „Einführung in die Neuere ...“, S. 103.

<sup>27</sup> Ebd., S. 103.

<sup>28</sup> Wolfgang Emmerich (2007): *Kleine Literaturgeschichte der DDR*. Erweiterte Neuauflage. Berlin: Aufbau Taschenbuch, S. 80.

<sup>29</sup> Ute Brandes (1992): *Anna Seghers*. Berlin: Colloquium Verlag, Köpfe des 20. Jahrhunderts, Band 117, S. 24.

<sup>30</sup> Konrad Franke, „Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik“, S. 281.

<sup>31</sup> Izabela Sellmer (Hrsg.) (2010): *Quellentexte zur deutschsprachigen Literatur und Kultur*. Von 1918 bis 1949. Poznań: Wydawnictwo Poznańskie, Band 4, S.17.

<sup>32</sup> Wolfgang Emmerich (1989): „Die Literatur der DDR“, in: Beutin, Wolfgang et al. (1989): *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, S. 427-510, hier S. 440.

<sup>33</sup> Ebd., S. 440.

<sup>34</sup> Almut Giesecke (2011), „Nachwort“, in: Fallada, Hans (2011): *Jeder stirbt für sich allein*. Ungekürzte Neuauflage mit einem Nachwort von Almut Giesecke. Berlin: Aufbau, S. 687-699, hier S. 696.

<sup>35</sup> Hermann Ruch (1996): „Die Literatur im ‚Dritten Reich‘ 1933-1945“, in: Hoffmann, Friedrich G. et al. (1996): *Grundlagen Stile Gestalten der deutschen Literatur*. Eine geschichtliche Darstellung. Neue Ausgabe. Berlin: Cornelsen Verlag, S. 428-442, hier S. 434.

Der Kulturbund suchte Schriftsteller, die über die Widerstandskämpfer in Nazi-Deutschland schreiben.<sup>36</sup> Die zwischen 1945 und 1949 erstmals veröffentlichten Prosawerke, von denen manche noch in den verschiedenen Exilländern entstanden, und andere im gerade befreiten Deutschland, „knüpfen ganz überwiegend an Formen und Tendenzen der Exilliteratur an und haben fast durchweg die nationalsozialistische Vergangenheit zum Thema“.<sup>37</sup>

Die im Exil entstandene Literatur „bildete eine wichtige Grundlage für die Literatur, die sich nach 1945 im Osten Deutschlands entwickelte“.<sup>38</sup> In vielen Romanen unmittelbar nach 1945 stehen Figuren im Mittelpunkt, die „den Status quo des Mitläufertums oder des passiven Widerstandes überwinden und für den Leser einsichtige Lernprozesse durchlaufen, die sie schließlich zu bewußten, tätigen Antifaschisten machen“.<sup>39</sup>

Zahlreiche Romane der ersten Nachkriegsjahre befassen sich mit den Verbrechen der Nationalsozialisten und den Aktionen ihrer Gegner, mit Anpassung und Widerstand, mit Alltagsleben und KZ-Erfahrung sowie mit Flucht und Umsiedlung. Was allen diesen Romanen gemeinsam ist, ist „eine strikte Gegnerschaft zum Faschismus, eine Abrechnung mit dem Nationalsozialismus“.<sup>40</sup>

---

<sup>36</sup> Almut Giesecke, „Nachwort“, S. 689.

<sup>37</sup> Wolfgang Emmerich, „Kleine Literaturgeschichte der DDR“, S. 89.

<sup>38</sup> Horst Haase et al. (Hrsg.) (1977): *Geschichte der deutschen Literatur. Literatur der Deutschen Demokratischen Republik*. Berlin: Volk und Wissen volkseigener Verlag, Band 11, S. 42.

<sup>39</sup> Wolfgang Emmerich, „Die Literatur der DDR“, S. 443.

<sup>40</sup> Monika Melchert (1999): „Die Zeitgeschichtsprosa nach 1945 im Kontext der Schuldfrage“, in: Heukenkamp, Ursula (Hrsg.) (1999): *Deutsche Erinnerung*. Berliner Beiträge zur Prosa der Nachkriegsjahre (1945 - 1960). Vorwort von Ursula Heukenkamp. Berlin: Erich Schmidt, S. 101-166, hier S. 102.

### 3. Anna Seghers: *Das siebte Kreuz* (1942)

#### 3.1. Über die Autorin

Anna Seghers, die bedeutendste sozialistische Schriftstellerin ihrer Zeit, wurde als Netty Reiling am 19. November 1900 in Mainz geboren.<sup>41</sup> Die Familie Reiling gehörte zum „jüdischen Großbürgertum in Mainz“.<sup>42</sup> Ab 1919 studierte sie in Köln und Heidelberg Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte und Sinologie.<sup>43</sup> Ihre Erlebnisse im Ersten Weltkrieg, der Einblick in das Masseneleid breiter Volksschichten, die Lektüre von Schillers Dramen und Dostojewskis Romanen, und die in studentischen Freundeskreisen vermittelte Wertschätzung der russischen Oktoberrevolution „übten einen nachhaltigen Einfluß auf den ausgeprägten sozialen Gerechtigkeitssinn der jungen Autorin aus“.<sup>44</sup>

1924 wählte Netty Reiling den Namen „Seghers“ zu ihrem literarischen Pseudonym.<sup>45</sup> Das Pseudonym „Seghers“ stammte von Hercules Seghers, einem holländischen Maler und Radierer.<sup>46</sup> 1925 heiratete Anna Seghers den ungarischen marxistischen Gesellschaftswissenschaftler László Radványi.<sup>47</sup> Für die Erzählungen *Grubetsch* und *Aufstand der Fischer von St. Barbara* erhielt Seghers den angesehenen Kleist-Preis des Jahres 1928.<sup>48</sup> Sie führte das Leben einer politisch engagierten Schriftstellerin der 20er-Jahre. Ihr politisches Engagement gründete sich laut Sonja Hilzinger auf die „säkularisierte Erlösungshoffnung, auf die Rebellion gegen Ungerechtigkeit, Elend und Unfreiheit“, die für sie „vorrangig mit der Sehnsucht nach Gemeinschaft und existentieller Befreiung verbunden war“.<sup>49</sup> Als „Schriftstellerin, die stets auf der Seite der Entrechteten und Unterdrückten stand“, wandte sie sich zum Kommunismus hin: 1928 trat sie der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bei und 1929 wurde sie Gründungsmitglied des *Bundes proletarisch-*

---

<sup>41</sup> Peter Beicken (1995): „Anna Seghers“, in: Grimm, Gunter E. / Max, Frank Rainer (Hrsg.) (1995): *Deutsche Dichter. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Philipp Reclam, S. 712-716, hier S. 712.

<sup>42</sup> Sonja Hilzinger (2000): *Anna Seghers*. Stuttgart: Reclam, S. 15.

<sup>43</sup> Peter Beicken, „Anna Seghers“, S. 712.

<sup>44</sup> Ebd., S. 712.

<sup>45</sup> Ute Brandes, „Anna Seghers“, S. 15.

<sup>46</sup> Ebd., S. 15.

<sup>47</sup> Peter Beicken, „Anna Seghers“, S. 712.

<sup>48</sup> Sonja Hilzinger (2010): „Anna Seghers“, in: Lutz, Bernd / Jeßing, Benedikt (Hrsg.) (2010): *Metzler Lexikon Autoren. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, S. 716-718, hier S. 716.

<sup>49</sup> Sonja Hilzinger (2000), „Anna Seghers“, S. 48.

*revolutionärer Schriftsteller* (BPRS).<sup>50</sup> Laut Ursula Homann „zeigt frühe Mitgliedschaft, dass Anna sich schon zu jener Zeit weitgehend von ihrer bürgerlichen Herkunft gelöst hatte, und in Solidarität mit der Arbeiterschaft ihr Werk in deren Dienst stellte, mehr noch, sie unterwarf sich, jedenfalls nach außen, ganz der Parteidoktrin“.<sup>51</sup>

In den folgenden Jahren bis zu ihrer Emigration aus Deutschland 1933 trat sie als Rednerin im Rundfunk und bei politischen Veranstaltungen auf, beteiligte sich an Massenaktionen von KPD-nahen Organisationen und veröffentlichte weitere Erzählungen und Romane.<sup>52</sup>

Im Mittelpunkt ihres literarischen Schaffens bis 1933 stand die Darstellung der „Gedanken- und Gefühlswelt des proletarischen Revolutionärs“.<sup>53</sup> Laut Frank Wagner erkennt man im Interesse für die Vorgänge im Innern des Menschen bereits Eigenart der Epik Anna Seghers'.<sup>54</sup>

Nach Hitlers Machtübernahme 1933 wurden Seghers' Bücher auf die ‚Schwarzen Listen‘ gesetzt.<sup>55</sup> Als Kommunistin und Jüdin, die mit dem Leiter der Marxistischen Arbeiterschule verheiratet war, wurde sie von der SA verfolgt und nach dem Reichstagsbrand kurzzeitig verhaftet.<sup>56</sup> Trotz intensiver Bewachung gelang es ihr, 1933 Deutschland zu verlassen.<sup>57</sup> Sie war 33 Jahre alt, als sie mit ihrem Mann und Kindern ins Exil ging und 47, als sie zurückkam.<sup>58</sup> Ihr Emigrationsweg führte zunächst in die Schweiz, dann nach Frankreich und schließlich nach Mexiko.<sup>59</sup> Spätestens im Juni 1933 war sie in Paris.<sup>60</sup> Bis 1940 lebte sie mit ihrer Familie in ihrer Wohnung in Bellevue, einem Vorort von Paris.<sup>61</sup> Ihre Jahre im Pariser Exil wurden zur produktivsten Schaffenszeit ihres Lebens.<sup>62</sup> Neben einer Reihe von Erzählungen und Aufsätzen gelang es ihr, während der sieben Jahre ihres Exils in Frankreich

---

<sup>50</sup> Bernd Nusser / Wieland Zirbs (1996): „Die Literatur der Weimarer Republik 1918-1933“, in: Hoffmann, Friedrich G. et al. (1996): *Grundlagen Stile Gestalten der deutschen Literatur*. Eine geschichtliche Darstellung. Neue Ausgabe. Berlin: Cornelsen Verlag, S. 392-398, hier S. 395.

<sup>51</sup> Ursula Homann: „Wer war Anna Seghers?“, in: URL: <http://www.ursulahomann.de/WerWarAnnaSeghers/komplett.html> (Letzter Zugriff: 24. 8. 2017).

<sup>52</sup> Doris Danzer (2012): *Zwischen Vertrauen und Verrat*. Deutschsprachige kommunistische Intellektuelle und ihre sozialen Beziehungen (1918-1960). Göttingen: V & R unipress, S. 116.

<sup>53</sup> Hans-Günther Thalheim et al. (Hrsg.) (1973): *Geschichte der deutschen Literatur. 1917 bis 1945*. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Hans Kaufmann in Zus.-Arb. mit Dieter Schiller. Berlin: Volk und Wissen volkseigener Verlag, Band 10, S. 317.

<sup>54</sup> Frank Wagner (1980): *Anna Seghers*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut, S. 23.

<sup>55</sup> Ute Brandes, „Anna Seghers“, S. 19.

<sup>56</sup> Doris Danzer, „Zwischen Vertrauen und Verrat...“, S. 116.

<sup>57</sup> Ute Brandes, „Anna Seghers“, S. 19

<sup>58</sup> Edda Ziegler (2010): *Verboten, verfemt, vertrieben*. Schriftstellerinnen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, S. 246.

<sup>59</sup> Ebd., S. 246.

<sup>60</sup> Frank Wagner, „Anna Seghers“, S.27.

<sup>61</sup> Ute Brandes, „Anna Seghers“, S. 20.

<sup>62</sup> Ebd., S. 20.

vier Romane zu beenden, darunter auch ihr bedeutendstes Exilwerk, *Das siebte Kreuz*.<sup>63</sup> Doris Danzer schreibt über Seghers in jener Zeit: „Die Agitation gegen die Hitlerdiktatur für den antifaschistischen Widerstand unter Anleitung der KPD stand nun im Zentrum ihrer Tätigkeiten.“<sup>64</sup>

Im April 1947, nach vierzehnjährigem Exil, kam Anna Seghers aus dem mexikanischen Exil in Berlin an.<sup>65</sup> Sie ließ sich in Ostberlin nieder und bekannte sich ausdrücklich zur DDR.<sup>66</sup> Seghers engagierte sich intensiv im literarischen und kulturellen Leben der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands (SBZ) und der späteren Deutschen Demokratischen Republik.<sup>67</sup> Anna Seghers „wird zu einer wichtigen Repräsentantin der DDR“.<sup>68</sup> Sie „galt als Nestorin der DDR-Literatur, auch wenn ihr, nach den Erfahrungen des Exils, kein Werk von gleicher Intensität mehr gelingen wollte“.<sup>69</sup>

Mit den Exilromanen *Der Kopflohn*, *Das siebte Kreuz* und *Transit* gehörte sie zu den profiliertesten Autoren der deutschen Exilliteratur.<sup>70</sup> Am 1. Juni 1983 starb die Schriftstellerin Anna Seghers in Ostberlin.<sup>71</sup>

### 3.2. *Das siebte Kreuz*: Entstehung, Quellen, Rezeption

In Anna Seghers' Roman *Das siebte Kreuz* geht es um die Flucht aus einem rheinhessischen Konzentrationslager im Jahr 1937. Anna Seghers schrieb *Das siebte Kreuz* zwischen 1937/38 und 1940 im Exil in Südfrankreich, als sie – ständig bedroht von Bespitzelung, Geldmangel und Zensur – mit ihrem Mann und Kindern in Bellevue, einem Vorort von Paris lebte und als Autorin und politische Kämpferin viel unterwegs war.<sup>72</sup> Um möglichst realistisches Bild des NS-Deutschland in diesem Exilroman zu zeichnen, bemühte sie sich während ihres französischen Exils, durch verschiedene Quellen von den Verhältnissen im Nazi-Deutschland zu erfahren. Sie hatte sich von Besuchern in Paris die Zustände im Nazi-

---

<sup>63</sup> Kurt Batt (1980): *Anna Seghers*. Versuch über Entwicklung und Werke. Leipzig: Reclam, S. 75.

<sup>64</sup> Doris Danzer, „Zwischen Vertrauen und Verrat...“, S. 117.

<sup>65</sup> Ute Brandes, „Anna Seghers“, S. 24.

<sup>66</sup> Ebd., S. 25.

<sup>67</sup> Patricia Herminhouse (1989): „Schreibende Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik“, in: Gnüg, Hiltrud / Möhrmann, Renate (Hrsg.) (1989): *Frauen Literatur Geschichte*. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart: Suhrkamp, S. 339-353, hier S. 342.

<sup>68</sup> Sonja Hilzinger (2010), „Anna Seghers“, S. 717.

<sup>69</sup> Lutz Hagestedt: „Bekanntnis zum ‚anderen‘ Deutschland. Anna Seghers (1900 - 1983) war eine originäre erzählerische Begabung“ (1.12.2000), in: URL: [http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=3162](http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=3162) (Letzter Zugriff: 6. 11. 2017).

<sup>70</sup> Bernd Nusser / Wieland Zirbs, „Die Literatur der Weimarer Republik 1918-1933“, S. 395.

<sup>71</sup> Peter Beicken, „Anna Seghers“, S. 713.

<sup>72</sup> Frank Wagner (1978): „... *der Kurs auf die Realität*“. Das epische Werk von Anna Seghers (1935-1943). Literatur und Gesellschaft. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Literaturgeschichte. Berlin: Akademie – Verlag, S. 115.

Deutschland schildern lassen, sie hatte „Informationen brieflich bekommen und in Gesprächen lokale und territoriale Kenntnisse aufgefrischt“.<sup>73</sup> Besondere Hilfe bekam sie von Lore Wolf, ihrer Freundin und Landsmännin, die ihr zu Frankfurt Auskünfte gab. Da Lore Wolf bei der Firma Pokorny arbeitete, ist so dieser Betrieb in Seghers' Roman gekommen.<sup>74</sup> In Sonja Hilzingers Nachwort zum Roman heißt es: „*Das siebte Kreuz* wäre zweifellos nicht denkbar ohne genaue Kenntnisse der Ereignisse in Deutschland, ohne die Auswertung von Informationen und dokumentarischem Material, [...] ohne Gespräche mit Flüchtlingen, ohne die Lektüre von Berichten über Konzentrationslager und Gestapohaft wie die von Hans Beimler [...] und anderen.“<sup>75</sup> Kurt Batt führt in seiner Monographie zu Anna Seghers an, was die Seghers selbst angesichts der Informationen über Nazi-Deutschland, die ihr zur Verfügung standen, sagte: „Vielerlei Umstände, Begebenheiten sind mir immer wieder von Emigranten, und darunter waren auch Flüchtlinge aus Lagern, genau erzählt worden.“<sup>76</sup> Bei Anna Seghers' häufigen Besuchen im Schweizer Rheingebiet, der Durchgangsstrecke für viele Verfolgte, erzählte ihr ein Flüchtling, der sich ins Ausland retten konnte, dass ein Lagerkommandant eines Konzentrationslagers auf die Idee mit dem Kreuz kam, das man aus einer Platane errichtete, „an das ein Häftling gebunden wird, den man wieder gefunden hat“.<sup>77</sup> Dieses reale Ereignis bildet den Ausgangspunkt für die Arbeit an diesem Roman ihrem Roman, es wurde zur „zentralen Metapher“ und zum „Kernstück der Fabel des Romans“.<sup>78</sup>

*Das siebte Kreuz* fand während des Zweiten Weltkriegs „als eines der wenigen Werke von exilierten deutschen Schriftstellerinnen und Schriftstellern schnell ein großes internationales Echo“ und erzielte „eine für die Bedingungen des Exils außerordentlich breite Rezeption“.<sup>79</sup>

Die ersten Kapitel des Romans wurden im Juni 1939 auf Betreiben des Dichters Johannes R. Becher in der in Moskau herausgegebenen deutschen kommunistisch orientierten Exilzeitschrift *Internationale Literatur* veröffentlicht.<sup>80</sup> Nach dem Zustandekommen des

---

<sup>73</sup> Rüdiger Bernhardt (2009): Erläuterungen zu Anna Seghers *Das siebte Kreuz*. Königs Erläuterungen und Materialien. Hofffeld: Bange Verlag, Band 408, S. 17.

<sup>74</sup> Ebd., S. 17.

<sup>75</sup> Sonja Hilzinger (2013): „Nachwort“ (Oktober 1993), in: Anna Seghers (2013): *Das siebte Kreuz*. Ein Roman aus Hitlerdeutschland. Berlin: Aufbau Verlag, S. 320-326, hier S. 320.

<sup>76</sup> Kurt Batt, „Anna Seghers ...“, S. 120.

<sup>77</sup> Ebd., S. 120.

<sup>78</sup> Ebd., S. 120.

<sup>79</sup> „Das siebte Kreuz. Roman aus Hitlerdeutschland' (1942, deutsch 1943)“, in: URL: [http://www.seghers-werke.germanistik.uni-mainz.de/siebte\\_kreuz.shtml](http://www.seghers-werke.germanistik.uni-mainz.de/siebte_kreuz.shtml) (Letzter Zugriff: 31. 1. 2018).

<sup>80</sup> Rüdiger Bernhardt, „Erläuterungen zu Anna Seghers *Das siebte Kreuz*“, S.14.



Hitler-Stalin-Pakts vom Sommer 1939 wurde der Fortsetzungsabdruck des Romans in erwähnten Zeitschrift abgebrochen.<sup>81</sup>

*Das siebte Kreuz* erschien erstmals vollständig zuerst in englischer Sprache 1942 in den USA in Boston beim Bostoner Verlag Little, Brown & Company, 1943 folgte die erste deutschsprachige Ausgabe im von den deutschen Emigranten gegründeten kommunistisch orientierten Exilverlag *El libro libre* in Mexiko.<sup>82</sup> Das Buch erreichte großen Erfolg durch das Erscheinen in den USA: „*The Seventh Cross* erschien zwischen 1942 und 1945/6 beim Book-of-the-Month Club und bei der U. S. Armee, in Tageszeitungen, Zeitschriften und als Braile-Ausgabe für Blinde und als Comicstrip (1942).“<sup>83</sup> Das Buch wurde 1944 mit Spencer Tracy in der Hauptrolle verfilmt (Regie: Fred Zinnemann).<sup>84</sup> In den USA erhielt der Roman „eine Auflage von über 600 000 und wurde sogar in einer Taschenausgabe für die gegen den Faschismus kämpfenden amerikanischen Soldaten herausgebracht“.<sup>85</sup>

Noch vor Kriegsende erschienen Übersetzungen in London, São Paulo, Stockholm und Mexiko.<sup>86</sup> Auf dem deutschen Gebiet wurde *Das siebte Kreuz* zum ersten Mal erst nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht: 1946 in der sowjetischen Besatzungszone beim Aufbau-Verlag in Berlin, 1947 in München (amerikanische Besatzungszone), und 1948 in Hamburg (britische Besatzungszone).<sup>87</sup> 1947 erhielt Anna Seghers in Darmstadt den bedeutenden Georg-Büchner-Preis für *Das siebte Kreuz*.<sup>88</sup> Der Bestseller der ersten fünf Nachkriegsjahre war im Aufbau-Verlag unter anderen auch *Das siebte Kreuz*.<sup>89</sup> Der Roman wurde in der DDR allein in mehr als einer Million Exemplaren verkauft und gilt als klassisches Werk der DDR-Literatur.<sup>90</sup> In den Statistiken des Aufbauverlages ist *Das siebte Kreuz* „bis 1990 das meistgedruckte Buch überhaupt“.<sup>91</sup> *Das siebte Kreuz* wurde wegen des Kalten Krieges erst 1962 erstmals in der Bundesrepublik, im Luchterhand Verlag veröffentlicht.<sup>92</sup> Der Roman gehört zu den „bedeutendsten Werken des deutschsprachigen Exils“ und ist „der bekannteste

---

<sup>81</sup> Jürgen Serke (1982): *Frauen schreiben*. Ein neues Kapitel deutschsprachiger Literatur. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 85.

<sup>82</sup> Rüdiger Bernhardt, „Erläuterungen zu Anna Seghers *Das siebte Kreuz*“, S. 101.

<sup>83</sup> Ebd., S. 101.

<sup>84</sup> Volker Meid (1998): „Anna Seghers. *Das siebte Kreuz*“, in: Volker Meid (1998): *Metzler Literatur Chronik*. Werke deutschsprachiger Autoren. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler, S. 595.

<sup>85</sup> Heinz Neugebauer, „Anna Seghers“, S. 53.

<sup>86</sup> Sonja Hilzinger (2000), „Anna Seghers“, S. 178.

<sup>87</sup> Hans Berkessel: „Anna Seghers: *Das siebte Kreuz*“, in:

URL: <http://www.regionalgeschichte.net/index.php?id=9143> (Letzter Zugriff: 1.5. 2017).

<sup>88</sup> Ute Brandes, „Anna Seghers“, S. 24.

<sup>89</sup> Konrad Franke, „Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik“, S. 186.

<sup>90</sup> Patricia Herminhouse, „Schreibende Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik“, S. 342.

<sup>91</sup> Piotr Dobrowolski: „Mehr Idealistin als Kommunistin“, in URL:

[http://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/literatur/autoren/549789\\_Mehr-Idealistin-als-Kommunistin.html](http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/autoren/549789_Mehr-Idealistin-als-Kommunistin.html) (Letzter Zugriff: 28. 12. 2017).

<sup>92</sup> Konrad Franke, „Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik“, S. 113.

und durch literaturwissenschaftliche Arbeiten am besten erschlossene Roman Seghers“.<sup>93</sup> Der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki nahm Anna Seghers' *Das siebte Kreuz* in seinen Literaturkanon auf.<sup>94</sup>

### 3.3. *Das siebte Kreuz*: Inhaltsangabe und Hauptmerkmale

Der Roman *Das siebte Kreuz* trägt den Untertitel „Ein Roman aus Hitlerdeutschland“ und hat die Widmung der Autorin: „Dieses Buch ist den toten und lebenden Antifaschisten Deutschlands gewidmet“ (SK, 5) Dem Roman ist ein Personenverzeichnis vorangestellt. Er hat 423 Seiten und besteht aus sieben Kapiteln, jedes dieser Kapitel ist in mehrere Abschnitte untergliedert. Die Handlung umfasst eine Oktoberwoche des Jahres 1937. Die Schauplätze des Romans befinden sich im Rhein-Main-Gebiet, der Heimat der Autorin.

*Das siebte Kreuz* besteht aus der Haupt- und Rahmenhandlung. Die Rahmenhandlung enthält die in Handlung aufgelösten Erinnerungen eines ehemaligen Häftlings des Konzentrationslagers Westhofen, der sich an ein KZ-Fluchtereignis aus längst vergangener Zeit erinnert.<sup>95</sup> Durch seine Erinnerung wird gleich am Anfang der Schluss des Romans bekannt und die Erklärung des Titels des Romans gegeben. Der Titel „Das siebte Kreuz“ bezieht sich auf das leer gebliebene siebte Kreuz, das im Konzentrationslager Westhofen als Folterkreuz für die Hauptfigur Georg Heisler, dem die Flucht gelungen ist, bestimmt war. Der namenlose ehemalige KZ-Häftling, der von der gelungenen Flucht aus dem Konzentrationslager Westhofen, und von den damit verbundenen Ereignissen, von denen er Zeuge war, berichtet, taucht als Binnenerzähler nur am Anfang und am Schluss des Romans auf. Inzwischen beherrscht im Roman „gelassen und distanziert, ein allwissender Erzähler das Geschehen“.<sup>96</sup> Die Haupthandlung des Romans bildet die Flucht des politischen Gefangenen Georg Heisler, der im Oktober 1937 aus dem am Rhein gelegenen Konzentrationslager Westhofen mit sechs weiteren Häftlingen ausbricht. Der Lagerkommandant Fahrenberg lässt sieben gekuppte Platanen als Folterkreuze für die sieben geflohenen KZ-Häftlinge herrichten.<sup>97</sup> Es gelingt der Gestapo, in kurzer Zeit sechs von sieben Flüchtlingen zu ergreifen, aber das siebte Kreuz bleibt leer, weil es Georg Heisler gelingt, dem NS-Verfolgungsapparat zu enttrinnen und aus NS-Deutschland ins Ausland zu fliehen. Heisler

---

<sup>93</sup> Sonja Hilzinger (2000), „Anna Seghers“, S. 178-179

<sup>94</sup> Piotr Dobrowolski: „Mehr Idealistin als Kommunistin“, in  
URL: [http://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/literatur/autoren/549789\\_Mehr-Idealistin-als-Kommunistin.html](http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/autoren/549789_Mehr-Idealistin-als-Kommunistin.html) (Letzter Zugriff: 28. 12. 2017).

<sup>95</sup> Heinz Neugebauer, „Anna Seghers“, S. 55.

<sup>96</sup> Kurt Batt (1980): *Anna Seghers*. Versuch über Entwicklung und Werke. Leipzig: Reclam, S. 131.

<sup>97</sup> Kurt Batt, „Anna Seghers“, S. 121.

„trifft auf den Stationen seiner abenteuerlichen Flucht aus dem KZ Westhofen mit Menschen aus proletarischen und kleinbürgerlichen Kreisen sowie Vertretern der mittelständischen Intelligenz zusammen und erfährt dabei, dass es trotz des demoralisierenden allgemeinen Druckes noch solidarische Praxis gibt“.<sup>98</sup> So erhält Heisler Hilfe seines ehemaligen Freundes Franz Marnet, der ihm bedingungslos hilft, und der „die laufenden Unterstützungen tangiert“.<sup>99</sup> Die Flucht Heislers reißt Franz Marnet, der seit dem Beginn der nationalsozialistische Diktatur abgeschnitten von den Genossen lebt, aus seiner Isolierung heraus“.<sup>100</sup> Fiedler, „ein älterer Arbeiter, der lange Zeit in der proletarischen Bewegung tätig war, sich aber vom Kampf zurückgezogen hatte, bewährt sich nun von neuem, indem er mithilft, für Georg einen falschen Pass zu beschaffen“.<sup>101</sup> Der Chemiker Dr. Kreß, der „einst die revolutionäre Bewegung unterstützte, sich dann aber vor der braunen Macht zurückgezogen hatte“, beherbergt Georg im Hause.<sup>102</sup> Durch Unterstützung vieler einzelner Helfer gelangt Georg Heisler schließlich auf einem Rheinschiff nach Holland.<sup>103</sup> Im *Siebten Kreuz* „laufen mehrere Handlungslinien neben der Haupthandlung einher“.<sup>104</sup> Kompositorische Geschlossenheit und Übersichtlichkeit wird durch die Zentralgestalt Heislers erreicht sowie durch eine betonte Zeitbezogenheit bei der Gestaltung der Szenen und der Szeneneinsätze.<sup>105</sup> Durch die „parallelisierte Schilderung der noch heilen Alltagswelt“ der kleinen Leute unter dem nationalsozialistischen Regime und des „gefährlichen Fluchtwegs“ des entflohenen KZ-Häftlings Georg Heisler führt Anna Seghers im Roman den „dualistischen Motivkomplex des gewöhnlichen und gefährlichen Lebens“ ein.<sup>106</sup>

### 3.4. Werkanalyse

Der Roman *Das siebte Kreuz* schildert den Fluchtweg des politischen KZ-Häftlings Georg Heisler, der im Oktober 1937 mit sechs Mithäftlingen die Flucht aus dem Konzentrationslager Westhofen in der Nähe von Mainz wagt.

<sup>98</sup> Erwin Rotermund (1994): „Deutsche Literatur im Exil (1933-1945)“, in: Žmegač, Viktor (Hrsg.) (1994): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag, Band III/1, S. 186-317, hier S. 238-239.

<sup>99</sup> Rüdiger Bernhardt, „Erläuterungen zu Anna Seghers *Das siebte Kreuz*“, S. 37.

<sup>100</sup> Heinz Neugebauer, „Anna Seghers“, S. 59.

<sup>101</sup> Kurt Batt, „Anna Seghers ...“, S. 124.

<sup>102</sup> Heinz Neugebauer, „Anna Seghers“, S. 60.

<sup>103</sup> Volker Meid, „Anna Seghers. *Das siebte Kreuz*“, S. 595.

<sup>104</sup> Heinz Neugebauer, „Anna Seghers“, S. 64.

<sup>105</sup> Ebd., S. 64.

<sup>106</sup> Malgorzata Dubrowska (2012): „Anna Seghers’ ‚erinnerte‘ und imaginierte Erinnerung an die NS-Zeit—die Perspektive der emigrierten Zeitzugin“, in: Egyptien, Jürgen (Hrsg.) (2012): *Erinnerung in Text und Bild. Zur Darstellbarkeit von Krieg und Holocaust im Literarischen und filmischen Schaffeen in Deutschland und Polen*. Berlin: Akademie Verlag, S. 107-114, hier S. 109.

Die Flucht Georg Heislers stellt die davon Berührten auf die Probe, „verlangt ihnen moralische Entscheidungen ab: Verwandte, ehemalige Freunde, politische Kampfgefährten, Unbekannte sind davon betroffen“.<sup>107</sup> Der Roman rückt „das städtische Proletariat“ ins Zentrum jener Kräfte, die die Flucht des Antifaschisten Georg Heisler gewährleisten.<sup>108</sup> Durch unterschiedliche Verhaltensweisen der deutschen Menschen dem KZ-Flüchtling Heisler gegenüber wird die „Mentalität des Volkes unter der Terrorherrschaft des Nazistaates“ gezeigt und „die Frage beantwortet, ob und wie tief die NS-Ideologie in das Innere des deutschen Volkes eingedrungen ist“.<sup>109</sup>

Im Folgenden werden zwei Romanfiguren analysiert: Die Hauptfigur Georg Heisler und Paul Röder, eine der wichtigsten Nebenfiguren. Georg leistet Widerstand gegen den NS-Staat, indem er aus dem Konzentrationslager ausbricht, und Paul leistet Widerstand gegen den NS-Staat, indem er Georg bei der Flucht hilft. Paul und Georg kennen sich von früher und haben völlig verschiedene Lebenseinstellungen. Im Gegensatz zu Paul, dem ein glückliches Familienleben viel wichtiger als irgendwelches politisches Engagement ist, gibt es für Georg nichts Wichtigeres als eigenes politisches Engagement. Gerade wegen dieser Differenzen habe ich mich dafür entschieden, diese zwei Figuren zu analysieren.

Bei der Analyse des Protagonisten Georg Heisler wird versucht, die folgenden Fragen zu beantworten: Welche Charakterzüge hat er? Wie war er vor seiner Haft im Konzentrationslager Westhofen? Wie war er als KZ-Häftling? Wie ist sein Verhalten auf der Flucht? Bei der Analyse der Figur des Paul Röder wird versucht, die folgenden Fragen zu beantworten: Welche Charakterzüge hat er? Wie ist seine Einstellung zum NS-Regime? Warum entschließt er sich dazu, dem verfolgten KZ-Flüchtling Georg Heisler zu helfen? Wie ist sein Verhalten dem KZ-Flüchtling Georg Heisler gegenüber?

### 3.4.1. Georg Heislers Leben vor der KZ-Haft

Vor seiner Inhaftierung und Einlieferung in das Konzentrationslager Westhofen führte der Protagonist Georg Heisler ein „verworrenes“ (SK, 71) und „unruhiges“ (SK, 71) Leben. Die Charaktereigenschaften Georgs, worüber im Folgenden gesprochen wird, sind bei dem jungen Georg Heisler keine „wesensprägende Dominanten“, sondern „nur Teil eines noch

---

<sup>107</sup> Volker Meid, „Anna Seghers. *Das siebte Kreuz*“, S. 595.

<sup>108</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 124.

<sup>109</sup> Kurt Batt, Anna Seghers, S. 123.

ungeformten Charakters“.<sup>110</sup> Alles, worüber im Folgenden gesprochen wird, wird dem Leser durch Rückblenden gezeigt und bezieht sich auf die Zeit vor der Romanhandlung 1923-1928.

Heisler stammt aus einer kinderreichen Arbeiterfamilie. Er „hatte Autoschlosserei gelernt, war aber arbeitslos seit der Lehre“ (SK, 67). In den Zwanzigerjahren „begeisterte er sich für Fußball, schloss sich einem Arbeitersportverein an und kam so mit Kommunisten zusammen. Ideologische Bücher wollte er keine lesen, aber man konnte sich auf ihn verlassen“.<sup>111</sup> Aus der Erinnerung seines Freundes Franz Marnet taucht Georg als „übermütiger, lebenslustiger, doch eigensinniger und selbstsicherer Bursche“ auf.<sup>112</sup> Von dem jungen Georg heißt es: „Auf seinem schönen braunen Gesicht lag oft ein Ausdruck von Verachtung; sein Gang war fast zu aufrecht, als täten ihm alle Menschen leid, die weniger schön und stark als er selbst seien.“ (SK, 66-67) Georg führte keineswegs ein vorbildliches Privatleben und war ein Weiberheld. Treue, anhaltende Liebe war nicht seine Sache. Seinem Freund Franz Marnet nahm er 1928 die Freundin weg, um sie, nach kurzer Ehe und schwanger, sitzen zu lassen. Nach Frank Wagner „war da „Mangel an Menschenkenntnis und an Aufmerksamkeit im Spiel“. „Es fehlte“, so Frank Wagner, „die Anstrengung, den andern durch und durch erkennen zu wollen“ und „Verantwortung zu übernehmen“.<sup>113</sup>

Aus den Erinnerungen der Mutter Georg Heislers erfährt man, was für ein Junge Georg war:

Er hatte ihr viel Verdruß gemacht. Es hatte immerzu Klagen gegeben von Lehrern und Nachbarn. Er hatte sich immer gestritten mit seinem Vater und seinen zwei älteren Brüdern. Er hatte sich mit dem Zweitältesten gestritten, dem alles eins war, was Georg aufregte, und mit dem Ältesten hatte er sich gestritten, weil den das gleiche aufregte wie Georg, doch seine Meinung über das gleiche anders war. (SK 265-266)

Es gab aber auch diejenigen, die Georg lobten: ein Lehrer, „ein Meister, der ihn anstellig fand“ (SK, 266). Sein Schulfreund Paul Röder erinnert sich an Georgs Verhalten vor 1933 und wendet sich an Georg, ohne zu wissen, dass er ein entflohener KZ-Häftling ist, mit folgenden Worten: „Du hast ja immer zum Spinnen geneigt, mein Schorsch, no und? Dein Garn ist alle geworden. Du bist doch stiller. Früher hättest du mir jetzt genau erzählt, was ich alles auf meinem Gewissen hab.“ (SK, 245)

---

<sup>110</sup> Friedrich Albrecht (2005): „Woher sie kommen, wohin sie gehen. Zu Problemen der Menschengestaltung bei Anna Seghers (1989)“, in: Albrecht, Friedrich (2005): *Bemühungen: Arbeiten zum Werk von Anna Seghers 1965-2004*. Bern: Peter Lang, S. 199-232, hier S. 224.

<sup>111</sup> Dieter Wunderlich: „Anna Seghers: Das siebte Kreuz“, in: URL: [http://www.dieterwunderlich.de/Seghers\\_kreuz.htm](http://www.dieterwunderlich.de/Seghers_kreuz.htm) (Letzter Zugriff: 27. 12. 2017).

<sup>112</sup> Heinz Neugebauer, „Anna Seghers“, S. 58.

<sup>113</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 137.

Georg hat früh zu den Kommunisten gefunden. Sein Jugendfreund Franz Marnet hat ihn mit der kommunistischen Bewegung vertraut gemacht: „[...] die Sätze, die ihm Franz vorlas, in denen große Gedanken ausgedrückt wurden und die sein Leben umwarfen [...].“ (SK, 99). Georg selbst bringt mit folgenden Worten zum Ausdruck, wieviel ihm seine Arbeit im kommunistischen Widerstand bedeutete: „Das war stärker als alles andere.“ (SK, 250)

Georg Heislers „Weg als Kommunist, seine Entwicklung“ ist laut Frank Wagner „ein Weg von Freundschaften und Trennungen, der für seine Jugend ein hohes Maß von Notwendigkeit hatte“, wenn es ihm auch den „Ruf eines unberechenbaren Burschen“ (SK, 241) eintrug.<sup>114</sup>

Heislers Mutter erinnert sich an sein politisches Engagement, das der Sinn seines Lebens geworden war: „[...] und dann – die jähe Veränderung seines Lebens! Nicht, daß er etwas Fremdes in die Familie gebracht hätte! Nur, was bei dem Vater und bei den Brüdern ein einzelner Wesenszug war, ein hingeworfenes Wort, mal ein Streik – mal ein Flugblatt, das war dann bei ihm das Ausschlaggebende, das ganze Wesen.“ (SK, 267)

Nach Rüdiger Bernhardt hat Georg „menschliche Schwächen, denen er folgt, aber er will dem Menschheitsglück dienen“.<sup>115</sup>

### 3.4.2. Georg Heisler als KZ-Häftling

Nach der Machtübernahme Hitlers arbeitete der junge deutsche Kommunist Georg Heisler in der Illegalität, bis er 1934 aufflog. Georg wurde im Januar 1934 aufgrund seines politischen Widerstandes in das Konzentrationslager Westhofen in der Nähe von Mainz gesperrt. Unter den KZ-Häftlingen galt er als stark und verlässlich.<sup>116</sup> Bei den Verhören im KZ ließ er sich nicht brechen: „In den Verhören mit Heisler: Immer waren sein Blick und sein Lächeln übriggeblieben, ein Schimmer auf seiner Fresse, auch wenn man noch und noch hineinhielt.“ (SK, 149). Unter Misshandlungen im KZ hat Georg erkannt, wer er ist. Er wurde sich seiner Stärken bewusst. Nach Erwin Rotermund gewinnt Georg erst im Standhalten gegen den nationalsozialistischen Terror seine volle Identität:<sup>117</sup>

Damals war Georg schon lange in Westhofen. Dutzende von Verhören hatte er hinter sich, Leiden und Qualen, wie sie sonst auf ein ganzes Geschlecht verteilt sind, über das ein Kriegszug weggeht oder sonst ein Verhängnis. Diese Qualen gingen noch weiter, morgen oder in der nächsten Minute. Georg wußte damals bereits, daß nur der Tod ihm helfen konnte. Er kannte die furchtbare Macht, die

---

<sup>114</sup> Ebd., S. 137.

<sup>115</sup> Rüdiger Bernhardt, „Erläuterungen zu Anna Seghers *Das siebte Kreuz*“, S. 36.

<sup>116</sup> Ebd., S. 37.

<sup>117</sup> Erwin Rotermund, „Deutsche Literatur im Exil (1933-1945)“, S. 238.

sich auf sein junges Leben geworfen hatte, er kannte aber auch seine eigene Macht, und er wußte jetzt, wer er war. (SK, 131)

Aus dem Bericht eines aus KZ Westhofen entlassenen Mithäftlings sieht man, dass Georg ein „Hauptwidersacher der SS“ war.<sup>118</sup> Obwohl er schutzlos der Gewalt seiner Quäler ausgeliefert war, konnte man seinen antifaschistischen Widerstandswillen nicht brechen:

An ihm haben die uns zeigen wollen, wie man einen baumstarken Kerl einzweidrei umlegt. Aber das Gegenteil passierte. Sie haben uns nur gezeigt, daß es nichts gibt, was seinesgleichen umlegt. Und sie quälen ihn immer. Denn jetzt wollen sie ihn tot haben. Was er immer für ein Gesicht gehabt hat, so ein Lächeln, das sie ganz rasend gemacht hat [...] Aber jetzt ist sein schönes Gesicht ganz plattgeschlagen. Er ist überhaupt ganz eingeschrumpft. (SK 74-75)

Der kommunistische Funktionär Wallau wurde zwei Monate nach Georg ins Konzentrationslager Westhofen eingeliefert. Wallau und Georg wurden während ihrer gemeinsamen KZ-Haft enge Freunde. Für Georg war Wallau „Vorbild, Lehrer und Freund“.<sup>119</sup> Wieviel Georg die Bekanntschaft und Freundschaft mit Wallau bedeutete, und was für einen Einfluss Wallau auf Georgs Charakter hatte, wird im folgenden Romanausschnitt deutlich:

Selbst jetzt dachte Georg, selbst hier in seiner eiskalten Mauer: Wenn ich Wallau in meinem Leben nur in Westhofen treffen könnte, ich würde alles noch einmal auf mich nehmen... Zum ersten-, vielleicht auch zum letztenmal war in sein junges Leben eine Freundschaft gekommen, wo es nicht darum ging, zu prahlen oder sich kleinzumachen, sich festzuklammern oder sich völlig hinzugeben, sondern nur zu zeigen, wer man war und dafür geliebt zu werden. (SK, 80)

Keine der Nazi-Methoden konnte den KZ-Häftling Georg Heisler dazu bringen, sich zu unterwerfen: „Da man weder durch Schläge noch durch Tritte, weder durch Hunger noch durch Dunkelheit irgend etwas bei dem Häftling erreicht hatte, war man auf den Gedanken gekommen, seine Frau heranzuholen. Weib und Kind, das pflegt auf die meisten Menschen einen gewissen Eindruck zu machen.“ (SK, 129) Man hat draußen von der Standhaftigkeit Georgs erzählt:

---

<sup>118</sup> Kurt Batt, „Anna Seghers ...“, S. 126.

<sup>119</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 138.

„Du bist also Georg.“ In diesen vier Worten, mit denen der ältere Mann ihn begrüßte, hatte Georg zum erstenmal seinen eignen vollen Wert verspürt. Ein Freigelassener hatte draußen von ihm erzählt. Während man ihn in Westhofen auf den Tod quälte, bildete sich in den Dörfern und Städten seiner Heimat das Urteil über Georg, das unzerstörbare Grabmal. (SK, 80)

Während seiner Haft im Konzentrationslager hat sich Georg als charakterfester Mensch erwiesen, dessen antifaschistischer Widerstandswille durch nichts zu brechen war.

### 3.4.3. Georg Heislers Verhalten auf der Flucht

Im Oktober 1937, nach drei Jahren seiner KZ-Haft bricht Georg, der zu dem Zeitpunkt etwa dreißig Jahre alt ist, aus dem Konzentrationslager Westhofen aus. Sieben Tage lang flieht er Hilfe suchend durch das Rhein-Main-Gebiet zwischen Mainz, Worms und Frankfurt.

Dem fliehenden Kommunisten Georg Heisler, so Frank Wagner, „wird der Humanismus nicht ohne weiteres unterstellt, der Antifaschismus hat sich als humanistisch erst zu erweisen“.<sup>120</sup>

Die Umstände, unter denen sich Georg moralisch zu bewähren hat, sind nicht leicht. Er ist ein geflohener KZ-Häftling, für den es um Leben und Tod geht. Die Polizei und die Gestapo fahnden nach ihm, wie auch nach sechs seiner Mitausbrecher. Das ganze Gelände wird wegen des Fluchtereignisses abgeriegelt. Durch einen Radioaufruf wird die Bevölkerung dazu aufgerufen, bei der Ergreifung der entflohenen KZ-Häftlinge zu helfen. Für die Informationen und Hinweise, die zur Ergreifung der Flüchtlinge beitragen, wird eine Geldbelohnung ausgesetzt. Sein Fahndungsfoto steht in den Zeitungen. Er kann sich dem Tod nur durch die Flucht aus NS-Deutschland entziehen. Um sein Leben zu retten, ist er auf den Lebensersatz anderer Menschen angewiesen, da Hilfe und Solidarität für Verfolgte des NS-Regimes im nationalsozialistischen Deutschland lebensgefährlich sind. Der NS-Terror bedroht alle Fluchthelfer. Gerade in so einer Situation ist Georg auf der Suche nach jemandem, dem er vertrauen kann, und der bereit ist, sein eigenes Leben aufs Spiel zu setzen, um ihm bei der Flucht aus NS-Deutschland zu helfen. Er befindet sich inmitten der deutschen Menschen, die seit viereinhalb Jahren unter der NS-Diktatur leben. In folgender Szene flüchtet Georg in Richtung Mainz. Während er seine Umgebung beobachtet, wundert er sich über das alltägliche Treiben der Menschen im Dritten Reich des Jahres 1937. Er hat sich als Gefangener im KZ das Leben und die Menschen draußen anders vorgestellt. Er „muss,

---

<sup>120</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 151.



zunächst bestürzt, entdecken, daß die verhängnisvollen politischen Veränderungen nicht das ganze Leben des Volkes geprägt haben, nicht völlig den Alltag durchdringen“.<sup>121</sup>

Macht und Glanz des gewöhnlichen Lebens, wie hat er es früher verachtet. Hineingehen können, anstatt hier zu warten, Geselle des Metzgers sein, Ausläufer bei der Spezereihandlung, zu Gast in einer dieser Wohnungen. Er hatte sich in Westhofen eine Straße anders vorgestellt. Er hatte geglaubt, einem jeden Gesicht, einem jeden Pflasterstein sei die Schande anzusehen, und Trauer dämpfte die Schritte und Stimmen und selbst die Spiele der Kinder. Die Straße hier war ganz ruhig, die Menschen sahen vergnügt aus. (SK, 56-57)

Alles, was Georg während seiner Haft im Konzentrationslager durchgemacht hat, und was er durch seinen KZ-Mithäftling, den geistig unerschütterlichen kommunistischen Funktionär Wallau bekommen hat, der im KZ sein Freund und Mentor wurde, hat dazu geführt, dass er sich zu einem Helden entwickelt hat. Frank Wagner schreibt: „Ohne Wallau wäre Georg nicht der, der er ist und wird.“<sup>122</sup> Georg Heislers „physische und geistig-seelische Widerstandskraft“ konnte, so Kurt Batt, „erst in dem Augenblick recht entfalten“, als er in Wallau „einen Lehrer gefunden hatte, der durch sein Vorbild den in Georg schlummernden Kräften Richtung und Ziel gibt“.<sup>123</sup> Zu jenem Zeitpunkt, an welchem Georg sich am ersten Tag seiner Flucht befindet und glaubt, dass er von seinen Verfolgern entdeckt ist, gehen ihm die Gedanken durch den Kopf, die ihn als Held zeigen: „Aber zugleich erhob sich in seinem Innern, leise und rein und klar, eine unverletzbar, unüberrönbare Stimme, und er wußte, daß er sofort bereit war zu sterben, wie er zwar nicht immer gelebt, aber immer zu leben gewünscht hatte; kühn und ruhig.“ (SK,51)

Troz seines Heldentums zeigt Georg auf seinem Fluchtweg auch menschliche Schwächen. Von „nackter, kreatürlicher Todesangst bis zur heiß aufquellenden Liebe zum Dasein“ erstreckt sich laut Friedrich Albrecht die Skala der Gefühle Georgs auf seinem Fluchtweg.<sup>124</sup> In folgender Szene erlebt der KZ-Flüchtling Georg einen Moment der großen Angst:

Dann überraschte ihn ein Anfall von Furcht, so jäh und wild wie in der ersten Stunde, als er am Rande des Lagers in einem Weidengestrüpp hing. Ein kaltes

---

<sup>121</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 158.

<sup>122</sup> Ebd., S. 171.

<sup>123</sup> Kurt Batt, „Anna Seghers ...“, S. 126.

<sup>124</sup> Friedrich Albrecht (2005): „Zwischen den Grenzpfählen der Wirklichkeit. Zur Todesproblematik bei Anna Seghers (1990)“, in: Albrecht, Friedrich (2005): *Bemühungen: Arbeiten zum Werk von Anna Seghers 1965-2004*. Bern: Peter Lang, S. 233-260, hier S. 241.

Fieber, das ihm mit ein paar raschen Stößen Leib und Seele erschütterte. Ein Anfall von drei Minuten, doch von der Sorte, die einem das Haar grau färbt. (SK, 230)

Georg wird steckbrieflich gesucht und weiß, dass er nicht am Leben bleiben wird, sollte er eingefangen werden. In solcher Situation bewahrt er einen kühlen Kopf und denkt vernünftig. Es gibt Momente auf seinem Fluchtweg, in denen er sich verzweifelt und hoffnungslos fühlt: „Wenn es denn unvermeidlich ist, lieber rasch, daß ich mit Wallau zusammen sterbe! Falls er noch lebt! In diesem Augenblick erschien ihm das Ende unvermeidlich“ (SK, 318). Aber selbst in solchen Momenten ist er Herr über seine Gefühle und lässt es nicht zu, dass die negativen Gefühle, die in ihm auftauchen, sein Handeln beeinflussen: „- Ich will nicht immer dasselbe denken, im Kreis herum, ich will mich nicht immer in Grund und Boden denken. Hab ich Vertrauen zu dem Paul? - Ja - dann muß ich auf ihn warten.“ (SK, 331-332)

Durch den Reifeprozess, den Georg im Konzentrationslager durchgemacht hat und durch die ihm während der Flucht abverlangten Bewährungen, ist er zu einem besseren Menschen geworden. Über die neugewonnenen Tugenden Georgs resümiert Frank Wagner wie folgt: „Jetzt hat er gelernt, reifer zu urteilen, selbstgewisser auch andersartige Haltungen zu achten, sofern sie nicht feindlich, verräterisch sind.“<sup>125</sup> Seine neugewonnene Persönlichkeit zieht die Menschen an, denen er auf seinem Fluchtweg begegnet. Darüber, wie Georgs Persönlichkeit auf Unbekannte wirkt, mit denen er in Kontakt kommt, äußert sich Frank Wagner wie folgt: „[...] trotz seiner Anonymität bringt er etwas Besonderes in die flüchtigen Begegnungen. [...] seine besondere Art trennt ihn nicht, sondern zieht an.“<sup>126</sup> Und Friedrich Albrecht schreibt: „Nicht verloren hat er dagegen an Ausstrahlungskraft, sie beweist sich mehrfach an ihm ganz Fremden.“<sup>127</sup>

Ohne ihn zu kennen und ohne zu wissen, dass er ein entflohener KZ-Häftling ist, spüren die Menschen, dass Georg ein besonderer Mensch ist, der viel durchgemacht hatte.

Ein Beispiel bietet die Begegnung Georgs mit Frau Grabber. Unter falschem Namen arbeitete Georg hart die ganze Nacht über in der Werkstatt dieser Frau. In den Gedanken nannte er sie eine „Hexe (S. 331)“ und die Arbeit bei ihr „Gaulskur“ (SK, 317). Frau Grabber war erstaunt darüber, wie ruhig Georg ihre „Gaulskur (S. 317)“ verträgt. „Selbst im Herzen dieser Frau, das durch ein Leben voller Kämpfe und Demütigungen fast versteinert ist“, so Friedrich Albrecht, „erweckt er Sympathie; sie ahnt, dass er ihr an Härte und Erfahrung überlegen

---

<sup>125</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 137.

<sup>126</sup> Ebd., S. 152.

<sup>127</sup> Friedrich Albrecht, „Woher sie kommen, wohin sie gehen ...“, S. 224.

ist“.<sup>128</sup> „War es denn diesem Burschen schon völlig eins, unter welchen Rädern er lag? Dünkten ihm gar die Räder, unter die er jetzt gekommen war, vergleichsweise sachte? Sie kam vor Erstaunen zur Ruhe [...].“ (SK, 317- 318) Frau Grabber empfindet Georg als ihren Leidensgenossen. Sie „gewinnt Sympathie für einen vom Leben Gebeutelten“.<sup>129</sup> „Er [Georg Heisler, Anm. P. P.] gefällt ihr. [...] Er hat etwas Anheimelndes an sich. Er kommt aus derselben Gegend, in der es kalt bläst – und hinterher kommt einem jedes Lüftchen lau vor. Man könnte sagen, er ist ein Landsmann.“ (SK, 361)

Der Gärtnerlehrling Fritz Helwig, der Mitglied der Hitlerjugend ist, wünscht Georg, der ihm seine Jacke gestohlen hat, dass ihm die Flucht gelingt. Er fühlt sich mit dem ihm unbekanntem KZ-Flüchtling, dem er nie begegnet ist, verbunden und will nicht mehr seine Manchesterjacke erkennen, weil er ahnt, dass er damit die Verfolger auf die Spur des Flüchtlings hetzt. Frank Wagner schreibt: „Der Gärtnerlehrling entwickelt gegen seine faschistische Erziehung Sympathie für jemanden, der etwas wagt, der gegen das Bestehende auftritt [...].“<sup>130</sup>

Die letzte Person, die Georg auf seinem Fluchtweg persönlich begegnet, ist eine Kellnerin. Diese junge Frau kennt ihn nicht und weiß nicht, dass er ein verfolgter KZ-Flüchtling ist. Die junge Kellnerin und Georg kommen ins Gespräch, und da merkt sie aus Georgs Verhalten, dass er etwas getan hatte, weswegen er sich verstecken muss. Sie spürt, dass Georg verfolgt wird und will ihm helfen, was sie auch tut. Die Kellnerin urteilt über Georg wie folgt: „Er ist kein Lügner, aber er lügt. Er hat Angst, aber er ist nicht ängstlich. [...] An ihm war nichts richtig, aber sein Blick war richtig.“ (SK, 417)

Vor seiner KZ-Haft war Georg „ein lebenslustiger und in seinem Verantwortungsbewusstsein oft schwankender Mann gewesen“.<sup>131</sup> Es gehört laut Friedrich Albrecht zu den „wichtigsten Eigenschaften des gereiften Georg Heisler, dass er nicht mehr bereit ist, bedenkenlos über das Leben und Glück anderer zu verfügen – selbst dann nicht, wenn er damit die eigene Existenz retten könnte“.<sup>132</sup> Ute Brandes schreibt: „Aufgrund seiner eigenen Gefährdung entwickelt Heisler nun auch ein verstärktes Verantwortungsgefühl für andere.“<sup>133</sup> Als sich Georg dazu entschließt, zu seinem Jugendfreund Paul Röder zu gehen und ihn um Hilfe zu bitten, überlegt er: „Darf ich denn zu Röders hinaufgehen? – fragte er sich. Was berechtigt mich denn zu glauben, dass ich den Schatten los bin, falls ich beschattet war. Und der Paul Röder – warum soll denn gerade er alles gerade für mich riskieren?“ (SK, 239-240)

---

<sup>128</sup> Ebd., S. 224.

<sup>129</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 156.

<sup>130</sup> Ebd., S. 156.

<sup>131</sup> Ute Brandes, „Anna Seghers“, S. 50.

<sup>132</sup> Friedrich Albrecht, „Woher sie kommen, wohin sie gehen ...“, S. 225.

<sup>133</sup> Ute Brandes, „Anna Seghers“, S. 51.

Als Georg vor Röders Wohnungstür steht, kommt es zum Höhepunkt seines inneren Dramas. Hier, so Friedrich Albrecht, „bietet sich dem schon fast zu Tode Gehetzten noch einmal eine Zuflucht, aber als er aus der Wohnung den fröhlichen Lärm der Kinder und die unbeschwert singende Frau hört“, hat er Skrupel, Paul Röder und seine Familie durch seinen Besuch in Gefahr zu bringen.<sup>134</sup> So erwägt Georg vor dem Klingeln an Röders Wohnungstür:

Konnte er hier herein, wo man ihn vielleicht arglos aufnahm? Konnte ein Druck auf die Schelle diese Familie in alle Winde zerstreuen? Zuchthaus bringen, Zwangserziehung und Tod? Jetzt war in seinem Kopf eine stechende Helligkeit. Seine Erschöpfung war schuld, sagte er sich, daß er auf diesen Gedanken verfallen war. (SK 241)

Schließlich wendet sich Georg wieder zum Gehen, weil er sich scheut, Paul Röder und seine Familie in alles hineinzuziehen und in Gefahr zu bringen. Als Paul auf ihn zufällig trifft und ihn mit in die Wohnung nimmt, „ist für den veränderten Georg bezeichnend, dass er Paul die Wahrheit sagt, damit dieser ihn gehen lässt und seine Familie schützt“:<sup>135</sup>

Georg sah noch immer in Röders Gesicht, das ihm der Himmel selbst schien, von Sternchen übersät. Er sagte ruhig: „Lieber, lieber Paul, das kann ich doch nicht - du mit deiner ganzen Familie. Ihr seid alle ganz vergnügt, und jetzt ich... Verstehst du denn überhaupt, was du sagst? Wenn sie jetzt hier heraufkommen? Sie waren vielleicht schon hinter mir.“ (SK, 248)

Eine Versuchung hatte Georg bereits vorher zu bestehen. Gemeint ist die Szene, in der der ausländische Autofahrer ihn fährt. Er kalkuliert, dass er die technische Möglichkeit hätte, rasch über die Reichsgrenze zu sein, wenn er den ausländischen Autofahrer niederschlagen würde: „Drauf auf seinen Kopf und dann raus mit ihm. Hier kann der lange liegen. Das war dann eben sein Pech, daß er mich getroffen hat. Das sind eben solche Zeiten. Ein Leben ist das andere wert. Bis man den findet, bin ich ja glatt aus dem Land mit diesem schönen, schönen Schlitten.“ (SK, 177) Georg widersteht dieser Versuchung, „er will sich die Rettung nicht durch einen Mord erkaufen“.<sup>136</sup> Nach Frank Wagner „rät ihm seine politische Vernunft von der Gewalt ab“.<sup>137</sup>

---

<sup>134</sup> Friedrich Albrecht, „Woher sie kommen, wohin sie gehen ...“, S. 225.

<sup>135</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 153.

<sup>136</sup> Friedrich Albrecht, „Woher sie kommen, wohin sie gehen ...“, S. 225.

<sup>137</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 152.

Frank Wagner schreibt über Georgs Begegnung mit dem ausländischen Autofahrer: „Gerade in dieser Begegnung kommt wie von selbst die Art seiner Zugehörigkeit zum deutschen Volk zur Sprache. Er will nicht die Hochachtung des Fremden vor dem Land und dem Volk enttäuschen.“<sup>138</sup> Laut Frank Wagner vertritt der aus dem KZ flüchtende Kommunist und Antifaschist Georg Heisler „das bessere Selbst seines Volkes“.<sup>139</sup>

Georg ist jemand, der sich dazu berufen fühlt, die Welt durch politisches Engagement zu einem besseren Ort zu machen, und der auch danach handelt. Hier folgen die Worte Georgs, die sein Verhältnis zum Nationalsozialismus schildern:

Ja, warum glaubst du denn, Paul, dass sie dir diese Suppe lassen, Brot und Windeln und acht Stunden statt zwölf und Urlaub und Schiffskarten - aus Güte? Aus Menschenliebe? Sie lassen sie dir aus Furcht. Du hättest auch das nicht, wenn wir dir's nicht beschafft hätten, wir, und nicht sie. In vielen Jahren, mit Blut und Gefängnis, solche wie du und ich. (SK, 334)

Paul hat für Georg die Menschen gefunden, die ihm bei seiner Flucht weiterhelfen sollen. Georg kennt diese Menschen nicht und weiß nicht, ob man ihnen vertrauen kann. Und obwohl es für ihn um Leben und Tod geht, findet Georg, dass es nicht richtig wäre, Paul übel zu nehmen, wenn etwas schiefgeht, weil Paul gute Absichten hatte und schon viel für ihn riskiert hat. Diese Einstellung Georgs zeugt von seiner Fähigkeit, die Menschen zu verstehen, und von seiner neugewonnenen Aufmerksamkeit auf andere: „Wenn bloß das Ganze stimmte! Wenn sich der Paul bloß nicht hatte anschmieren lassen. Ich trag dir's bestimmt nicht nach, Paul. Da sind noch ganz andere angeschmiert worden, bloß schad, dass das jetzt noch schiefgeht.“ (SK, 363)

Das Ziel Heislers ist es, wäre er frei, im Spanischen Bürgerkrieg gegen die Faschisten zu kämpfen, auch wenn er dort ähnlich lebensbedroht wäre wie im Konzentrationslager Westhofen. Sonja Hilzinger schreibt: „Dass Georg Heisler, der zu Beginn seiner Flucht nur um das nackte Überleben kämpft, den Sinn für sein gerettetes Leben im Kampf gegen die Faschisten in Spanien erkennt, ist Ergebnis der Veränderung, die mit ihm geschehen ist.“<sup>140</sup>

Von seinem Wunsch, in Spanien gegen die Faschisten zu kämpfen erzählt Georg einem seiner Fluchthelfer gegenüber, in dessen Haus er sich versteckt:

---

<sup>138</sup> Ebd., S. 152.

<sup>139</sup> Ebd., S. 152.

<sup>140</sup> Sonja Hilzinger, „Nachwort“, S. 325.

„[...] wenn ich jetzt frei wäre, ich läge vielleicht in Spanien an irgendeiner bedrohten Stelle. Ich müßte auf Ablösung warten, und diese Ablösung könnte vielleicht auch abgeknallt werden. Ich könnte auch einen Bauchschuß abkriegen, der auch nicht angenehmer ist wie die Tritte von diesen Banditen in Westhofen, und doch war mir dort ganz anders zumut. Woran liegt das? An der ganzen Prozedur? An der Macht? Oder nur an mir?“ (SK, 385)

Einem von sieben Flüchtlingen aus dem Konzentrationslager Westhofen, dem politischen KZ-Häftling Georg Heisler, ist die Flucht gelungen. Eines der von den Nazis errichteten sieben Kreuze bleibt leer. Ohne seine persönlichen Qualitäten würde ihm die Flucht aus NS-Deutschland nicht gelingen. Der Protagonist Georg Heisler wird aber nicht allein durch die eigene Kraft gerettet.

Der KZ-Kommandant Fahrenberg, der alles daran gesetzt hatte, den siebten Flüchtling einzufangen, gesteht sich resignierend ein, dass er Georg niemals fassen wird. Er kommt zur Erkenntnis, dass die Flucht Georgs nicht allein durch seine eigenen Qualitäten gelungen ist, sondern durch die Solidarität vieler Menschen, die ihm durch ihre Hilfeleistungen die Flucht aus NS-Deutschland ermöglicht haben: „Fahrenberg fühlte zum erstenmal seit der Flucht, daß er nicht hinter einem einzelnen her war, dessen Züge er kannte, dessen Kraft erschöpfbar war, sondern einer gesichtslosen, unabschätzbaren Macht.“ (SK, 420)

Das dem Georg Heisler zugedachte siebte Kreuz, das leer bleibt, symbolisiert nach Sonja Hilzinger „eigenständiges, mutiges Handeln, das, um erfolgreich zu sein, die solidarische Unterstützung anderer braucht“.<sup>141</sup> Nach Friedrich Albrecht hat Georg Heisler sein Schicksal zur „lebendigen Verkörperung des antifaschistischen Widerstandswillens“ gemacht.<sup>142</sup>

#### 3.4.4. Paul Röders Verhältnis zum Nationalsozialismus

Paul Röder, „ein Arbeiter, der sich behaglich als Kleinbürger eingerichtet hat“, wohnt in Frankfurt-Bockenheim.<sup>143</sup> Er „hat sich nach anfänglicher politisch geprägter Haltung auf eine unpolitischopportunistische Haltung zurückgezogen“.<sup>144</sup> Er ist ausschließlich auf das private Familienglück ausgerichtet und will sich aus allem Politischem raushalten: „Er hatte immer gesagt, wenn ihn einer etwas gefragt hatte: Mich laßt aus: mir ist die Hauptsache, meine Liesel hat eine Suppe gekocht, auch wenn der Löffel mir nicht drin stehenbleibt“ (SK, 334)

---

<sup>141</sup> Ebd., S. 326.

<sup>142</sup> Friedrich Albrecht, „Woher sie kommen, wohin sie gehen ...“, S. 223.

<sup>143</sup> Kurt Batt, „Anna Seghers ...“, S. 124.

<sup>144</sup> Rüdiger Bernhardt, „Erläuterungen zu Anna Seghers *Das siebte Kreuz*“, S. 41.

In folgender Szene, in der sich Paul an Georg wendet, wird auch Pauls apolitische Haltung deutlich. Paul weiß, dass Georg schon seit seiner Jugend das politische Engagement und der Kampf für bessere Zukunft sehr wichtig war. Da er drei Jahre lang nichts von Georg gehört hatte, wendet er sich an Georg mit folgenden Worten:

„Kriegst du immer noch Krach um dies und das? Was du nicht alles für Anschläge gehabt hast! Damals hab ich dir schon gesagt, mich laß aus, Schorsch. Nutzlose Sachen kann ich nicht ausstehen, lieber Kartoffelsupp. Diese Spanier sind auch lauter Schorsch. Ich mein – wie du früher warst, Schorsch. [...] In deinem Rußland haben sie’s auch nicht geschafft.“ (SK, 246)

Paul und seine Frau Liesel haben eine kinderreiche Familie und führen ein ruhiges Familienleben. Ihm und seiner Frau geht es im Dritten Reich gut. Paul arbeitet in der Rüstungsindustrie und verdient als Akkordarbeiter für seine Familie. Die vom Nationalsozialismus gebotene Unterstützung für Kinderreiche, Urlaubsreisen und anderes „nimmt er bereitwillig entgegen“.<sup>145</sup> Als Georg ihn nach seinem Leben fragt, antwortet er: „[...] all die Vergünstigungen und die Zulagen, sieben Pfennig pro Stunde, das spürst du. Die Befreiung von den Abzügen und ein solcher Stoß bester Windeln!“ (SK, 244), und weiter sagt Paul: „Ich kann nicht klagen. Zweihundertzehn im Monat, das sind immer noch fünfzehn Mark mehr, als ich im besten Jahr nach dem Krieg bekam, 29, und nur zwei Monate lang- aber diesmal – bleibt’s.“ (SK, 245)

Als Georg Paul damit konfrontiert, dass er durch seine Stelle bei Pokorny Kriegsmaterial herstellt, das die deutschen Faschisten in Spanien gegen die Volksfrontregierung einsetzen, rechtfertigt Paul sich, indem er sagt: „Komm mir jetzt bloß nicht mit den Spaniern“, sagte er böse, obwohl Georg schwieg. „Nur damit komm mir jetzt nicht. Die sind auch ohne den Paul Röder erledigt. Siehst du, die haben sich gewehrt und doch erledigt! An meinen paar Kapselchen wird es nicht mehr liegen.“ (SK, 245) Gleichwohl ist Paul bodenständig und nicht vom NS-Regime überzeugt. Er ist sich seiner Lage und der Situation im Dritten Reich bewusst. So äußert er sich in einem Gespräch mit Georg über das NS-Regime wie folgt: „Das kannst du sowieso in’nem neuen Krieg haben, ein bisschen rascher älter werden. So’ne Großartigkeit, Schorsch, ist das Ganze ja überhaupt auch nicht, daß du ewig dran rumlutschen möchtest.“ (SK, 247)

---

<sup>145</sup> Ebd., S. 41.

### 3.4.5. Paul Röders Verhalten dem KZ-Flüchtling Georg Heisler gegenüber

Einer der Menschen, die durch Konfrontation mit dem steckbrieflich gesuchten KZ-Häftling Heisler auf die Probe gestellt werden, ist Paul Röder,

Paul ist alter „Schulfreund“ (SK, 82) Georgs. Ihre Jugendfreundschaft „war auseinandergegangen, weil Paul „die politische Entwicklung Georgs fremd geblieben war“:

<sup>146</sup> „Sie hatten zehn Jahre lang in derselben Gasse Klicker zusammen gespielt und weitere zehn Jahre Fußball. Dann hatte er [Georg Heisler, Anm. P. P.] ihn aus den Augen verloren, weil er selbst ein anderer geworden war, der kleine Röder aber derselbe geblieben.“ (SK, 82)

Paul wird so charakterisiert: Sein Kopf war sonst weder „ahnungsvoll“ (SK, 335) noch „scharfsinnig“ (SK, 335), „alle hatten ihn immer gern, weil er Witze machte und Witze vertrug“ (SK, 283), er „hatte Spaß am Leben“ (SK, 277), „er war neugierig von Natur“ (SK, 279). Als Georg zu Beginn seiner Flucht darüber nachdenkt, zu wem er gehen soll, wer von all den Menschen, die er je kannte, zuverlässig ist, und wer bereit ist, für ihn viel zu riskieren, entscheidet er sich gerade für Paul, den er, wie man in folgendem Romanausschnitt sieht, sehr liebte, obwohl sie beide sehr verschieden waren:

Das ganze Jahr, das er [Georg Heisler, Anm. P. P.] mit Franz zusammen gelebt hatte, war er ein Schuldgefühl gegen den kleinen Röder nicht losgeworden. Er hatte Franz nie erklären können, warum er sich schämte, daß er Gedanken verstand, die Röder niemals verstehen würde. Er hätte manchmal wieder einschrumpfen mögen und alles verlernen, um seinem kleinen Schulfreund gleichzubleiben. Ein wirrer Knäuel von Erinnerungen, aus dem dann rasch ein einzelner glatter Faden wurde. Ich will um vier nach Bockenheim. Ich will zu den Röders. (SK, 233)

Paul leistet dem fliehenden Georg die entscheidende Hilfe. Er ist die wichtigste Figur in der Rettungsaktion für Georg. Durch die Fluchthilfe für seinen Jugendfreund Georg wird Paul aus seinem gewohnten Alltag herausgerissen und er arbeitet plötzlich gegen den NS-Staatsapparat.

Weil Paul und seine Frau kein Radio besitzen und keine Zeitung lesen, wissen sie weder von Georgs Verhaftung noch von dem Ausbruch der sieben Flüchtlinge aus dem Konzentrationslager in Westhofen. Das alles weiß Paul nicht, als er Georg in seinem

---

<sup>146</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 153.



Stiegenhaus erblickt. Er lädt Georg herzlich zu sich nach Hause ein. Paul empfängt Georg mit offenen Armen, ohne zu wissen, dass Georg ein entfloher KZ-Häftling ist. Während ihres Gesprächs ist Paul klar geworden, dass Georg ihn angelogen hatte, und den wahren Grund seines plötzlichen Besuches verschwiegen hatte. In folgender Szene bekommt Paul Angst, weil er ahnt, dass es um etwas Ernstes geht, wird wütend auf Georg und fragt ihn nach dem wahren Grund seines Besuches:

Plötzlich begann dem kleinen Röder das Herz furchtbar zu klopfen. Er fing zu schimpfen an. „Das fehlt noch gerade. Du schwindelst mich an. Drei Jahre kommst du nicht, und dann kommst du und schwindelst mich an. [...] Schwindelst deinen Paul an. Schämst du dich denn nicht. Was hast du ausgefressen? Etwas hast du doch ausgefressen, verkauf mich doch nicht für dumm. Also du kommst gar nicht von daheim. Wo warst du die ganze Zeit? Du scheinst ja schön in der Klemme zu sein. Durchgebrannt? Was ist eigentlich mit dir los?“ (SK, 248)

Als Georg Paul sagt, dass er aus dem Konzentrationslager Westhofen ausgebrochen ist, will Paul ihm helfen. Paul weiß, dass er viel riskiert, wenn er ihm hilft. Aber er kann nicht anders als dem Freund in Not zu helfen. Deswegen stellt er seiner Frau Liesel die rhetorische Frage: „Hätte ich wohl den Georg wegschicken können?“ (SK, 315)

Paul hält es für selbstverständlich, dass er alles tut, was in seiner Macht steht, um seinem alten Schulfreund Georg bei seiner Flucht zu helfen, obwohl er dadurch sich und seine Familie in Todesgefahr bringt. Er begibt sich in vollem Bewusstsein und freiwillig in Gefahr, um Georg vor dem sicheren Tod im Konzentrationslager zu bewahren. Er ist „ein wahrer Freund und von selbstloser Hilfsbereitschaft“.<sup>147</sup>

Der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki nannte den menschlichen Anstand als einzigen Grund, warum Paul dem KZ-Flüchtling Georg Heisler hilft.<sup>148</sup> Das Gleiche behauptet Heinz Neugebauer, wenn er über Paul sagt: „Seine Rechtschaffenheit verbietet ihm, dem Flüchtling die Tür zu weisen.“<sup>149</sup> So lässt Paul Georg für die Nacht nicht weg und lässt ihn in seiner Wohnung übernachten. Paul lässt sich auch von Georg nicht davon abbringen, ihm zu helfen: „Aber sie werden dich totschiagen, wenn sie dich kriegen.“ – „Ja“, sagte Georg. „Und da willst du jetzt weggehen ohne Bleibe? Du bist nicht bei Trost.“ (SK, 248)

---

<sup>147</sup> Rüdiger Bernhardt, „Erläuterungen zu Anna Seghers Das siebte Kreuz ...“, S. 42.

<sup>148</sup> Reich-Ranicki, Marcel / Löffler, Sigrid et al. : „Das Literarische Quartett 06 (16.6.1989) Anna Seghers, Arnold Zweig, Klaus Mann“, in: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=tHxDuNMDyWE> (Letzter Zugriff: 29. 9. 2018).

<sup>149</sup> Heinz Neugebauer, „Anna Seghers“, S. 59.

Trotz des Risikos für sich und seine Familie kommt für Paul in keinem Augenblick in Betracht, Georg seinem Schicksal zu überlassen. Obwohl in Angst um sich und seine Familie, da er den Verfolgten in seiner Wohnung verbirgt, will Paul Georg nicht aus seiner Wohnung wegschicken, bevor er ihm die sichere Zuflucht woanders findet. Paul nimmt das Risiko auf sich, denunziert zu werden und sucht nach Personen, die Georg bei seiner Flucht weiterhelfen können. In Georgs Auftrag geht Paul zu einem ehemaligen politischen Kampfgefährten von Georg, der diesem „mit Rat und Obdach, mit Papieren und Geld“ (SK, 273) helfen soll. Aber dieser Mann war in großer Angst und hat Paul schnell aus seiner Wohnung weggeschickt.

Nach diesem Besuch hat Paul verstanden, dass dieser Mann ihm nicht helfen wollte, ist darüber geärgert und urteilt über diesen Mann wie folgt: „Scheißkerl! Hat doch alles verstanden. Will nichts riskieren, vielleicht wegen dem Fratz da. Hab ich denn nicht auch Kinder?“ (SK, 280) Um seine Familie nicht mehr als nötig zu gefährden, will Paul möglichst schnell ein anderes Versteck für Georg finden, aber will Georg keineswegs im Stich lassen: „Wenn dem Georg nichts Gescheiteres einfällt, muss er heut nacht noch mal bei mir bleiben. Hat auf diesen Sauer geschworen. Gut, daß es mich gibt.“ (SK, 284)

Die folgenden Gedanken Paul Röders lassen erkennen, dass er seinem Freund Georg gern hilft und mit vollem Einsatz daran arbeitet, dass dieser gerettet wird. Er überlegt, wem er sich anvertrauen soll, und von wem er sich bei der Sache mit Georg helfen lassen soll: „Er ist verloren, wenn ich nicht heute noch jemand finde. Ich darf an nichts anderes denken. Wie aber kann ich denn überhaupt jemand finden? Die Schlechten verraten mich, die Guten verstecken sich. Sie verstecken sich viel zu gut.“ (SK, 334)

In der Extremsituation, in der sich Paul befindet, da er nach jemandem sucht, der vertrauenswürdig ist, und der bereit ist, für einen KZ-Flüchtling das Leben aufs Spiel zu setzen, bewahrt er einen kühlen Kopf:

Der und seine Kumpane wüßten mindestens einen Unterschlupf für meinen Georg, dachte Paul, aber ich wag sie doch nicht zu fragen. Die kleben zusammen, die lassen nichts an sich ran, die kennen mich nicht, sind mißtrauisch. Haben sie nicht auch recht? Warum sollen sie mir denn trauen, was bin ich denn schließlich für sie? - das Paulchen. (SK, 334)

Paul besitzt die Fähigkeit, im Hier und Jetzt zu leben und den Moment zu genießen, auch in gefährlicher Situation, in der er sich befindet, da er dem von der Gestapo verfolgten Georg bei seiner Flucht hilft: „Er vergaß auch minutenlang Georg und sich selbst, wie er lächelnd der Frau zuhörte, ihren Flüchen, die auch ihm neuartig waren.“ (SK, 278) Paul beweist trotz der ständigen Bedrohung Treue, Standhaftigkeit und Mut. Er ist es schließlich, der durch sein

kluges und tapferes Handeln die nötigen Kontakte für Georg aufnimmt und es den Genossen, die vor Hitlers Machtübernahme als Kommunisten tätig waren, und sich dann aus Angst zurückgezogen haben, ermöglicht, Georg zu retten und ihm die Flucht aus NS-Deutschland zu ermöglichen.

Aus reiner Nächstenliebe tut Paul alles, was in seiner Macht steht, um Georg bei seiner Flucht zu helfen. Er riskiert sein Leben und das seiner Familie, um das Leben Georgs zu retten, und trägt letzten Endes nach seinem Verhör durch die Gestapo, bei dem er nichts verrät, entscheidend dazu bei, dass die Flucht Georgs gelingt. Nach Frank Wagner besitzt Paul eine „findige, einfache Vernunft“.<sup>150</sup> „Seine behende, listige Neugier und Tatkraft, so Frank Wagner, „lassen ihn den richtigen Weg finden und das Gestapo-Verhör überstehen“.<sup>151</sup> Bei seinem Verhör durch die Gestapo lässt sich Paul nicht aus der Ruhe bringen und erkennt den schwachen Punkt dieser Verfolgungsbehörde:

Dabei haben sie mich mit allem bedroht, womit man einem drohen kann. Bloß das höllische Feuer hat gefehlt. Aber sonst haben sie durchaus gewollt, daß ich sie mit dem Jüngsten Gericht verwechsle. Aber sie sind keine Spur von allwissend. Sie wissen, was man ihnen sagt.“ [...] „Nur eins wundert mich, dass die Leute so sehr viel sagen. Und warum? Weil sie denken, die wissen ja doch alles. Ich aber hab mir gesagt: Niemand kann mir das wirklich nachweisen, dass der Georg wirklich bei mir war. Selbst wenn ihn einer gesehen hat, ich kann es ableugnen. Niemand hat den Beweis, dass er's war, nur er selbst. Nun, und wenn sie ihn haben, dann allerdings ist sowieso alles aus. Wenn sie ihn hätten, würden sie mich aber nicht soviel fragen. (SK, 399)

Auf seinem Fluchtweg ist der Kommunist Georg Heisler „auf humanistische Haltungen angewiesen, die nicht aus sozialistischer Gesinnung erwachsen“, wie dies bei Paul Röder der Fall ist.<sup>152</sup> Für die Durchsetzung einer politischen Idee will Paul Röder kein Risiko eingehen. Aber wenn es um Menschenleben geht, ist er bereit, sogar sein eigenes Leben und das Leben seiner Familie aufs Spiel zu setzen. So sagt er seiner Frau Liesel, die verzweifelt und wütend ist, weil ihr Mann wegen Georg sich selbst und ihre ganze Familie in Gefahr bringt: „Liesel, es ist um sein Leben gegangen“ (SK, 315), und auch: „Siehst du, Liesel, und deshalb hab ich dir nichts gesagt, denn du hättest ihn vielleicht zuerst nicht aufgenommen, aber nachher, wenn man dir alles erklärt hätte, wär's dir leid gewesen.“ – „Aber es kann doch noch immer was Schlimmes nachkommen. Dafür muß man dann gradstehn.“ (SK, 316)

---

<sup>150</sup> Frank Wagner, „... der Kurs auf die Realität“, S. 154.

<sup>151</sup> Ebd., S. 154.

<sup>152</sup> Ebd., S. 155-156.

Paul zeigt die „Anständigkeit und Redlichkeit, das Einstehen füreinander, die Hilfsbereitschaft für den, der Hilfe braucht“. <sup>153</sup> An seinem Beispiel erweist sich, dass nicht in jedem deutschen Menschen, der nicht im politisch organisierten Widerstand tätig ist und seinen Alltag unter der NS-Diktatur lebt, zur Abtötung der moralischen Werte gekommen ist.

Die Autorin Anna Seghers bemerkte wiederholt, durch ihren Roman *Das siebte Kreuz* hätten „die Leser auch verstanden, dass nicht alle Deutschen rabiate Nazis waren“. <sup>154</sup>

---

<sup>153</sup> Ebd., S. 159.

<sup>154</sup> Ebd., S. 173.

## 4. Hans Fallada: *Jeder stirbt für sich allein* (1947)

### 4.1. Über den Autor

Hans Fallada wurde als Rudolf Ditzen am 21. Juli 1893 in Greifswald geboren.<sup>155</sup> Er war der älteste Sohn eines Landrichters und späteren Reichsgerichtsrates. Schon früh machte er Bekanntschaft mit Werken der Weltliteratur.<sup>156</sup> Er las die französischen und russischen Realisten des 19. Jahrhunderts, aber auch Friedrich Nietzsches *Zarathustra* und Oskar Wildes *Das Bildnis des Dorian Gray*.<sup>157</sup> Falladas Leben „würde Stoff für einige Romane bieten, wenn es darum ginge, die vielfältigen seelischen Brechungen zu zeichnen“. <sup>158</sup> Die „mehrfach dicht an den Tod führenden Krisen in Kindheit und Jugend ebenso wie die chronisch wiederkehrenden Depressionen, Alkohol-, Morphin- und Schlafmittelexzesse in späteren Jahren“ spielten eine Rolle in Falladas Leben.<sup>159</sup> In Berlin und Leipzig besuchte Fallada das humanistische Gymnasium.<sup>160</sup> Im Sommer 1911 schickten ihn die Eltern auf ein Gymnasium nach Rudolstadt.<sup>161</sup> 1913 nahm er, ohne die schulische Ausbildung abgeschlossen zu haben, auf einem pommerschen Gut die landwirtschaftliche Lehre auf und versuchte sich in verschiedenen Berufen, „obwohl er schon seit seiner Gymnasialzeit den Wunsch hegte, Schriftsteller zu werden“. <sup>162</sup> Rudolf Ditzen gab sich das Pseudonym: Er nannte sich Hans Fallada „nach dem geschundenen Opfertier aus dem Märchenbuch der Brüder Grimm, nach Falada, dem glücklosen Schimmelpferd, dessen abgeschlagenes Haupt da hängt und die Wahrheit spricht“. <sup>163</sup> Alfred Gessler merkt in seiner Fallada-Monographie an, dass Fallada bei seinen großen Werken von folgenden Kriterien ausging: „[...] das Bemühen um eine realistische und eindringliche Schilderung: er will nur die ‚Wahrheit‘ sagen, Wahrheit in dem Sinne, eine seinem Wissen adäquate ehrliche Aussage zu treffen“. <sup>164</sup>

---

<sup>155</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada“, S. 171.

<sup>156</sup> Ebd., S. 171.

<sup>157</sup> Bernd Lutz (2010): „Hans Fallada“, in: Lutz, Bernd / Jeßing, Benedikt (Hrsg.) (2010): *Metzler Lexikon Autoren*. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, S. 170-173, hier S. 171.

<sup>158</sup> Ebd., S. 170.

<sup>159</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 344.

<sup>160</sup> Konrad Franke, „Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik“, S. 570.

<sup>161</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada...“, S. 171

<sup>162</sup> Ebd., S. 171.

<sup>163</sup> „Fallada: Morgens Kognak“ (22.5.1963), in: URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45143880.html> (Letzter Zugriff: 27. 10. 2017).

<sup>164</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada...“, S. 85.

Am Weihnachtsabend 1945 äußerte sich Fallada selber zur Aufgabe des Schriftstellers: „Sache des Künstlers ist es, die Wirklichkeit so zu gestalten, wie sie ist.“<sup>165</sup> Im Buch *Hans Fallada und die liebe Verwandtschaft* von Heide Hampel, Erika Becker und Falladas jüngstem Sohn Achim Ditzen heißt es: „Er [Hans Fallada, Anm. P. P.] hat bürgerliche Werte tief verinnerlicht, nimmt besonders scharf ihren Wandel wahr und durchschaut ihre Perversion.“<sup>166</sup> Fallada war „ein Erfolgsautor der Weimarer Republik, mit Sympathien für die linken Kräfte“.<sup>167</sup> Seine Romane, die in den Umkreis der *Neuen Sachlichkeit* gehören, wurden am Ende der Weimarer Republik zu Bestsellern.<sup>168</sup> Sein Erzählverfahren hat Fallada mit dem Begriff ‚artistischer Dokumentarismus‘ bezeichnet.<sup>169</sup> Fallada „zeigt mit viel Mitgefühl und Humor das Alltagsleben des ‚kleinen Mannes‘, seinen Überlebenskampf in der kapitalistischen Gesellschaft“.<sup>170</sup> Wegen seiner Rauschgiftsucht und seinem Hang zum Alkohol hielt er sich mehrmals in Nervenheilanstalten und Entziehungskuren auf.<sup>171</sup> 1923 war er wegen einer Unterschlagung drei Monate im Greifswalder Gefängnis.<sup>172</sup> 1925 verbüßte Fallada zum zweiten Mal eine Gefängnishaft wegen einer weiteren Geldaffäre.<sup>173</sup> Das zweieinhalbjährige Gefängnis saß er in Neumünster ab.<sup>174</sup> Nach seiner Entlassung ging er 1928 nach Hamburg, wo er seine spätere Frau Anna Margarethe Issel (genannt Suse) kennenlernte, die er 1929 heiratete.<sup>175</sup> Anfang 1930 zog Fallada nach Berlin, wo ihn Ernst Rowohlt in seinem Berliner Verlagshaus in der Rezensionenabteilung anstellte. Hier leistete Fallada gute Arbeit und „schrieb nebenbei wie besessen“.<sup>176</sup> 1933 wurde Fallada von der SA verhaftet und für kurze Zeit inhaftiert. Im selben Jahr zog er von Berlin nach Carwitz bei Feldberg.<sup>177</sup> Fallada lebte in den dreißiger Jahren in Carwitz „das Leben eines Einsiedlers, sein Draht zur Welt sind die Briefe, die er erhält, und die Besucher, die er empfängt. Nur

---

<sup>165</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 357.

<sup>166</sup> Udo Carstens: „Einblicke in Falladas Leben“ (25. 2. 2014), in: URL: <http://www.shz.de/lokales/holsteinischer-courier/einblicke-in-falladas-leben-id5838216.html> (Letzter Zugriff: 10.2. 2017).

<sup>167</sup> Jens Bisky: „Schreibsucht“ (20. 1. 2017), in: URL: <http://www.sueddeutsche.de/kultur/biografie-schreibsucht-1.3341381> (Letzter Zugriff: 8. 2. 2017).

<sup>168</sup> Inge Stephan (2001): „Literatur in der Weimarer Republik“, in: Beutin, Wolfgang et al. (2001): *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Sechste, verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler, S. 387-432, hier S. 415.

<sup>169</sup> Ebd., S. 416.

<sup>170</sup> Viktor Žmegač, „Weimarer Republik und Literatur im Exil“, S. 336.

<sup>171</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada“, S. 172.

<sup>172</sup> Ebd., S. 172.

<sup>173</sup> Ebd., S. 172.

<sup>174</sup> Bernd Lutz, „Hans Fallada“, S. 172.

<sup>175</sup> Ebd., S. 172.

<sup>176</sup> Ebd., S. 172.

<sup>177</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada...“, S. 172.

selten geht er auf Reisen“.<sup>178</sup> Über das Zeitgeschehen informierte er sich, indem er Zeitungen las und Radio hörte, aber schriftlich äußerte er sich zu politischen Entwicklungen nur selten.<sup>179</sup> Er wollte nicht ins Exil gehen. Er wollte „mit seiner Familie überleben, arrangierte sich, war zynisch, aber kompromissbereit“. 1935 erklärten ihn die Nazis zum unerwünschten Autor, aber „das erwartete Schreibverbot wurde nicht ausgesprochen“.<sup>180</sup> Unter dem Druck des Kulturapparats der Nationalsozialisten schrieb Fallada im Dritten Reich vorwiegend Unterhaltungsromane und Kinderbücher.<sup>181</sup> Seine Bücher erreichten in Deutschland während der Zeit des Nationalsozialismus beträchtliche Auflagenhöhen.<sup>182</sup>

Hans Fallada „war seit seiner Jugend süchtig, brauchte Morphium, Kokain, Alkohol, Nikotin, Schlaftabletten“.<sup>183</sup> 1944, nach fünfzehn Jahre Ehe, ließ er sich von seiner Frau Suse scheiden.<sup>184</sup> Im Februar 1945 heiratete er „die dreißig Jahre jüngere Witwe Ursula (Ulla) Losch, die, ebenfalls morphiumsüchtig, sich künftig fast gleichzeitig mit ihm in Kliniken befand“.<sup>185</sup> Anfang September 1945 kam Fallada mit seiner neuen jungen Frau Ursula Losch nach Vier-Sektoren-Stadt Berlin.<sup>186</sup> Laut Alfred Gessler „hätte sich Fallada schwerlich über seine Depression und den schlechten Gesundheitszustand hinwegsetzen können, um wieder literarisch tätig zu werden“, ohne Unterstützung des Dichters Johannes R. Becher, des mächtigsten Kulturfunktionär im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands.<sup>187</sup>

Am 5. Februar 1947 starb Hans Fallada mit 53 Jahren in einem Hilfskrankenhaus in Berlin.<sup>188</sup>

Nach seinem Tod blieb der Schriftsteller Hans Fallada „in beiden deutschen Staaten mehr oder weniger präsent“.<sup>189</sup> Im Westen erschienen seine Werke, aber Fallada war hier „einzig und allein der Unterhaltungsschriftsteller“.<sup>190</sup> Im Osten wird sein Werk mit größerer Sorgfalt gepflegt.<sup>191</sup> Dank dem Roman *Jeder stirbt für sich allein*, der in neuester Zeit zu einem internationalen Bestseller geworden ist, wurde in Vergessenheit geratener deutscher

---

<sup>178</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 252.

<sup>179</sup> Ebd., S. 252.

<sup>180</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada ...“, S. 82.

<sup>181</sup> Carsten Gansel: „Hans Fallada“, in: URL: <http://www.carsten-gansel.de/medienagentur/literatur-und-region/hans-fallada/> (Letzter Zugriff: 17. 10. 2017).

<sup>182</sup> Hans-Günther Thalheim et al. (Hrsg.); „Geschichte der deutschen Literatur. 1917 bis 1945“, S. 422.

<sup>183</sup> Almut Giesecke, „Nachwort“, S. 688.

<sup>184</sup> Bernd Lutz, „Hans Fallada“, S. 172.

<sup>185</sup> Almut Giesecke, „Nachwort“, S. 688.

<sup>186</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 344.

<sup>187</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada“, S. 147.

<sup>188</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 389.

<sup>189</sup> Ebd., S. 394.

<sup>190</sup> Ebd., S. 394.

<sup>191</sup> Ebd., S. 394.

Schriftsteller Hans Fallada, der einmal von sich selbst sagte: „Ich liebe ja das Schreiben doch fast über alles“,<sup>192</sup> wieder entdeckt und heutzutage gelesen.

#### 4.2. *Jeder stirbt für sich allein*: Entstehung, Quellen, Rezeption

In seinem Roman *Jeder stirbt für sich allein* ließ sich Fallada von einem authentischen Fall inspirieren: vom Fall des Ehepaars Elise und Otto Hampel.

Otto und Elise Hampel waren ein Arbeiterehepaar aus Berlin, das von 1940 bis 1942 Postkarten und Flugschriften mit Aufrufen zum Widerstand gegen das Hitler-Regime schrieb.<sup>193</sup> Mehr als 200 solcher Karten legten sie heimlich auf den Treppenabsätzen und Hausfluren der Wohnhäuser in Berlin.<sup>194</sup> Das Ehepaar Hampel wurde denunziert, zum Tode verurteilt und 1943 in Plötzensee durch das Fallbeil hingerichtet.<sup>195</sup>

Die Kenntnis von dem Fall des Ehepaares Otto und Elise Hampel erhielt Fallada aus den Akten der Gestapo, die er im Herbst 1945 durch die Vermittlung von Johannes R. Becher, einem der Gründungsmitglieder des *Kulturbunds zur demokratischen Erneuerung Deutschlands* und dem späteren Kulturminister der DDR erhielt.<sup>196</sup> Becher schätzte Falladas Begabung als „großartigen Erzähler, Fabulierer“.<sup>197</sup> Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus wünschte er sich von ihm den „großen Roman der nationalsozialistischen Ära“.<sup>198</sup> So schrieb Fallada auf Bechers Antrag den Roman *Jeder stirbt für sich allein*. Zunächst lehnte er Bechers Angebot mit folgender Begründung ab: „Widerstandskämpfer sei er nicht gewesen. Er habe sich im großen Strom mittreiben lassen und wolle nicht besser erscheinen, als er gewesen sei.“<sup>199</sup>

---

<sup>192</sup> Ebd., S. 364.

<sup>193</sup> Andreas Mix, „Hans Falladas Roman ‚Jeder stirbt für sich allein‘ hat ein wahres Vorbild: die Geschichte von Elise und Otto Hampel, die gegen die Nazis Zettel verteilten Das Fallbeil zerschlug auch ihre Ehe“ (14. 5. 2011). In: URL: <http://www.berliner-zeitung.de/hans-falladas-roman--jeder-stirbt-fuer-sich-allein--hat-ein-wahres-vorbild--die-geschichte-von-elise-und-otto-hampel--die-gegen-die-nazis-zettel-verteiltern-das-fallbeil-zerschlug-auch-ihre-ehe-15035822> (Letzter Zugriff: 27. 10. 2017).

<sup>194</sup> Johannes Groschupf: „Das Ehepaar Hampel allein in Berlin“ (16. 4. 2011), in URL: <http://www.zeit.de/kultur/literatur/2011-04/hans-fallada-widerstand> (Letzter Zugriff: 17. 12. 2017).

<sup>195</sup> Andreas Mix, „Hans Falladas Roman ‚Jeder stirbt für sich allein‘ hat ein wahres Vorbild: die Geschichte von Elise und Otto Hampel, die gegen die Nazis Zettel verteilten Das Fallbeil zerschlug auch ihre Ehe“ (14. 5. 2011). In: URL: <http://www.berliner-zeitung.de/hans-falladas-roman--jeder-stirbt-fuer-sich-allein--hat-ein-wahres-vorbild--die-geschichte-von-elise-und-otto-hampel--die-gegen-die-nazis-zettel-verteiltern-das-fallbeil-zerschlug-auch-ihre-ehe-15035822> (Letzter Zugriff: 27. 10. 2017).

<sup>196</sup> Monika Melchert, „Die Zeitgeschichtsprosa nach 1945 im Kontext der Schuldfrage“, S. 136.

<sup>197</sup> Almut Giesecke, „Nachwort“, S. 688.

<sup>198</sup> Volker Weidermann (2015): *Lichtjahre*. Eine kurze Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis heute. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 38-39.

<sup>199</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 375.



Nach der Lektüre der Prozessakten über das Ehepaar Otto und Elise Hampel schrieb Fallada den Essay „Über den doch vorhandenen Widerstand der Deutschen gegen den Hitlerterror“, der im November 1945 in der kulturpolitischen Zeitschrift des Kulturbundes *Aufbau* veröffentlicht wurde.<sup>200</sup> Dieser Essay stellt seine erste Annäherung an den Stoff dar.<sup>201</sup> Trotz der Tatsache, dass er während der NS-Zeit in Deutschland lebte, blieben ihm, so schreibt Alfred Gessler in seiner Fallada-Monographie, „infolge seiner abseitigen Haltung während der Nazizeit“, die Ereignisse und Lebensverhältnisse im Nazi-Deutschland fremd.<sup>202</sup> Er verbrachte, so schreibt Peter Walther in seiner Fallada-Biografie, „die Nazi-Zeit weitgehend fernab des großstädtischen Alltags und der Zwänge, denen die ‚Volksgenossen‘ gemeinhin unterworfen waren“.<sup>203</sup> Deswegen versuchte er, so Peter Walther, „diese Erfahrungslücke zu schließen, indem er sich bei seinen Verwandten brieflich nach den Ereignissen in der Handlungszeit des Romans [des Romans *Jeder stirbt für sich allein*, Anm. P. P.] erkundigte, nach dem allgemeinen Kriegsgeschehen ebenso wie nach dem Alltag in Berlin, wie es da mit den Bombenangriffen und der Ernährung aussah“.<sup>204</sup>

Der Aufbau-Verlag schloss am 18. Oktober 1945 einen Vertrag mit Fallada für den Roman, der den Arbeitstitel *Im Namen des deutschen Volkes! (Streng geheim)* trug. „Als zweiter Titel wurde ‚Jeder stirbt für sich allein‘ nachträglich hinzugefügt.“<sup>205</sup> Hans Fallada schrieb den Roman im Herbst 1946 im Ostberliner Prominentenviertel Pankow, wo er dank Johannes R. Becher, lebte.<sup>206</sup> Nur 24 Tage brauchte er für die Niederschrift des Romans, der „im Druck über 600 Seiten umfasst“ hat.<sup>207</sup> Am 24. November 1946, zwei Monate vor seinem Tod sendete Fallada das fertige Typoskript an den Ostberliner Aufbau-Verlag.<sup>208</sup>

Volker Weidermann lobt in seinem Buch über die deutsche Literatur diesen Roman Falladas: „Unfassbar, wie ein so weit von Drogen zerstörter Mann in den letzten Lebensmonaten die Kraft und Disziplin aufbrachte, eines seiner besten Bücher zu schreiben.“<sup>209</sup>

Dass Hans Fallada mit seinem letzten Roman zufrieden war, beweisen seine eigenen Worte über ihn, die er nach dessen erster Niederschrift im Oktober 1946 an seine Ex-Frau Anna

---

<sup>200</sup> Ebd., S. 374.

<sup>201</sup> Almut Giesecke, „Nachwort“, S. 690.

<sup>202</sup> Ebd., S. 155.

<sup>203</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 381.

<sup>204</sup> Ebd., S. 381.

<sup>205</sup> Almut Giesecke, „Nachwort“, S. 691.

<sup>206</sup> Ebd., S. 688.

<sup>207</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 378.

<sup>208</sup> Ebd., S. 384.

<sup>209</sup> Volker Weidermann, „Lichtjahre“, S. 39-40.

Ditzen schrieb: „Ich glaube, es ist seit *Wolf unter Wölfen* wieder der erste richtige Fallada geworden, trotzdem mir der Stoff doch gar nicht lag.“<sup>210</sup>

Die Publikationsgeschichte dieses Romans ist interessant. Der Roman erschien erstmals 1947 im ostdeutschen Aufbau Verlag, später auch im Westen, beim Rowohlt Verlag. Das Buch „verkaufte sich über die Jahre ordentlich“, aber es „galt als Nebenwerk und war zuletzt nicht mehr lieferbar“.<sup>211</sup> Nach mehr als sechzig Jahren nach der Erstveröffentlichung wurde dieser Roman „zum internationalen Ereignis, zum Amazon-Topitel und Spitzenreiter der einschlägigen Sellerlisten in zwanzig Ländern“.<sup>212</sup> Zum späten Ruhm des Romans kam es durch seine Wiederentdeckung im Ausland. Durch die französische Neuausgabe des Romans aus dem Jahr 2002 wurde *Jeder stirbt für sich allein* „auch in den USA wahrgenommen und erzeugt parallel in Großbritannien Interesse“.<sup>213</sup> Im Jahre 2009 wurde der Roman erstmals ins Englische übersetzt und durch den Artikel der *New York Times* befördert.<sup>214</sup> „Die erste englische Übersetzung sorgte in den USA unter dem Titel ‚Every Man Dies Alone‘, in Großbritannien dann als ‚Alone in Berlin‘ für Furore: In den USA wurde das Buch über 150 000 Mal verkauft, in Großbritannien über 300 000 Mal, hier wurde es sogar in Supermärkten und Tankstellen angeboten.“<sup>215</sup> Die *Los Angeles Times* hielt den Roman für „eine der herausragendsten literarischen Wiederentdeckungen der jüngsten Zeit“.<sup>216</sup>

Der internationale Erfolg von Falladas *Jeder stirbt für sich allein* „veranlasste den deutschen Aufbau-Verlag, in die Tiefen seines Archivs hinabzusteigen“.<sup>217</sup> So wurde im Archiv des Aufbau-Verlags das Urtyposkript des Romans entdeckt. Es enthält handschriftliche Korrekturen und Streichungen durch den damaligen Lektor des Ostberliner Aufbau Verlags Paul Wiegler, die vor allem politische Aspekte betreffen“.<sup>218</sup> Im Februar 2011 veröffentlichte der deutsche Aufbau Verlag erstmals die unzensurierte Originalfassung des Romans, die auf das neuentdeckte Typoskript des Romans zurückgeht und „die politischen Glättungen des Lektors

---

<sup>210</sup> Ebd., S. 378.

<sup>211</sup> Matthias Kußmann: „Differenzierte Darstellung der Nazi-Zeit“ (2.5.2011), in: URL: [http://www.deutschlandfunk.de/differenzierte-darstellung-der-nazi-zeit.700.de.html?dram:article\\_id=85042&](http://www.deutschlandfunk.de/differenzierte-darstellung-der-nazi-zeit.700.de.html?dram:article_id=85042&) (Letzter Zugriff: 9. 12. 2017).

<sup>212</sup> Almut Giesecke (2011), „Nachwort“, in: Fallada, Hans (2011): *Jeder stirbt für sich allein*. Ungekürzte Neuausgabe mit einem Nachwort von Almut Giesecke. Berlin: Aufbau, S. 687-699, hier S. 687.

<sup>213</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 398.

<sup>214</sup> „Jeder stirbt für sich allein (Roman)“, in: URL: <http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/2425766> (Letzter Zugriff: 28. 12. 2017).

<sup>215</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 398.

<sup>216</sup> Ebd., S. 398.

<sup>217</sup> Britta Heidemann : „Hans Fallada – sein Vermächtnis“ (29.3.2011), in: URL: <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/jederstirbt-r.htm> (Letzter Zugriff: 22. 12. 2017).

<sup>218</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 398.

bereinigt“.<sup>219</sup> Insbesondere das 17. Kapitel ist zum ersten Mal vollständig enthalten, das 1947 fast vollständig gestrichen wurde.<sup>220</sup> Bis zum Jahr 2011 erschien *Jeder stirbt für sich allein* nie in der ungekürzten Originalfassung. Alle vorherigen Auflagen basierten auf zensurierter Version des Romans. Almut Giesecke äußerte sich in ihrem Nachwort zur neuen ungekürzten Ausgabe des Romans über den Unterschied dieser Ausgabe zu den früheren Ausgaben wie folgt: „Die aufgehobenen Streichungen verändern den Text nicht grundlegend, zeigen ihn aber rauer und authentischer, so wie Fallada ihn intendiert hatte.“<sup>221</sup> In Deutschland hielt sich der Roman „2011 insgesamt 31 Wochen in der Hardcover-Bestsellerliste und kletterte bis auf den vierten Rang“.<sup>222</sup> Heute ist *Jeder stirbt für sich allein* „in rund dreißig Ländern erschienen, darunter auch in Israel, wo es monatelang die Bestsellerliste anführte“.<sup>223</sup> Der Roman wurde auch mehrmals verfilmt: „Zu einer Verfilmung des Romans durch die DEFA kam es nicht. In der DDR entstand eine dreiteilige Fernsehfolge (1970, Regie: Hans-Joachim Kaszprzik), in der BRD entstanden ein TV-Film (1962, Regie: Falk Harnack) sowie ein Kinofilm (1975, Regie: Alfred Vohrer).“<sup>224</sup> Die neueste Verfilmung des Romans unter der Regie von Vincent Perez und unter dem Titel *Alone in Berlin* stammt aus dem Jahr 2016.<sup>225</sup> In dieser Arbeit wird die erste unzensurierte Ausgabe des Romans aus dem Jahr 2011 verwendet.

#### 4.3. *Jeder stirbt für sich allein*: Inhaltsangabe und Hauptmerkmale

Im Roman *Jeder stirbt für sich allein* ist von Anfang an bis zum Ende der auktoriale Erzähler präsent. Das Buch ist in vier Teile aufgeteilt, es besteht aus 73 Kapiteln und hat 668 Seiten. Die Handlung spielt in Berlin und umfasst die Zeit von 1940 bis 1942, ausgenommen das

---

<sup>219</sup> Andreas Mix, „Hans Falladas Roman ‚Jeder stirbt für sich allein‘ hat ein wahres Vorbild: die Geschichte von Elise und Otto Hampel, die gegen die Nazis Zettel verteilten Das Fallbeil zerschlug auch ihre Ehe“ (14. 5. 2011), in: URL: <http://www.berliner-zeitung.de/hans-falladas-roman--jeder-stirbt-fuer-sich-allein--hat-ein-wahres-vorbild--die-geschichte-von-elise-und-otto-hampel--die-gegen-die-nazis-zettel-verteiltern-das-fallbeil-zerschlug-auch-ihre-ehe-15035822> (Letzter Zugriff: 22. 12. 2017).

<sup>220</sup> Stefan Mahlke: „Ein später Welterfolg für Anna und Otto Quangel“ (19. 3. 2011), in: URL: <http://www.taz.de/!312529/> (Letzter Zugriff: 23. 12. 2017).

<sup>221</sup> Almut Giesecke, „Nachwort“, S. 700.

<sup>222</sup> „Wie Fallada schrieb“ (23. 6. 2016), in: URL: <https://www.buchreport.de/2016/06/23/wie-fallada-schrieb/> (Letzter Zugriff: 22. 12. 2017).

<sup>223</sup> Peter Walther, „Hans Fallada“, S. 398.

<sup>224</sup> Almut Giesecke, „Nachwort“, S. 698-699.

<sup>225</sup> „Jeder stirbt für sich allein“, in: URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Jeder\\_stirbt\\_f%C3%BCr\\_sich\\_allein\\_\(2016\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jeder_stirbt_f%C3%BCr_sich_allein_(2016)) (Letzter Zugriff: 23. 12. 2017)

Schlusskapitel, dessen Handlungszeit im Frühjahr des Jahres 1946 angesiedelt ist.<sup>226</sup> Die Hauptfiguren sind Anna und Otto Quangel, das ältliche Berliner Arbeiterehepaar.

Gleich zu Beginn des Romans, am Tage der Kapitulation Frankreichs (Juni, 1940), bekommen Anna und Otto Quangel die Nachricht, dass ihr einziger Sohn im Frankreichfeldzug gefallen ist. Daraufhin beschließt Otto Quangel, etwas gegen das NS-Regime zu unternehmen und denkt sich eine Widerstandsaktion aus. Otto weilt seine Frau Anna in seinen Plan ein und wird von ihr unterstützt. Die von Otto ausgedachte Widerstandsaktion, die er gemeinsam mit seiner Frau Anna über zwei Jahre lang in die Tat umsetzt sieht so aus: Er schreibt die antinazistische Parolen auf Postkarten und diese hinterlegt er heimlich in öffentlichen Räumen, vor allem Treppenhäusern.

1942 werden die Quangels von dem Gestapokommissar Escherich entdeckt. Schließlich wird das des Hoch- und Landesverrats angeklagte Ehepaar vor dem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt.<sup>227</sup> Otto Quangel wird mit dem Fallbeil hingerichtet und Anna kommt bei einem Luftangriff im Gefängnis um.<sup>228</sup> Umrahmt wird die Haupthandlung des Romans von den Schilderungen der Charaktere und Schicksale jener, die im Umkreis des Ehepaars Quangel stehen. Hierzu gehören die Mitbewohner des Ehepaars Quangel, aber auch weitere Figuren des Romans. Zu den Bewohnern des Hauses Berliner Jablonskistraße 55 neben dem Ehepaar Quangel gehören: der kleine Nazifunktionär Persicke und seine Söhne (zwei SS-Männer und der sechzehnjährige HJ-Führer Baldur), die alte Jüdin Rosenthal, der pensionierte Kammergerichtsrat Fromm und der Kriminelle und Spitzel Emil Barkhausen. Die Schicksale dieser Figurengruppe, des Hauses Jablonskistraße 55, werden überzeugend mit denen weiterer Figuren so verknüpft, dass sich „ein Querschnitt durch die Bevölkerung Berlins der frühen vierziger Jahre“ ergibt.<sup>229</sup> Im Roman stellt Fallada nicht nur „die Taten, Leiden und Opfer der Widerstandskämpfer“ dar, sondern auch jene Figuren, die „als Diener der Gewaltherrschaft erscheinen“ und durch deren „Abbildung“ die „Unmenschlichkeit“ der nationalsozialistischen „Unterdrückung deutlich wird“.<sup>230</sup>

---

<sup>226</sup> Karl Heinz Borchardt (1997): „Ein Jahr danach und der Blick zurück. Überlegungen zu Hans Falladas ‚Jeder stirbt für sich allein‘“, in: *Hans Fallada Jahrbuch*, Jg. 2, S. 152-161, hier S. 152.

<sup>227</sup> Miriam Schumacher (2016): *Erzählen vom Widerstand als Erzählen von Gemeinschaft*. Literarische Repräsentationen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in (West-)Deutschland (1945–1989). Göttingen: V&R unipress, in: URL: <https://leseprobe.buch.de/images-adb/87/e4/87e4b6ae-87b9-4fb4-ac38-d1ef4f531ca7.pdf> (Letzter Zugriff: 11. 12. 2017).

<sup>228</sup> Meinhard Prill (2000): „Jeder stirbt für sich allein“, in: Walter Jens (Hrsg.) (2000): *Kindlers Neues Literatur-Lexikon*. Das 23-bändige Werk auf einer CD-ROM. München: Systema.

<sup>229</sup> Karl Heinz Borchardt, „Ein Jahr danach und ...“, S. 153.

<sup>230</sup> Hans – Jürgen Geerds (1962): „Jeder stirbt für sich allein“, in: Kollektiv für Literaturgeschichte (Hrsg.) (1962): *Leonhard Frank. Hans Fallada*. Schriftsteller der Gegenwart, 6. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag, S. 107 – 112, hier S. 110.

#### 4.4. Werkanalyse

Der Roman *Jeder stirbt für sich allein* schildert den ohnmächtigen Widerstand des Ehepaares Anna und Otto Quangel gegen das NS-Regime, die schließliche Verhaftung und das Todesurteil gegen die beiden. Die Eheleute Anna und Otto Quangel sind Angehörige des deutschen Arbeitermilieus und leben Anfang der 1940er Jahre in Berlin, zur Zeit des Nationalsozialismus und zur Zeit des Zweiten Weltkriegs.

Im Folgenden werden die Hauptfiguren Anna und Otto Quangel analysiert. Sie werden mit ihren Charaktereigenschaften, mit ihren Einstellungen zum NS-Regime und ihren Motiven für den Widerstand gegen das NS-Regime dargestellt. Die Eheleute Quangel sind nicht von anfang an Gegner des NS-Regimes. Zunächst werden sie beide als dessen Mitläufer betrachtet und dann als Widerständler, die von 1940 bis 1942 Postkarten anti-kriegerischen und antihitlerischen Inhalts schreiben und sie verteilen. Die Quangels machen diese Postkartenaktion unter Lebensgefahr, da im Dritten Reich zur Zeit des Zweiten Weltkriegs jede NS-regimekritische Äußerung lebensgefährlich ist. Es wird analysiert, wie es bei den Quangels zum Entschluss kommt, etwas gegen das NS-Regime zu unternehmen, welche Ängste, Erwartungen und Hoffnungen sie bei der Ausübung ihres Widerstands haben und worin der Sinn ihrer wirkungslosen Widerstandsaktion besteht.

##### 4.4.1. Die Darstellung des Ehepaares Anna und Otto Quangel

Anna und Otto Quangel, beide über fünfzig Jahre alt, sind ein Berliner Ehepaar „aus dem Arbeiterstand“ (Jsa, 587), das mitten im Zweiten Weltkrieg in einem Mietshaus in der Jablonskistraße im Osten Berlins lebt.

Otto ist Tischlermeister von Beruf und arbeitet als Werkmeister in einer Möbelfabrik, die seit dem Kriegsbeginn Särge produziert. Anna arbeitet nicht, sie ist Hausfrau. Die Quangels leben zurückgezogen und führen ein ruhiges Leben. Als 1940 ihr einziger Sohn als Soldat in Frankreich fällt, verändert dieser Schicksalsschlag „gründlich ihr ganzes Dasein“.<sup>231</sup> Die Quangels werden zu Widerständlern und „bringen so in ihr bisher ruhiges Spießerdasein eine ständige Unruhe und Gefahr der Verfolgung“.<sup>232</sup>

---

<sup>231</sup> Hans – Jürgen Geerdts, „Jeder stirbt für sich allein“, S. 108.

<sup>232</sup> Ebd., S. 109.

Fallada stellt die Eheleute Quangel „als Mitläufer dar, die sich aus dieser Haltung befreien“.<sup>233</sup> Bis den Soldatentod ihres einzigen Sohnes waren die Quangels wie die meisten Deutschen Mitläufer des NS-Regimes und Mitglieder in einer der NS-Massenorganisationen: Otto war Mitglied in der Deutschen Arbeitsfront (DAF), seine Frau Anna in der NS-Frauenschaft. Die beiden Quangels haben für Hitler gestimmt. Sie waren sich immer darüber einig gewesen“ (Jsa, 22), dass Hitler „die Wirtschaft wieder in Gang gebracht hatte“ (Jsa, 22), und dass sie Ottos Einstellung als Werkmeister dem Führer zu verdanken haben:

Sie [Anna und Otto Quangel, Anm. P. P.] waren sich immer einig gewesen [...] dass der Führer den Karren aus dem Dreck gerissen hatte. Nach vier Jahren Arbeitslosigkeit war er [Otto Quangel, Anm. P. P.] Werkmeister in der großen Möbelfabrik geworden [...]. Damit kamen sie gut aus. Das war durch den Führer gekommen [...]. Darüber waren sie sich immer einig gewesen. (Jsa, 22)

Der auktoriale Erzähler beschreibt „der Nazizeit angepasstes Verhalten der Quangels als Mitläufer“ wie folgt:<sup>234</sup>

Dinge, die ihnen, als sie geschahen, kaum als tadelnswert zum Bewusstsein gekommen waren, wie die Unterdrückung aller anderen Parteien, oder die sie nur als zu weitgehend und zu roh durchgeführt verurteilt hatten, wie die Judenverfolgungen (denn wie die meisten Deutschen waren die Quangels im Innern keine Judenfreunde, also mit diesen Maßnahmen einverstanden) [...]. (Jsa, 214)

Durch den Tod ihres einzigen Sohnes an der Front steigern sich die Vorbehalte des Ehepaares Quangel gegen die Nazis zu Hass und Feindschaft.<sup>235</sup> Laut Ursula Heukenkamp fasste der Autor Hans Fallada das Ehepaar Anna und Otto Quangel „als zornige Menschen auf, die, erst in sich gekehrt, aus dem Leid um den gefallenen Sohn schließlich die Ohnmacht nicht mehr ertragen können“ und „sich dagegen auflehnen, Mitläufer zu sein“.<sup>236</sup> Der Tod ihres Sohnes als Soldat ist es, der „den unmittelbaren, entscheidenden Anlass“ für die Widerstandsaktion des Ehepaares Quangel gibt, so Hans – Jürgen Geerds.<sup>237</sup>

---

<sup>233</sup> Almut Giesecke, „Nachwort“, S. 696.

<sup>234</sup> Eberhard Aurich: „Jeder stirbt für sich allein“, in: URL:

[http://www.eaurich.de/Dokumente/WIEDERGELESEN\\_2.pdf](http://www.eaurich.de/Dokumente/WIEDERGELESEN_2.pdf) (Letzter Zugriff: 8. 9. 2018).

<sup>235</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada“, S. 158.

<sup>236</sup> Ursula Heukenkamp (1996): „Das lautlose Deutschland. Widerstandsliteratur und ihre Rezeption“, in: Heukenkamp, Ursula (Hrsg.) (1996): *Unterm Notdach: Nachkriegsliteratur in Berlin 1945-1949*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 267-316, hier S. 309.

<sup>237</sup> Hans – Jürgen Geerds, „Jeder stirbt für sich allein“, S. 109.

Im Folgenden werden die Eheleute Anna und Otto Quangel mit ihren Charaktereigenschaften dargestellt.

Otto, ein verschlossener, wortkarger, „harter“ (Jsa, 563), „trockener“ (Jsa, 563), aber herzensguter Mensch, ist ehrlich zu sich selbst und steht zu dem, was er tut. Er wird als „ein eigenbrötlerischer Einzelgänger“ beschrieben.<sup>238</sup> „Es war immer sein Stolz gewesen in diesem seinem Leben, ein Mensch ganz für sich allein zu sein, die andern nicht zu brauchen, ihnen nie lästig zu fallen [...]“ (Jsa, 531)

Otto, „der nie ein anderes Verhältnis als das zu seiner Frau gehabt hat“ (Jsa, 35) war „kein großer Kenner der Menschenseele“ (Jsa, 177).

Ottos langjährige Ehefrau Anna ist der einzige Mensch, der ihm wichtig ist, und er liebt sie sehr: „Er kann ihr nie und mit keinem Wort sagen, wie sehr er an ihr hängt.“ (Jsa, 13) In der Möbelfabrik, in der er als Werkmeister beschäftigt ist, „kennt ihn jeder als altes Arbeitstier, fern von aller Politik“ (Jsa, 475). Er wird so charakterisiert: „[...] und er, Otto Quangel, liebt doch so sehr das Gleichmaß des Lebens, den immer gleichen Arbeitstag, der möglichst gar kein besonderes Ereignis bringt“ (Jsa, 24).

Weiter heißt es über Otto Quangel, er sei der „unbegreiflich beharrliche Mann, den nichts dazu bringen konnte, etwas übereilt zu tun“, „dem jede Mitteilung dessen, was in seinem Innern vorging, immer wieder schwerfiel“ (Jsa, 180-181).

Kurz gesagt, Otto ist ein mutiger, „gewissenhafter“ (Jsa, 536) und „rechtlicher“ (Jsa, 536) Mensch.

Anna Quangel ist „eine ruhige, freundliche, mütterliche Frau“ (Jsa, 637). Nach Christoph Bartmann wird sie „als herzensgut, aber gefühlsselig“ geschildert.<sup>239</sup> Anna ist in einem „kleinen, armen märkischen Dorf“ (Jsa, 218) aufgewachsen, wo sie beliebt war, „weil sie sich trotzig und couragiert, gegen alles aufgelehnt hatte, was ihr nach Ungerechtigkeit schmeckte“ (Jsa, 218). Sie „war bloß ein Dienstmädchen gewesen, erst auf dem Lande“ (Jsa, 23), dann in Berlin, „zeit ihres Lebens hatte sie Trab laufen müssen und war kommandiert worden“ (Jsa, 23). Ihr „arg geplagtes, freudloses Dienstmädchendasein hatte ihr so viel von ihrer Kraft und ihrer Hoffnung genommen“ (Jsa, 218), sagt der auktoriale Erzähler über sie.

Anna war an die dreißig, als sie Otto heiratete. Sie ist ihrem Mann zugetan. Der auktoriale Erzähler bezeichnet sie als „getreues Eheweib“ (Jsa, 148). Als Anna und ihr Ehemann Otto von der Gestapo entdeckt und wegen ihrer Postkartenaktion zum Tode verurteilt werden,

---

<sup>238</sup> Karl Heinz Borchardt, „Ein Jahr danach und ...“, S. 153.

<sup>239</sup> Christoph Bartmann: „Widerstand und Infamie der kleinen Leute“, in: URL: [https://cms.falter.at/falter/rezensionen/buecher/?issue\\_id=379&item\\_id=9783351033491](https://cms.falter.at/falter/rezensionen/buecher/?issue_id=379&item_id=9783351033491) (Letzter Zugriff: 27. 12. 2017).

denkt Anna „kaum noch an ihren schweren Tod, sie denkt nur noch daran, dass sie Otto Ehre machen musste“ (Jsa, 646-647). Anna gelingt es, die Todesangst zu überwinden, weil sie keineswegs ihren Ehemann Otto enttäuschen will, den einzigen Menschen, „dessen Achtung ihr allein auf der Welt etwas gilt“ (Jsa, 644).

#### 4.4.2. Otto Quangels Verhältnis zum Nationalsozialismus vor dem Tod des Sohnes

Zu Beginn des Romans sagt Otto Quangel über sich selbst: „Ich hab mit Politik noch nie was zu tun gehabt, mein ganzes Leben lang nicht.“ (Jsa, 40) Bis ihm sein Sohn im Frankreichfeldzug gefallen ist, hatte Otto, wie Regula Freuler schreibt, die „Hitlerfreundliche Haltung“.<sup>240</sup>

Gewiss, er [Otto Quangel, Anm. P. P] hatte bisher an den ehrlichen Willen des Führers, an seine Größe und seine guten Absichten geglaubt. Man brauchte nur alle diese Schmeißfliegen und Speckjäger, denen es nur um Geldscheffeln und Lebeschön ging, aus seiner Umgebung zu entfernen, und alles wurde besser. Aber bis es so weit war, machte er nicht mit, er nicht [...]. (Jsa, 59)

Zu Beginn des Romans übt Otto eine kleine Funktion in der Deutschen Arbeitsfront (DAF) aus, nicht freiwillig, sondern weil „da alle rein müssen“ (Jsa, 15). Er empörte sich immer wieder über die Ungerechtigkeiten von NS-Machthabern, die ihm während seines Dienstes in der Möbelfabrik auffielen:

Er aber, der Werkmeister Otto Quangel, war für Gerechtigkeit. Jeder Mensch war ihm ein Mensch, und ob er in der Partei drin war, das hatte damit gar nichts zu tun. Wenn er in der Werkstatt immer wieder erleben musste, dass dem einen ein kleiner Fehler am Werkstück schwer angekreidet wurde und dass der andere Pfusch über Pfusch abliefern durfte, so empörte ihn das stets von Neuem. Er setzte die Zähne auf die Unterlippe und nagte wütend an ihr – wenn er's gekonnt hätte, er wäre auch dieses Pöstchen in der DAF längst los gewesen! (Jsa, 23)

Otto lehnte den Eintritt in die NSDAP ab, weil er merkte, dass die NS-Machthaber „ständig einen Unterschied zwischen Volksgenossen und Parteigenossen machten“ (Jsa, 23), und da er ein gerechter Mensch war, wollte er nie bei einer ungerechten Sache mitmachen:

---

<sup>240</sup> Regula Freuler: „Mitmachen, schweigen oder dagegenhalten?“, in URL: [http://static.nzz.ch/files/4/8/7/bams\\_27022011\\_1.9713487.pdf](http://static.nzz.ch/files/4/8/7/bams_27022011_1.9713487.pdf) (Letzter Zugriff: 1. 12. 2016).



In Wahrheit war es nicht der Geiz Otto Quangels, der ihn von einem Eintritt in die Partei abhielt. [...] Was er [Otto Quangel, Anm. P. P.] bei der Erziehung seines Sohnes durch Schule und Hitlerjugend erlebt, was er von Anna gehört hatte, wie er selbst erlebt hatte, dass alle gut bezahlten Posten in der Fabrik mit Parteigenossen besetzt wurden, [...] das alles bestärkte ihn in seiner Überzeugung, dass die Partei nicht genau, das heißt nicht gerecht war, und mit einer solchen Sache wollte er nichts zu tun haben. (Jsa, 58-59)

#### 4.4.3. Anna Quangels Verhältnis zum Nationalsozialismus vor dem Tod des Sohnes

Gerade in der Tatsache, dass Anna Quangel „zeit ihres Lebens Trab hatte laufen müssen und von anderen kommandiert worden war“ (Jsa, 23), liegt der Grund, warum sie „ganz freiwillig“ (Jsa, 23) einen kleinen Posten in der NS-Frauenschaft übernommen hatte. Durch diese kleine Funktion konnte sie die anderen kommandieren, was ihr Spaß machte. Gleichwohl war Anna ein gerechter Mensch und empörte sich über Ungerechtigkeiten, die ihr während ihres Dienstes in der NS-Frauenschaft auffielen:

Gewiss, gewiss, auch sie [Anna Quangel, Anm. P. P.] hatte schon längst ein Haar in der Suppe gefunden und zum Beispiel gemerkt, dass sich manche von diesen feinen Dämchen einfach nicht zur Arbeit schicken ließen, weil sie zu gute Freunde hatten oben. Oder es empörte sie, wenn bei der Verteilung von warmem Unterzeug immer dieselben drankamen, und das waren eben die mit dem Parteibuch. (Jsa, 24)

Im folgenden Kommentar des auktorialen Erzählers sieht man, dass Anna Quangel ihren Posten in der NS-Frauenschaft liebte und ihn nicht aufgeben wollte:

Auch Anna fand, dass die Rosenthals anständige Leute waren und solch ein Schicksal nicht verdient hatten, aber darum dachte sie doch nicht daran, ihr Amt aufzugeben. Sie hatte neulich erst gesagt, dass der Führer gar nicht wüsste, was seine Leute da unten für Schweinereien begingen. Der Führer konnte nicht alles wissen, und seine Leute belogen ihn einfach. (Jsa, 24)

#### 4.4.4. Otto Quangels Wille zum Widerstand gegen das NS-Regime

Der Tod des gemeinsamen Sohnes an der Front, der seiner geliebten Ehefrau Anna Schmerz zugefügt hat, und er darum „mit Unruhe an Anna dachte, wie sie diesen Tod aufnehmen, was dadurch alles geändert werden würde“ (Jsa, 22), dazu „der wachsende Unwille über

bestimmte, sich immer stärker offenbarende äußere Erscheinungen der nazistischen Unterdrückung“, bringen Otto dazu, „zusammen mit seiner Frau zu einer besonderen Widerstandsaktion überzugehen“, so Hans – Jürgen Geerdts.<sup>241</sup>

Aber ohne Einfluss seiner Ehefrau Anna auf ihn wäre Otto wahrscheinlich nie auf die Idee gekommen, etwas gegen das NS-Regime zu unternehmen. Diese Meinung teilt Gessler, wenn er sagt, dass Annas Haltung ihren Ehemann Otto aus der Lethargie reißt.<sup>242</sup> Als Anna in ihrem Schmerz über den Tod des als Soldat gefallenen einzigen Sohnes die Worte „du und dein Führer“ (Jsa, 15) rausrutschen, ist ihr wortkarger und verschlossener Ehemann Otto von diesem Vorwurf seiner Ehefrau getroffen und diese Worte bringen ihn zum Nachdenken. Laut Gessler zwingt Annas Bemerkung „du und dein Führer“ (Jsa, 15) Otto, „sich über sein Verhältnis zum Nationalsozialismus klarzuwerden“.<sup>243</sup> Seine Frau Anna packt ihn mit dieser Bemerkung aber auch an seiner Ehre.<sup>244</sup> Deshalb will Otto seiner Frau Anna beweisen, dass Hitler nicht sein Führer ist. Nachdem er sich seine Widerstandsaktion bzw. die Postkartenaktion ausgedacht hat, geht ihm der folgende Gedanke durch den Kopf: „Er wird ihr [der Anna Quangel, Anm. P. P.] schon zeigen, wer ‚sein‘ Führer ist!“ (Jsa, 133)

An dem Tag, als Otto erfahren hat, dass ihm sein Sohn in Frankreich gefallen ist, und als seine Frau Anna an ihn die Worte „du und dein Führer“ (Jsa, 15) gerichtet hat, erwacht in Otto eine bisher nicht gekannte Gegnerschaft gegenüber dem NS-Regime: „Dieser verdammte Krieg! Er [Otto Quangel, Anm. P. P.] hält inne, erschrocken über das, was er da eben gedacht hat. Verändert er sich nun auch schon? Das war ja eben beinahe so etwas wie Annas ‚Du und dein Hitler!‘.“ (Jsa, 37)

An diesem Tag steht Otto mit der früheren Verlobten seines gefallenen Sohnes Trudel Bauman im Gang der Uniformfabrik unter einem Plakat des Volksgerichtshofes mit den Namen von hingerichteten Personen, die „wegen Landes- und Hochverrates zum Tode durch den Strang verurteilt wurden“ (Jsa, 36). Zu dem Zeitpunkt hat Otto Quangel noch nicht die Entscheidung getroffen, etwas gegen das NS-Regime zu unternehmen. Aber dieses Plakat über die Hinrichtungen führt laut Miriam Schumacher „zur Festigung des Entschlusses von Protagonist Otto Quangel, sich mit seiner Frau Anna durch das Schreiben von Postkarten

---

<sup>241</sup> Hans – Jürgen Geerdts, „Jeder stirbt für sich allein“, S.108.

<sup>242</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada.Sein Leben und Werk“, S. 159.

<sup>243</sup> Ebd., S. 158.

<sup>244</sup> Edelgard Abenstein : „Die Quangels und der Scheißkrieg“ (19. 8. 2011), in: URL:

[http://www.deutschlandfunkkultur.de/die-quangels-und-der-scheisskrieg.950.de.html?dram:article\\_id=140368](http://www.deutschlandfunkkultur.de/die-quangels-und-der-scheisskrieg.950.de.html?dram:article_id=140368)  
(Letzter Zugriff: 21. 6. 2017).

gegen die Herrschaft der Nationalsozialisten aufzulehnen“.<sup>245</sup> Im Folgenden wird näher betrachtet, welche Gedanken und Gefühle der Anblick auf das Plakat über die Hinrichtungen bei Otto Quangel auslöst.

Beim Anblick des Plakats über die Hinrichtungen stellt Otto Quangel sich vor, „dass eines Tages solch ein Plakat mit den Namen von ihm und seiner Frau Anna an den Wänden kleben könnte“ (Jsa, 37). Als er sich bei dieser Vorstellung ertappt, ist er selbst darüber überrascht, womit sich seine Gedanken beschäftigen, und „wehrt sich gegen das Fremde, das in ihn eindringt“ (Jsa, 39) bzw. gegen sein Verlangen, etwas gegen Hitler und gegen das ihm immer verhasstere NS-Regime zu unternehmen. Gegen dieses Verlangen, das sich in ihm plötzlich regt, wehrt sich Otto, indem er Folgendes denkt: „Er [Otto Quangel, Anm. P. P.] ist ein einfacher Handarbeiter, der nur seine Ruhe haben und nichts von Politik wissen will, Anna kümmert sich nur um ihren Haushalt [...]“ (Jsa, 37) Beim Nachdenken über den Widerstand gegen das NS-Regime fühlt Otto den „Konflikt zwischen dem Willen zum Widerstand und dem Bedürfnis nach Sicherheit“ in sich.<sup>246</sup> Hier folgt der innere Monolog von Otto, in dem er sich eine moralische Frage stellt, und aus dieser moralischen Frage laut Heribert Hoven die Motivation für sein späteres Widerstandshandeln zieht:<sup>247</sup>

Ich [Otto Quangel, Anm. P.P.] muss rauskriegen, was das mit dem Hitler ist. Erst schien doch alles gut zu sein, und nun plötzlich ist alles schlimm. Plötzlich sehe ich nur Unterdrückung und Hass und Zwang und Leid, so viel Leid ... [...] Wenn nur ein einziger Mensch ungerecht leidet, und ich kann es ändern, und ich tue es nicht, bloß weil ich feige bin und meine Ruhe zu sehr liebe, dann ... Hier wagt er nicht weiterzudenken. Er hat Angst, richtig Angst davor, wohin ihn ein solcher zu Ende gedachter Gedanke führen kann. Sein ganzes Leben müsste er dann vielleicht ändern! (Jsa, 38)

Neben Ottos Frau Anna gibt es noch eine Frau, die durch ihre Haltung Otto zum Nachdenken bringt. Das ist Trudel Baumann, die ehemalige Verlobte seines gefallenen Sohnes. In einem Gespräch entwickelt Trudel, die zu dem Zeitpunkt ein Mitglied der kommunistischen Widerstandszelle ist, Otto ihre Philosophie des Widerstands: „Da ist einer bei uns, der hat’s

---

<sup>245</sup> Miriam Schumacher (2016): *Erzählen vom Widerstand als Erzählen von Gemeinschaft*. Literarische Repräsentationen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in (West-)Deutschland (1945–1989). Göttingen: V&R unipress, in: URL: <https://leseprobe.buch.de/images-adb/87/e4/87e4b6ae-87b9-4fb4-ac38-d1ef4f531ca7.pdf> (Letzter Zugriff: 11. 12. 2017).

<sup>246</sup> Hans – Jürgen Geerdts, „Jeder stirbt für sich allein“, S. 109.

<sup>247</sup> Heribert Hoven (2011): „Jedermann ein Denunziant. Anmerkungen zur vergangenen und gegenwärtigen Aktualität von Hans Falladas Roman *Jeder stirbt für sich allein*“, in: Fritsch-Lange, Patricia / Hagestedt, Lutz (Hrsg.) (2011): *Hans Fallada. Autor und Werk im Literatursystem der Moderne*. Berlin: De Gruyter S. 69-82, hier S. 75.

mir zu erklären versucht. Wir sind, hat er gesagt, wie der gute Same in einem Acker voll Unkraut. Wenn der gute Same nicht wäre, stünde der ganze Acker voller Unkraut. Und der gute Same kann sich ausbreiten ...“ (Jsa, 40)

Ruhig hört Otto Quangel ihr zunächst zu, um dann zu antworten: „Das mit dem guten Samen, das ist kein schlechter Gedanke. Ich werde darüber nachdenken, ich habe so viel nachzudenken in nächster Zeit.“ (Jsa, 40)

Das Gespräch mit Trudel und Annas Bemerkung „du und dein Führer“ (Jsa, 15) sind, so Borchardt über Otto Quangel, „Auslöser einer politischen Bewusstseinswandlung“.<sup>248</sup> Dank den Worten seiner Frau Anna und den Worten von Trudel Baumann beginnt Otto den Krieg, das NS-Regime und den Führer zu hinterfragen: „Was es freilich mit dem Führer und mit diesem Kriege auf sich hatte, das musste er [Otto Quangel, Anm. P. P.] sich erst noch genau überlegen. [...] merkt er, wie diese Nachricht von Ottos Tod und ganz besonders Annas und Trudels Verhalten immer weiter in ihm wirken.“ (Jsa, 59) Am gleichen Tag, an dem Otto vom Tod des Sohnes erfährt, schafft er es, aus der Deutschen Arbeitsfront (DAF) ausgeschlossen zu werden, „ohne parteipolitisch missliebig aufgefallen zu sein“ (Jsa, 165). In dem Moment, in dem er sich über „die Ablösung von seinem Posten in der Arbeitsfront“ (Jsa, 85) freut, wird für den Leser deutlich, dass Otto den Entschluss gefasst hat, etwas gegen das NS-Regime zu unternehmen: „Die bin ich los – für immer und ewig! Und sie haben keinen Verdacht, ich bin bloß ein alter Trottel für die! [...] Nun bin ich bloß neugierig, was ich jetzt anfangen. Denn irgendwas fange ich an, das weiß ich. Ich weiß bloß noch nicht, was ...“ (Jsa, 67)

So kommt Otto auf die Idee, „mit Karten zum Widerstand und zur Sabotage aufzurufen“.<sup>249</sup> Die Widerstandsaktion, die Otto Quangel sich ausgedacht hat, sieht so aus:

Karten wollte er [Otto Quangel, Anm. P. P.] schreiben, Postkarten mit Aufrufen gegen den Führer und die Partei, gegen den Krieg, zur Aufklärung seiner Mitmenschen das war alles. Und diese Karten wollte er [...] nur auf den Treppen sehr begangener Häuser niederlegen, sie dort ihrem Schicksal überlassen [...]. (Jsa, 181)

In Otto Quangels Vorstellung „werden die Karten nicht nur gelesen, sie werden weitergereicht, diskutiert, sie sollen das Denken der Menschen verändern“.<sup>250</sup> Zu dem

---

<sup>248</sup> Karl Heinz Borchardt, „Ein Jahr danach und der Blick zurück ...“, S. 153.

<sup>249</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada. Sein Leben und Werk“, S. 159.

<sup>250</sup> „Hans Fallada: Jeder stirbt für sich allein“, in: URL: <https://buchjunkie.wordpress.com/2011/06/07/hans-fallada-jeder-stirbt-fur-sich-allein/> (Letzter Zugriff: 11. 8. 2018).

Zeitpunkt, wo er, unterstützt von seiner Frau Anna seine erste Postkarte mit anti-kriegerischem und anti-hitlerischem Inhalt schreibt, ist er „hingerissen von den Aussichten des begonnenen Unternehmens“ (Jsa, 188) und setzt große Hoffnungen auf die erst begonnene Postkartenaktion:

„Und es werden mehr werden, Anna. Durch uns werden es mehr werden. Vielleicht bringen wir andere auf den Gedanken, solche Karten zu schreiben, wie ich [Otto Quangel, Anm. P. P.] es tue. Schließlich werden Dutzende, Hunderte sitzen wie ich und schreiben. Wir werden Berlin mit diesen Karten überschwemmen, wir werden den Gang der Maschinen hemmen, wir werden den Führer stürzen, den Krieg beenden ...“ (Jsa 187- 188)

Ottos Entschluss, etwas gegen das NS-Regime zu unternehmen, löste in ihm die innere Zufriedenheit aus, die sich in seinem Gesicht widerspiegelte: „Ein Lächeln lag auf seinem Gesicht, in den Augen; über die ganze Fläche des Gesichts war dieses Lächeln ausgebreitet, wie sie [Anna Quangel, Anm. P. P.] es noch nie bei ihm gesehen hatte.“ (Jsa, 129)

Bereits zu dem Zeitpunkt, wo Otto seine erste Postkarte schreibt, weist der auktoriale Erzähler im folgenden Kommentar daraufhin, dass Otto seine Widerstandsaktion nicht aufgeben wird, und dass er bereit ist, alles auf sich zu nehmen, was auf ihn dadurch zukommt: „Er [Otto Quangel, Anm. P. P.] ist nicht zu erschüttern. Er hat einen Entschluss gefasst, und er wird nach diesem Entschluss handeln. Nichts kann ihn umstoßen, niemand wird Otto Quangel auf seinem Wege Halt gebieten.“ (Jsa, 185)

#### 4.4.5. Anna Quangels Wille zum Widerstand gegen das NS-Regime

Anna Quangels Haltung zum Nationalsozialismus ändert sich, als ihr einziger Sohn an der Front fällt.<sup>251</sup> Sie „reift politisch und menschlich unter dem persönlichen Schicksalsschlag“, so Gessler.<sup>252</sup> Als sie von seinem Tod erfährt, gehen ihr folgende Gedanken durch den Kopf: „Die sollen mir nicht ungestraft meinen Jungen umgebracht haben. Ich [Anna Quangel, Anm. P. P.] kann auch anders sein ...“ (Jsa, 33), und auch „Otto wird nicht mehr alles allein bestimmen können“ (Jsa, 33).

---

<sup>251</sup> Regula Freuler: „Mitmachen, schweigen oder dagegenhalten?“, in URL: [http://static.nzz.ch/files/4/8/7/bams\\_27022011\\_1.9713487.pdf](http://static.nzz.ch/files/4/8/7/bams_27022011_1.9713487.pdf) (Letzter Zugriff: 1. 12. 2016).

<sup>252</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada“, S. 159.

Ihr Mann Otto hat sie noch nie so zornig erlebt, wie zu dem Zeitpunkt, wo sie eben vom Soldatentod des Sohnes erfahren hat, und reflektiert über seine Frau Anna wie folgt: „(...) und wahrscheinlich wird die Anna nie wieder die, die sie einst war. Das war zu tief aus ihr gekommen, dieses ‚Du und dein Hitler‘. Das hatte wie Hass geklungen.“ (Jsa, 24) Annas erste Tat, ohne ihren Ehemann Otto vorher um Erlaubnis zu fragen, die Otto missbilligt, besteht in der Hilfe für die alte Jüdin Frau Rosenthal, die sie in ihrem Bett vor dem Zugriff der Nazis versteckt.<sup>253</sup> Anna tut das aus Mitgefühl für die „verängstigte“ (Jsa, 88), „unbehilfliche“ (Jsa, 88) Jüdin Frau Rosenthal.

In folgender Szene hat Anna gerade den Feldpostbrief mit der Nachricht vom Tode ihres einzigen Sohnes Ottochen gelesen. Diese Nachricht macht sie traurig und wütend gleichzeitig. Die Formulierung im Feldpostbrief, ihr Sohn sei den Heldentod für seinen Führer und für sein Volk gestorben, „löst vor allem in Anna enormen Widerstand aus“.<sup>254</sup> Für sie ist der Soldatentod ihres Sohnes kein Heldentod, sondern ein sinnloser Tod. Sie ist wütend auf Hitler und gibt ihm die Schuld an dem Tod ihres Sohnes. In ihrem Schmerz und Zorn wegen des gefallenen Sohnes „zürnt“ (Jsa, 15) Anna ihrem Mann Otto und macht ihm moralische Vorwürfe:

„Was willst du [Otto Quangel, Anm. P. P.] den Dreck auch noch lesen, diese gemeinen Lügen, die sie allen schreiben? Dass er den Heldentod gestorben ist [...] Lügen, alles Lügen! Aber das habt ihr angerichtet, mit euerm Scheißkrieg, du und dein Führer!“ [...] „Wozu bist du denn der Mann im Haus und bestimmst alles, und alles muss nach deinem Kopf gehen [...] Und in einer so wichtigen Sache bestimmst du falsch? Aber du bist ein Leisetreter, nur deine Ruhe willst du immer haben und bloß nicht auffallen. Du tust, was sie alle tun, und wenn sie schreien: ‚Führer befiehl, wir folgen!‘, so rennst du wie ein Hammel hinterher. Und wir haben wieder hinter dir herlaufen müssen! Aber nun ist mein Ottochen tot, und kein Führer der Welt und auch du nicht bringen ihn mir wieder!“ (Jsa, 14-15)

Anna ist diejenige, die von Anfang an ihren Ehemann Otto unterstützt und ihm bei der Postkartenaktion beisteht. Sie will keineswegs aus dieser kleinen, aber gefährlichen Widerstandsaktion ausgeschlossen werden, sondern aktiv daran teilhaben. Obwohl sie immer wieder reflektiert, in welche Lage sich beide durch ihre Postkartenaktion bringen, und bei der

---

<sup>253</sup> Ebd., S. 159.

<sup>254</sup> Marina Büttner: „Mein Klassiker (9): Hans Fallada – und was ‚Jeder stirbt für sich allein‘ uns heute noch zu sagen hat“ (24. 11. 2016), in: URL: <https://saetzeundschaetze.com/2016/11/24/meinklassiker-9-hans-fallada-und-was-jeder-stirbt-fuer-sich-allein-uns-heute-noch-zu-sagen-hat/> (Letzter Zugriff: 30. 1. 2018).

Vorstellung des Fallbeils zittert, ist sie eine mutige Mittäterin. Anna ist wie ihr Mann Otto davon überzeugt, dass die Postkartenaktion „etwas Großes“ (Jsa, 183) ist, obwohl sie im Moment, als Otto ihr erzählt, was für eine Widerstandsaktion er vorhat, enttäuscht ist, weil ihr diese Widerstandsaktion als klein und bedeutungslos erschien. Dies wird in folgendem Romanausschnitt deutlich, in dem man auch Anna Quangels Wunsch, aktiv gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen und die Wirkung ihrer Taten zu sehen, sieht:

Mein Gott, was hatte sich dieser Mann [Otto Quangel, Anm. P. P.] da ausgedacht! Sie [Anna Quangel, Anm. P. P.] hatte an große Taten gedacht (und sich eigentlich auch vor ihnen gefürchtet), an ein Attentat auf den Führer, zum mindesten aber an einen tätigen Kampf gegen die Bonzen und die Partei. Und was wollte er tun? Gar nichts, etwas lächerlich Kleines [...] Alles in ihr empörte sich gegen diesen gefahrlosen Krieg aus dem Dunkeln. Sie wollte tätig sein, es musste etwas getan werden, von dem man eine Wirkung sah! (Jsa, 181-182)

Die Eheleute Anna und Otto Quangel teilen die Meinung, dass man dem NS-Regime widerstehen soll. So gehen Anna die folgenden Gedanken durch den Kopf, als sie von ihrem Mann erfährt, dass er die Postkarten NS-regimekritischen Inhalts schreiben und auslegen will: „Jeder nach seinen Kräften und Anlagen – die Hauptsache: man widerstand.“ ( Jsa, S. 182)

#### 4.4.6. Die gemeinsame Widerstandsaktion des Ehepaars Quangel als Sinn des Lebens

Die Quangels „wagen vollkommen allein auf sich gestellt, den Widerstand gegen das Nazi-Regime“.<sup>255</sup> Ihr Widerstand gegen die Hitler-Diktatur „nimmt die Form einer individuellen Aktion an“.<sup>256</sup> Sie sind vereinzelt Handelnde, die ihre einsame Aktion entwickeln.<sup>257</sup> Die Widerstandsaktion des Ehepaars Quangel erwächst laut Lothar Köhn allein aus der „moralischen Überzeugung, dass der Hitler des Krieges ein Mörder sei“.<sup>258</sup> Anna und Otto Quangel schreiben auf Postkarten ihre Meinung gegen den Krieg und Hitler, und legen diese heimlich in den sehr begangenen Berliner Treppenhäusern und an belebten Punkten Berlins

---

<sup>255</sup> Edelgard Aabenstein: „Die Quangels und der Scheißkrieg“ (19. 8. 2011), in: URL: [http://www.deutschlandfunkkultur.de/die-quangels-und-der-scheisskrieg.950.de.html?dram:article\\_id=140368](http://www.deutschlandfunkkultur.de/die-quangels-und-der-scheisskrieg.950.de.html?dram:article_id=140368) (Letzter Zugriff: 21. 6. 2017).

<sup>256</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada“, S. 158.

<sup>257</sup> Monika Melchert, „Die Zeitgeschichtsprosa nach 1945 im Kontext der Schuldfrage“, S. 135-136.

<sup>258</sup> Lothar Köhn (2006): „Ein neuer Anfang? Erzählprosa der SBZ/DDR“, in: Barner, Wilfried (Hrsg.) (2006): *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*. München: Verlag C.H. Beck, S. 131-138, hier S. 132.

aus, „darauf vertrauend, dass diese weitergegeben und zum Widerstand ermuntern würden“.<sup>259</sup>

Zu Beginn der Postkartenaktion ist Anna die stille ZuhörerIn. Nur Otto denkt den Inhalt der Postkarten aus und nur er verteilt die Postkarten. Aber dann wurde Anna zu Ottos „tätiger Mithelferin“ (Jsa, 216): Sie „sprach mit, schlug Themen vor und dachte Sätze aus“ (Jsa, 214). Die Postkarten des Ehepaars Quangel sollten „vor allem die Menschen wachrütteln, die Mitläufer der Nazi-Diktatur sind“, so Borchardt.<sup>260</sup> Und Anke Westphal äußert sich in ihrem Artikel über das Ziel der Postkartenaktion des Ehepaars Quangel wie folgt: „Und die Quangels hoffen, dass unter den Verblendeten eine Saat aufgeht durch die Kraft ihrer Worte und der Wahrheit.“<sup>261</sup>

Den Eheleuten Anna und Otto Quangel ist von Anfang an klar, worauf sie sich bei ihrer Postkartenaktion einlassen. Beide sind sich klar über die Folgen ihrer Tätigkeit, sollten sie entdeckt werden. So antwortet Otto auf Frage seiner Frau Anna: „Ist das nicht ein bisschen wenig, was du da tun willst, Otto?“ (Jsa, 182), die sich auf die Postkartenaktion, die Otto vorhat, bezieht, wie folgt: „Ob wenig oder viel, Anna, wenn sie uns darauf kommen, wird es uns unsern Kopf kosten ...“ (Jsa, S. 182)

Die Quangels schreiben und verbreiten immer weiter ihre Postkarten mit Anklagen gegen das NS-Regime, trotz des stetig wachsenden Risikos, von der Gestapo entdeckt zu werden, nur eine Sorge habend: „die um einander, die Vorstellung, dass der andere, wenn ihr Tun entdeckt wird, den gleichen Leidensweg zu gehen hat. Jeder möchte für den anderen die gefährlichere Aufgabe übernehmen.“<sup>262</sup>

Die beiden Quangels „sind von einem starken persönlichen Willen getragen“.<sup>263</sup> „Die Kraft der Vorstellung, durch ihr Handeln etwas zu bewirken“, so Hasselberg, „lässt eine unwahrscheinliche Lebendigkeit in ihr Leben zurückkehren, lässt ihre Liebe zurückkehren“.

<sup>264</sup> Die Eheleute Anna und Otto Quangel fühlen sich bei ihrer Postkartenaktion als Vertreter der gerechten Sache und empfinden ihr gemeinsames Schreiben und Verteilen der Postkarten als Arbeit am „großen Werk“ (Jsa, 220).

---

<sup>259</sup> „Ein antifaschistischer Roman in den Top Ten?“ (14. 2. 2014), in: URL: [http://www.xn--untergrund-blittle-2qb.ch/buchrezensionen/hans\\_fallada\\_jeder\\_stirbt\\_fuer\\_sich\\_allein\\_rezension.html](http://www.xn--untergrund-blittle-2qb.ch/buchrezensionen/hans_fallada_jeder_stirbt_fuer_sich_allein_rezension.html) (Letzter Zugriff: 30. 1. 2018).

<sup>260</sup> Karl Heinz Borchardt, „Ein Jahr danach und der Blick zurück ...“, S. 153.

<sup>261</sup> Anke Westphal : „Postkarten gegen Hitler“ (17.11.2016), in: URL: <http://www.fr.de/kultur/kino/jeder-stirbt-fuer-sich-allein-postkarten-gegen-hitler-a-292507> (Letzter Zugriff: 24. 7. 2018).

<sup>262</sup> Hans – Jürgen Geerdts, „Jeder stirbt für sich allein“, S. 109.

<sup>263</sup> Monika Melchert, „Die Zeitgeschichtsprosa nach 1945 im Kontext der Schuldfrage“, S. 136.

<sup>264</sup> Viola Hasselberg : „Gesellschaft der Angst. Über die Entstehung von Hans Falladas Widerstandsroman Jeder stirbt für sich allein“, in URL: <http://www.theater-bonn.de/1/news/aktuell/aktuell/news/detail/News/gesellschaft-der-angst/> (Letzter Zugriff: 26. 8. 2018).



Die Quangels „handeln aus einem Wunsch nach Gerechtigkeit heraus, in der Hoffnung, es würden sich immer mehr ihrem Widerstand im Kleinen anschließen“.<sup>265</sup> Sie hoffen, durch ihre Postkartenaktion „den Anschluss zum gemeinsamen Handeln für ein großes politisches Ziel zu finden“, aber dazu kommt es nicht, wie Otto Quangel später erfahren muss.<sup>266</sup>

Die Quangels haben in ihrer gemeinsamen Widerstandsaktion den Sinn ihres Lebens gefunden. Sie „entdeckten, je mehr sie schrieben, umso mehr Fehler des Führers und seiner Partei“ (Jsa, 214), und „wie alle frisch Bekehrten hatten sie das Bestreben, andere zu bekehren“(Jsa, 214).

Die gemeinsame Postkartenaktion lässt die Eheleute Quangel, die „zuvor eher schweigend fast nebeneinander herlebten“, zueinander finden.<sup>267</sup> In der naiven Hoffnung, dass ihre Postkarten etwas bewirken, schreiben die Quangels ihre Postkarten immer weiter und „hingen gemeinsam Träumen von großem Erfolg nach“ (Jsa, 638):

Sie [Anna und Otto Quangel, Anm. P. P.] arbeiteten in der schönsten Gemeinsamkeit [...] Sie sahen sich mit einem Blick an, sie lächelten, jedes wusste von dem andern, es hatte jetzt an die nächste Karte gedacht oder an die Wirkung dieser Karten, an die ständig wachsende Zahl ihrer Anhänger und dass schon mit Begier auf die nächste Nachricht von ihnen gewartet wurde. (Jsa, 214-215)

Nach einem halben Jahr ihrer illegalen Tätigkeit waren die Quangels immer noch fest davon überzeugt, dass ihre Postkarten bei ihren Findern die große Wirkung auslösen, obwohl sie „nicht den geringsten tatsächlichen Anhaltspunkt dafür hatten“(Jsa, 215). Dies wird im folgenden Kommentar des auktorialen Erzählers deutlich:

Sie [Anna und Otto Quangel, Anm. P. P.] hatten so oft an diese Wirkung gedacht und von ihr gesprochen, dass die Weiterverbreitung ihrer Nachrichten, das Aufsehen, das sie erregten, ihnen ganz selbstverständlich erschien, eine Tatsache, die man nicht bezweifeln konnte. [...] niemals hörten sie ein Wort von dem neuen Kämpfer gegen den Führer, von den Botschaften, die er in die Welt sandte. Aber dieses Schweigen über ihre Arbeit konnte sie nicht wankend machen in dem

---

<sup>265</sup> Marina Büttner: „Mein Klassiker (9): Hans Fallada – und was ‚Jeder stirbt für sich allein‘ uns heute noch zu sagen hat“ (24. 11. 2016), in: URL: <https://saetzeundschaetze.com/2016/11/24/meinklassiker-9-hans-fallada-und-was-jeder-stirbt-fuer-sich-allein-uns-heute-noch-zu-sagen-hat/> (Letzter Zugriff: 30. 1. 2018).

<sup>266</sup> Hans – Jürgen Geerdts, „Jeder stirbt für sich allein“, S. 110.

<sup>267</sup> Stefan Mahlke: „Ein später Welterfolg für Anna und Otto Quangel“ (19. 3. 2011), in: URL: <http://www.taz.de/!312529/> (Letzter Zugriff: 20. 1. 2018).

festen Glauben, dass doch von ihr geredet wurde, dass sie ihre Wirkung tat. [...] Kurz, den Quangels erging es wie allen Menschen: sie glaubten, was sie hofften. (Jsa, 215)

Wie sehr den Eheleuten Quangel die Postkartenaktion, die sie gemeinsam seit zwei Jahren durchführen, am Herzen liegt, schildern am besten Annas Äußerungen in folgendem Gespräch zwischen ihr und ihrem Mann:

„Die Gefahr ist nicht größer als früher, nicht größer als damals, als ich [Otto Quangel, Anm. P.P.] die erste Karte in der Neuen Königstraße ablegte. Gefahr ist immer, Anna, für jeden, der das tut, was wir [Anna und Otto Quangel, Anm. P.P.] tun. Oder möchtest du, dass wir ganz damit aufhören?“ „Nein!“, rief sie [Anna Quangel, Anm. P.P.] laut. „Nein, ich hielte es keine zwei Wochen ohne diese Karten aus! Wozu leben wir dann noch? Das ist ja unser Leben, diese Karten!“ (Jsa, 393)

Der Zorn auf Hitler und die Vergeltung für den Soldatentod des Sohnes sind nicht die wichtigsten Gründe, warum Otto seine Postkartenaktion trotz des stetig wachsenden Risikos, von der Gestapo entdeckt und verhaftet zu werden, fortsetzt. Otto setzt seine Postkartenaktion fort, vor allem deswegen, weil er sie als seine Berufung und als „eine große Sache“ (Jsa, 220) ansieht: „[...] aber er [Otto Quangel, Anm. P. P.] weiß, er hat noch viel zu tun, er weiß, dass er zu einer großen Aufgabe berufen ist, und er schreibt nun nicht mehr nur am Sonntag. Er schreibt auch wochentags vor dem Arbeitsbeginn. (Jsa, 390)

Otto findet, dass seine Postkartenaktion von solcher Wichtigkeit ist, dass er sie fortsetzen muss, ohne auf die Schwierigkeiten, die man dadurch bekommt, zu achten. Er ist der Meinung, dass der Erfolg der Postkartenaktion am wichtigsten ist, sogar wichtiger als sein Leben und das Leben seiner Frau Anna. In seinen Augen ist der Erfolg der gemeinsamen Widerstandsaktion von ihm und von seiner Frau Anna jedes Opfer wert: „Nein, es kam weder auf ihn [auf Otto Quangel, Anm. P. P.] noch auf Anna an; es kam allein darauf an, dass diese Arbeit getan wurde, heute und alle Tage weiter. Im Interesse dieser Arbeit musste er hier vorsichtiger werden.“ (Jsa, 390)

Otto will die Postkartenaktion möglichst viel Zeit fortsetzen, und deswegen will er nicht dass er und Anna von der Gestapo entdeckt werden. Er hat den Wunsch, den Zusammenbruch des NS-Regimes erleben zu können und er ist überzeugt, dass er und Anna mit ihrer

Postkartenaktion ihren Beitrag zum Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft leisten, und gerade das Gefühl, einen Beitrag zum Kampf gegen das NS-Regime zu leisten, ist es, das ihn motiviert, seine Postkartenaktion fortzusetzen:

„Versteh, Anna, ich habe keine Angst, aber ich möchte doch nicht, dass wir zu früh entdeckt werden. So lange wie möglich möchte ich noch meine Arbeit tun. Wenn es geht, will ich noch erleben, wie dies alles zusammenbricht. Ja, das möchte ich noch erleben. Ein wenig haben doch auch wir dazu geholfen!“ (Jsa, 433)

Otto ist seit dem Beginn der Postkartenaktion mutig und scheut nicht die Konsequenzen. Er ist bereit, zu dem zu stehen, was er für richtig erkannt hatte, auch wenn er das mit seinem eigenen Leben bezahlen muss. Er ist auch davon überzeugt, dass seine Frau Anna bereit ist, zu ihrer gemeinsamen Postkartenaktion zu stehen, koste es, was es wolle, und ist stolz und glücklich darüber, wie man an seiner Äußerung gegenüber seiner Frau Anna sieht: „Siehst du, Anna“, sagte er [...] „Das wollte ich hören. Wir werden nie etwas bereuen. Wir werden zu dem stehen, was wir getan haben, auch wenn sie uns sehr quälen.“ (Jsa, 396)

Seit ihrer Verhaftung bis zu ihrem Tode wachsen die beiden Quangels an sich.<sup>268</sup> Die beiden bekennen sich mutig zu ihrer Tat.<sup>269</sup> In der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof „stellt Fallada der schamlosen Demagogie der Nationalsozialisten und ihrem brutalen Macht- und Unterdrückungsapparat die beiden einfachen Menschen aus dem Volke mit ihrer erstaunlich physischen und moralischen Standhaftigkeit entgegen“, so Gessler.<sup>270</sup>

Die beiden Quangels „antworten auf die Fragen, die das Ziel der Entsubjektivierung verfolgen, nicht unterwürfig, nicht kleinlaut“.<sup>271</sup>

Die wegen ihrer gemeinsamen Widerstandsaktion zum Tode verurteilten Eheleute bleiben bis zum Ende standhaft und halten zueinander bis zum Schluss. Die Eheleute Quangel zeichnen sich nicht nur durch ihren ungebrochenen antinazistischen Widerstandswillen aus, sondern auch durch ihre wachsende Liebe zueinander: „Je bedrängter Anna und Otto Quangel sind, umso stärker wird ihre Liebe. So beim Prozess, wo sie sich zum letzten Mal sehen, so im Gefängnis, wo jeder sich um den anderen Sorgen macht“.<sup>272</sup>

---

<sup>268</sup> Heribert Hoven, „Jedermann ein Denunziant ...“, S. 73.

<sup>269</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada“, S. 160.

<sup>270</sup> Ebd., S. 160.

<sup>271</sup> Monika Melchert, „Die Zeitgeschichtsprosa nach 1945 im Kontext der Schuldfrage“, S. 136.

<sup>272</sup> Stefan Mahlke: „Ein später Welterfolg für Anna und Otto Quangel“ (19. 3. 2011), in: URL: <http://www.taz.de/!312529/> (Letzter Zugriff: 20. 1. 2018).

Durch ihre gemeinsame Widerstandsaktion und moralische Standhaftigkeit hat das Ehepaar Quangel das eigene Handeln mit der Stimme des Gewissens in Einklang gebracht und dafür mit ihrem eigenen Leben bezahlt.<sup>273</sup>

#### 4.4.7. Der Widerstand gegen das NS-Regime als moralische Pflicht

Die Hauptfigur Otto Quangel hat laut Borchardt eine „charakterliche Wandlung“ durchgemacht, „verursacht durch sein Aktivwerden und die Reflektierung seines Widerstandes“.<sup>274</sup> Früher war Otto der Mensch, „der nur seine Ruhe haben und nichts von Politik wissen will“ (Jsa, 37). Er dachte, dass es genügt, das Böse nicht zu tun, und sich an den Ungerechtigkeiten nicht zu beteiligen. Aber er hat seine Denkweise geändert und sein neuer Standpunkt lässt sich wie folgt formulieren: Wenn ich nicht tue, was ich kann, um das Böse zu verhindern, bin ich so mitschuldig. Otto „überwindet seine passive Haltung und wird erstmals im Sinne einer progressiven Entwicklung aktiv“, so Gessler.<sup>275</sup>

Als der überführte Otto durch Gestapokommissar Escherich erfährt, dass seine Postkarten fast alle von ihren Findern freiwillig bei der Gestapo abgegeben worden sind, ist er völlig erschüttert: „Ich [Otto Quangel, Anm. P. P.] hab’s gewollt, dass es besser wird, dass die Leute die Wahrheit kennenlernen, dass der Krieg schneller zu Ende geht, dass dies Morden endlich aufhört – das habe ich gewollt! Aber ich habe doch nicht Angst und Schrecken säen wollen [...]“ (Jsa, 499)

Aber trotz der vollkommenen Wirkungslosigkeit seiner Widerstandsaktion, bereut Otto seinen Widerstand gegen das NS-Regime nicht, sondern vertritt laut Springer „eine Ethik der inneren Überzeugung, der gemäß er so handeln musste“.<sup>276</sup> Meiner Meinung nach hat Otto den Widerstand gegen das NS-Regime als einzig richtige Verhaltensweise in der NS-Diktatur erkannt. Sein Gewissen schreibt ihm vor, Widerstand gegen das NS-Regime zu leisten. Deshalb würde er immer wieder Widerstand gegen das NS-Regime üben. Gerade dies erklärt meiner Meinung nach Otto dem Gestapokommissar Escherich gegenüber und offenbart seine Widerstandsmotivation:

---

<sup>273</sup> Bernd F. W. Springer (2012): „Ist Widerstand gegen eine Diktatur eine moralische Pflicht? Über- Leben und Sterben in Hans Falladas Roman: Jeder stirbt für sich allein“, in: URL: <https://revistas.ucm.es/index.php/RFAL/article/viewFile/39182/37779> (Letzter Zugriff: 24. 8. 2017).

<sup>274</sup> Karl Heinz Borchardt, „Ein Jahr danach und der Blick zurück ...“, S. 157.

<sup>275</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada“, S. 154.

<sup>276</sup> Bernd F. W. Springer (2012): „Ist Widerstand gegen eine Diktatur eine moralische Pflicht? Über- Leben und Sterben in Hans Falladas Roman: Jeder stirbt für sich allein“, in: URL: <https://revistas.ucm.es/index.php/RFAL/article/viewFile/39182/37779> (Letzter Zugriff: 24. 8. 2017).

„Nein, das werden Sie nie verstehen. Es ist egal, ob nur einer kämpft oder zehntausend; wenn der eine merkt, er muss kämpfen, so kämpft er, ob er Mitkämpfer hat oder nicht. Ich [Otto Quangel, Anm. P. P.] habe kämpfen müssen, und ich würde es immer wieder tun. Nur anders, ganz anders.“ (Jsa, 501)

Obwohl er durch Gestapokommissar Escherich mit der politischen Wirkungslosigkeit seiner Postkartenaktion konfrontiert wird, „erweist sich Otto Quangel in dieser Szene“, so Borchardt, „dem Kommissar Escherich gegenüber als überlegen“.<sup>277</sup> Otto ist dem Kommissar Escherich moralisch überlegen. Während Otto „aufrecht und unbeugsam vor Escherich steht“, wird der Kommissar Escherich unsicher, als Otto ihm „seine Käuflichkeit vorhält“.<sup>278</sup> „Sie arbeiten für einen Mörder, und Sie liefern dem Mörder stets neue Beute. Sie tun’s für Geld, vielleicht glauben Sie nicht mal an den Mann. Nein, Sie glauben bestimmt nicht an ihn. Bloß für Geld ...“ (Jsa, 502)

Dass Falladas Hauptfigur Otto Quangel den Kampf gegen das NS-Regime als seine moralische Pflicht ansieht, behauptet Alfred Gessler, wenn er sagt, dass Fallada mit seinem Roman *Jeder stirbt für sich allein* wieder zu der „humanistischen Maxime“ zurückfindet, die lautet: „Das Menschentum liegt nicht darin, zu tun, was man will, sondern zu tun, was man muss“.<sup>279</sup>

Otto hat mit seiner Postkartenaktion nicht die gewünschte politische Wirkung erreicht. Ganz im Gegenteil. Mit seiner Postkartenaktion hat er einen „einsamen und folgenlosen Widerstand“ ausgeübt.<sup>280</sup> Gleichwohl ist seine Widerstandsaktion, die er nach dem Urteil des Volksgerichtshofs mit dem Leben bezahlen muss, nicht umsonst. Laut Gessler lässt Fallada keinen Zweifel daran, dass die Handlungsweise Otto Quangels „trotz ihrer Unterlegenheit richtig und sein Opfer nicht sinnlos war“.<sup>281</sup> Ottos Zellengefährte, Dirigent Dr. Reichardt, antwortet auf Ottos Frage, wem ihr Widerstand letztlich genützt hat, wie folgt: „Uns – viel, weil wir uns bis zum Tode als anständige Menschen fühlen können. [...] Quangel, darum sterben wir doch nicht umsonst. [...] und da wir gegen die rohe Gewalt für das Recht kämpfen, werden wir am Schluss doch die Sieger sein.“ (Jsa, 567)

Am Ende vertritt Otto, so Springer, „eine Position, die den Sinn des Widerstandes in abstrakteren ethischen Werten wie Gerechtigkeit und der eigenen Nichtkorrumpierbarkeit

---

<sup>277</sup> Karl Heinz Borchardt, „Ein Jahr danach und der Blick zurück ...“ S. 157.

<sup>278</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada“, S. 166.

<sup>279</sup> Ebd., S. 92.

<sup>280</sup> Fritz Güde: „Drittes Reich: Nur Land der entfesselten Unterwelt“ (14. 2. 2011), in: URL: <https://kritisch-lesen.de/rezension/drittes-reich-nur-land-der-entfesselten-unterwelt> (Letzter Zugriff: 30. 1. 2018).

<sup>281</sup> Alfred Gessler, „Hans Fallada“, S. 158.

sieht“.<sup>282</sup> Otto Quangel gelangt, so Springer, „zu einer Position, die Anstand und Gerechtigkeit zu einem Zweck an sich erhebt“.<sup>283</sup> Obwohl wegen seiner Postkartenaktion über ihn die Todesstrafe verhängt wurde, und trotzdem seine Widerstandsaktion politisch wirkungslos war, ist für Otto seine Postkartenaktion nicht sinnlos, weil er dadurch, wie er selbst sagt, „anständig geblieben ist“ (Jsa, 630) und „nicht mitgemacht hat“ (Jsa, 630). Am Ende des Romans ist Otto Quangel als ein zum Tode verurteilter Häftling davon überzeugt, dass es richtig ist, „dass man jeden Preis dafür bezahlt, anständig zu bleiben“ (Jsa, 631). Fallada zeigt die Eheleute Quangel trotz der Wirkungslosigkeit ihrer Postkartenaktion als Sieger: „Weil sie nach eigener, freier Entscheidung ihrem Gewissen folgen und die Konsequenzen klaglos tragen.“<sup>284</sup>

---

<sup>282</sup> Bernd F. W. Springer (2012): „Ist Widerstand gegen eine Diktatur eine moralische Pflicht? Über- Leben und Sterben in Hans Falladas Roman: Jeder stirbt für sich allein“, in: URL: <https://revistas.ucm.es/index.php/RFAL/article/viewFile/39182/37779> (Letzter Zugriff: 24. 8. 2017).

<sup>283</sup> Ebd.

<sup>284</sup> Matthias Kußmann: „Differenzierte Darstellung der Nazi-Zeit“ (2.5.2011), in: URL: [http://www.deutschlandfunk.de/differenzierte-darstellung-der-nazi-zeit.700.de.html?dram:article\\_id=85042ž](http://www.deutschlandfunk.de/differenzierte-darstellung-der-nazi-zeit.700.de.html?dram:article_id=85042ž) (Letzter Zugriff: 21. 1. 2018).

## 5. Schlusswort

In dieser Arbeit wurden zwei Romane zweier deutscher Autoren analysiert: Anna Seghers' Roman *Das siebte Kreuz* (1942) und Hans Falladas Roman *Jeder stirbt für sich allein* (1947). Beide Autoren gehören zur ersten Generation der DDR-Schriftsteller. Beide Werke werden als antifaschistische Widerstandsromane bezeichnet und behandeln das gleiche Thema: den Widerstand der kleinen Leute im Dritten Reich (1933-1945).

Beide Autoren zeichnen ein Bild vom Alltag des nationalsozialistischen Deutschland und widmen ihre Aufmerksamkeit den Lebensumständen, Nöten und Sorgen, Ängsten und Hoffnungen der kleinen Leute, die unter dem NS-Regime leben. Die Hauptfiguren der beiden Werke sind die sogenannten kleinen Leute, die im Kleinen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten Widerstand gegen das NS-Regime wagen. In beiden Werken, bei Fallada wie auch bei Seghers, wird an den Figuren exemplarisch gezeigt, wie Einzelne sich dem mächtigen NS-Apparat widersetzen, indem sie unter hohen persönlichen Risiken den Verfolgten des NS-Regimes helfen oder sich für die Gerechtigkeit einsetzen und unter Einsatz ihres Lebens zu ihren Überzeugungen stehen: Georg Heisler, ein politischer KZ-Häftling, der aus einem Konzentrationslager ausbricht, Paul Röder, ein Arbeiter und Familienmensch, der Georg bei der Flucht hilft und das Arbeiterehepaar Otto und Anna Quangel, das die Postkarten mit dem NS-regimekritischen Inhalt schreibt und verteilt.

Das Ziel dieser Arbeit war, das Verhältnis der Figuren zum Nationalsozialismus und ihre Motive für den Widerstand gegen das NS-Regime darzustellen. In beiden Werken gibt es die Mitläufer des NS-Regimes, die im Dritten Reich ein ruhiges Leben führen und die materiellen Vorteile des NS-Regimes genießen, aber dann plötzlich zu Widerständlern werden und unter Lebensgefahr die regimefeindlichen Aktivitäten ausüben. Was die Beweggründe für den Widerstand gegen das NS-Regime angeht, ist es in beiden Werken die moralische und politische Überzeugung Einzelner, die sie dazu antreibt, sich gegen die NS-Diktatur aufzulehnen. In beiden Werken wird gezeigt, dass nicht in allen Menschen, die unter den Bedingungen der NS-Diktatur leben, die Moral besiegt ist. Es wird gezeigt, dass es auch unter schwierigen Umständen der NS-Zeit möglich ist, anständig zu bleiben, und dass auch die Durchschnittsmenschen in der Lage sind, unter Einsatz ihres Lebens ihrem Gewissen zu folgen. Die beiden Autoren zeigen am Beispiel ihrer Figuren, dass es solche Menschen gibt, die die Nächstenliebe und Menschlichkeit in sich tragen, die stärker als Todesfurcht sind, und die durch nichts zu zerstören sind, auch nicht durch den nationalsozialistischen Terror.

So heißt es bei Hans Fallada: „Die glauben doch, dass sie uns mit Schlägen zu ihren Ansichten bekehren können! Aber wir glauben nicht an die Herrschaft der Gewalt. Wir glauben an Güte, Liebe, Gerechtigkeit“ (Jsa, 562), und bei Anna Seghers: „Wir fühlten alle, wie tief und furchtbar die äußeren Mächte in den Menschen hineingreifen können, bis in sein Innerstes, aber wir fühlten auch, daß es im Innersten etwas gab, was unangreifbar war und unverletzbar.“ (SK, 423)

Beide Romane vermitteln die gleiche Botschaft: Dass selbst unter den Bedingungen der NS-Diktatur nicht stark ist, wer die Macht hat, sondern wer ein reines Gewissen hat und ungeachtet der Konsequenzen seinem Gewissen folgt.



## 6. Literaturverzeichnis

### 6.1. Primärliteratur

Fallada, Hans (2011): *Jeder stirbt für sich allein*. Ungekürzte Neuausgabe mit einem Nachwort von Almut Giesecke. Berlin: Aufbau. – Im Text als (Jsa, Seitenangabe).

Seghers, Anna (1979): *Das siebte Kreuz*. Ein Roman aus Hitlerdeutschland. Berlin und Weimar: Aufbau. – Im Text als (SK, Seitenangabe ).

### 6.2. Sekundärliteratur

Albrecht, Friedrich (2005): „Zwischen den Grenzpfählen der Wirklichkeit. Zur Todesproblematik bei Anna Seghers (1990)“, in: Albrecht, Friedrich (2005): *Bemühungen: Arbeiten zum Werk von Anna Seghers 1965-2004*. Bern: Peter Lang, S. 233-260.

Albrecht, Friedrich (2005): „Woher sie kommen, wohin sie gehen. Zu Problemen der Menschengestaltung bei Anna Seghers (1989)“, in: Albrecht, Friedrich (2005): *Bemühungen: Arbeiten zum Werk von Anna Seghers 1965-2004*. Bern: Peter Lang, S. 199-232.

Batt, Kurt (1980): *Anna Seghers*. Versuch über Entwicklung und Werke. Leipzig: Reclam.

Beicken, Peter (1995): „Anna Seghers“, in: Grimm, Gunter E. / Max, Frank Rainer (Hrsg.) (1995): *Deutsche Dichter*. Leben und Werk deutschsprachiger Autoren vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart: Philipp Reclam, S. 712-716.

Bernhardt, Rüdiger (2009): Erläuterungen zu Anna Seghers *Das siebte Kreuz*. Königs Erläuterungen und Materialien. Hollfeld: Bange Verlag, Band 408.

Borchardt, Karl Heinz (1997): „Ein Jahr danach und der Blick zurück. Überlegungen zu Hans Falladas ‚Jeder stirbt für sich allein‘“, in: *Hans Fallada Jahrbuch*, Jg. 2, S. 152-161.

Brandes, Ute (1992): *Anna Seghers*. Berlin: Colloquium Verlag, Köpfe des 20. Jahrhunderts, Band 117.

Danzer, Doris (2012): *Zwischen Vertrauen und Verrat*. Deutschsprachige kommunistische Intellektuelle und ihre sozialen Beziehungen (1918-1960). Göttingen: V & R unipress.

Dubrowska, Malgorzata (2012): „Anna Seghers' ‚erinnerte‘ und imaginierte Erinnerung an die NS-Zeit–die Perspektive der emigrierten Zeitzeugin“, in: Egyptien, Jürgen (Hrsg.) (2012): *Erinnerung in Text und Bild. Zur Darstellbarkeit von Krieg und Holocaust im Literarischen und filmischen Schaffeen in Deutschland und Polen*. Berlin: Akademie Verlag, S. 107-114.

- Emmerich, Wolfgang (1989): „Die Literatur der DDR“, in: Beutin, Wolfgang et al. (1989): *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, S. 427-510.
- Emmerich, Wolfgang (2007): *Kleine Literaturgeschichte der DDR*. Erweiterte Neuauflage. Berlin: Aufbau Taschenbuch.
- Franke, Konrad (1971): *Die Literatur der Deutschen Demokratischen Republik*. Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart in Einzelbänden. Autoren. Werke. Themen. Tendenzen seit 1945. München: Kindler Verlag.
- Geerds, Hans - Jürgen (1962): „Jeder stirbt für sich allein“, in: Kollektiv für Literaturgeschichte (Hrsg.) (1962): *Leonhard Frank. Hans Fallada*. Schriftsteller der Gegenwart, 6. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag, S. 107 - 112.
- Gessler, Alfred (1972): *Hans Fallada. Sein Leben und Werk*. Schriftsteller der Gegenwart, 6. Herausgegeben vom Kollektiv für Literaturgeschichte. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.
- Giesecke, Almut (2011), „Nachwort“, in: Fallada, Hans (2011): *Jeder stirbt für sich allein*. Ungekürzte Neuauflage mit einem Nachwort von Almut Giesecke. Berlin: Aufbau, S. 687-697.
- Herminghouse, Patricia (1989): „Schreibende Frauen in der Deutschen Demokratischen Republik“, in: Gnüg, Hiltrud / Möhrmann, Renate (Hrsg.) (1989): *Frauen Literatur Geschichte*. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart: Suhrkamp, S. 339-353.
- Heukenkamp, Ursula (1996): „Das lautlose Deutschland. Widerstandsliteratur und ihre Rezeption“, in: Heukenkamp, Ursula (Hrsg.) (1996): *Unterm Notdach: Nachkriegsliteratur in Berlin 1945-1949*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 267-316.
- Hilzinger, Sonja (2000): *Anna Seghers*. Stuttgart: Reclam.
- Hilzinger, Sonja (2010): „Anna Seghers“, in: Lutz, Bernd / Jeßing, Benedikt (Hrsg.) (2010): *Metzler Lexikon Autoren*. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, S. 716-718.
- Hilzinger, Sonja (2013), „Nachwort“ (Oktober 1993), in: Seghers, Anna (2013): *Das siebte Kreuz*. Ein Roman aus Hitlerdeutschland. Berlin: Aufbau Verlag, S. 320-326.
- Hoja, Roland (2015): *Wartesäle der Poesie*. Schriftstellerinnen im Pariser Exil 1933-1941. Norderstedt: Books on Demand.
- Hoven, Heribert (2011): „Jedermann ein Denunziant. Anmerkungen zur vergangenen und gegenwärtigen Aktualität von Hans Falladas Roman *Jeder stirbt für sich allein*“, in: Fritsch-Lange, Patricia / Hagestedt, Lutz (Hrsg.) (2011): *Hans Fallada. Autor und Werk im Literatursystem der Moderne*. Berlin: De Gruyter, S. 69-82.
- Jeßing, Benedikt / Köhnen, Ralph (2007): *Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.

- Köhn, Lothar (2006): „Ein ‚neuer Anfang‘? Erzählprosa der SBZ/DDR“, in: Barner, Wilfried (Hrsg.) (2006): *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*. München: Verlag C.H. Beck, S.131-138.
- Lutz, Bernd (2010): „Hans Fallada“, in: Lutz, Bernd / Jeßing, Benedikt (Hrsg.) (2010): *Metzler Lexikon Autoren*. Deutschsprachige Dichter und Schriftsteller vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag, S. 170-173.
- Meid, Volker (1998): „Anna Seghers. *Das siebte Kreuz*“, in: Meid, Volker (1998): *Metzler Literatur Chronik*. Werke deutschsprachiger Autoren. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler, S. 595.
- Melchert, Monika (1999): „Die Zeitgeschichtsprosa nach 1945 im Kontext der Schuldfrage“, in: Heukenkamp, Ursula (Hrsg.) (1999): *Deutsche Erinnerung*. Berliner Beiträge zur Prosa der Nachkriegsjahre (1945 - 1960). Vorwort von Ursula Heukenkamp. Berlin: Erich Schmidt, S. 101-166.
- Neugebauer, Heinz (1961): *Anna Seghers*. Herausgegeben vom Kollektiv für Literaturgeschichte. Leitung: Dr. Kurt Böttcher. Schriftsteller der Gegenwart. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Band 4.
- Nusser, Bernd / Zirbs, Wieland (1996): „Die Literatur der Weimarer Republik 1918-1933“, in: Hoffmann, Friedrich G. et al. (1996): *Grundlagen Stile Gestalten der deutschen Literatur*. Eine geschichtliche Darstellung. Neue Ausgabe. Berlin: Cornelsen Verlag, S. 392-398.
- Prill, Meinhard (2000): „Jeder stirbt für sich allein“, in: Jens, Walter (Hrsg.) (2000): *Kindlers Neues Literatur-Lexikon*. Das 23-bändige Werk auf einer CD-ROM. München: Systema.
- Rotermund, Erwin (1994): „Deutsche Literatur im Exil (1933-1945)“, in: Žmegač, Viktor (Hrsg.) (1994): *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag, Band III/1, S. 186-317.
- Ruch, Hermann (1996): „Die Literatur des Exils“, in: Hoffmann, Friedrich G. et al. (1996): *Grundlagen Stile Gestalten der deutschen Literatur*. Eine geschichtliche Darstellung. Neue Ausgabe. Berlin: Cornelsen Verlag, S. 443-457.
- Ruch, Hermann (1996): „Die Literatur im ‚Dritten Reich‘ 1933-1945“, in: Hoffmann, Friedrich G. et al. (1996): *Grundlagen Stile Gestalten der deutschen Literatur*. Eine geschichtliche Darstellung. Neue Ausgabe. Berlin: Cornelsen Verlag, S. 428-442.
- Ruffing, Reiner (2013): *Deutsche Literaturgeschichte*. München: Wilhelm Fink.
- Sellmer, Izabela (Hrsg.) (2010): *Quellentexte zur deutschsprachigen Literatur und Kultur*. Von 1918 bis 1949. Poznań: Wydawnictwo Poznańskie, Band 4.
- Serke, Jürgen (1982): *Frauen schreiben*. Ein neues Kapitel deutschsprachiger Literatur. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

- Steinbach, Peter / Tuchel, Johannes (1998): „Widerstandsbegriff“, in: Steinbach, Peter / Tuchel, Johannes (Hrsg.) (1998): *Lexikon des Widerstandes 1933–1945*. München: C. H. Beck, S. 240-241.
- Stephan, Inge (2001): „Literatur in der Weimarer Republik“, in: Beutin, Wolfgang et al. (2001): *Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Sechste, verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Verlag J.B. Metzler, S. 387-432.
- Thalheim, Hans-Günther et al. (Hrsg.) (1973): *Geschichte der deutschen Literatur. 1917 bis 1945*. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Hans Kaufmann in Zus.-Arb. mit Dieter Schiller. Berlin: Volk und Wissen volkseigener Verlag, Band 10.
- Thalheim, Hans-Günther et al. (Hrsg.) (1977): *Geschichte der deutschen Literatur. Literatur der Deutschen Demokratischen Republik*. Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Horst Haase und Hans Jürgen Geerds, Erich Kühne, Walter Pallus. Berlin: Volk und Wissen volkseigener Verlag, Band 11.
- Wagner, Frank (1978): „... der Kurs auf die Realität“. Das epische Werk von Anna Seghers (1935-1943). Literatur und Gesellschaft. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der DDR. Zentralinstitut für Literaturgeschichte. Berlin: Akademie – Verlag.
- Wagner, Frank (1980): *Anna Seghers*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Walther, Peter (2017): *Hans Fallada*. Die Biographie. Berlin: Aufbau Verlag.
- Weidemann, Volker (2015): *Lichtjahre*. Eine kurze Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis heute. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Wilpert, Gero von (1969): „Exilliteratur“, in: Wilpert, Gero von (1969): *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, Band 231, S. 241-242.
- Ziegler, Edda (2010): *Verboten, verfemt, vertrieben*. Schriftstellerinnen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

### **Internetquellen mit Autor**

- Abenstein, Edelgard: „Die Quangels und der Scheißkrieg“ (19. 8. 2011), in: URL: [http://www.deutschlandfunkkultur.de/die-quangels-und-der-scheisskrieg.950.de.html?dram:article\\_id=140368](http://www.deutschlandfunkkultur.de/die-quangels-und-der-scheisskrieg.950.de.html?dram:article_id=140368) (Letzter Zugriff: 21. 6. 2017).
- Aurich, Eberhard: „Jeder stirbt für sich allein“, in: URL: [http://www.eaurich.de/Dokumente/WIEDERGELESEN\\_2.pdf](http://www.eaurich.de/Dokumente/WIEDERGELESEN_2.pdf) (Letzter Zugriff: 8. 9. 2018).
- Bartmann, Christoph: „Widerstand und Infamie der kleinen Leute“, in: URL: [https://cms.falter.at/falter/rezensionen/buecher/?issue\\_id=379&item\\_id=9783351033491](https://cms.falter.at/falter/rezensionen/buecher/?issue_id=379&item_id=9783351033491) (Letzter Zugriff: 27. 12. 2017).

- Berkessel, Hans: „Anna Seghers: Das siebte Kreuz“, in: URL:  
<http://www.regionalgeschichte.net/index.php?id=9143> (Letzter Zugriff: 1.5. 2017).
- Bisky, Jens: „Schreibsucht“ (20. 1. 2017), in: URL:  
<http://www.sueddeutsche.de/kultur/biografie-schreibsucht-1.3341381> (Letzter Zugriff: 8. 2. 2017).
- Büttner, Marina: „Mein Klassiker (9): Hans Fallada – und was ‚Jeder stirbt für sich allein‘ uns heute noch zu sagen hat“ (24. 11. 2016), in: URL:  
<https://saetzeundschaetze.com/2016/11/24/meinklassiker-9-hans-fallada-und-was-jeder-stirbt-fuer-sich-allein-uns-heute-noch-zu-sagen-hat/> (Letzter Zugriff: 30. 1. 2018).
- Carstens, Udo: „Einblicke in Falladas Leben“ (25. 2. 2014), in: URL:  
<http://www.shz.de/lokales/holsteinischer-courier/einblicke-in-falladas-leben-id5838216.html> (Letzter Zugriff: 10.2. 2017).
- Dobrowolski, Piotr : „Mehr Idealistin als Kommunistin“, in URL:  
[http://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/literatur/autoren/549789\\_Mehr-Idealistin-als-Kommunistin.html](http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/autoren/549789_Mehr-Idealistin-als-Kommunistin.html) (Letzter Zugriff: 28. 12. 2017).
- Freuler, Regula: „Mitmachen, schweigen oder dagegenhalten?“, in URL:  
[http://static.nzz.ch/files/4/8/7/bams\\_27022011\\_1.9713487.pdf](http://static.nzz.ch/files/4/8/7/bams_27022011_1.9713487.pdf) (Letzter Zugriff: 1. 12. 2016).
- Gansel, Carsten: „Hans Fallada“, in: URL: :  
<http://www.carsten-gansel.de/medienagentur/literatur-und-region/hans-fallada/> (Letzter Zugriff: 17. 10. 2017).
- Gieth, Hans-Jürgen van der: „Passiver und aktiver Widerstand. Begriff ‚Widerstand‘“, in URL:  
[http://www.cbsschulbedarf.de/images/stories/bvk/GE03\\_Beispielseiten.pdf](http://www.cbsschulbedarf.de/images/stories/bvk/GE03_Beispielseiten.pdf) (Letzter Zugriff: 6. 12. 2017).
- Groschupf, Johannes: „Das Ehepaar Hampel allein in Berlin“ (16. 4. 2011), in URL:  
<http://www.zeit.de/kultur/literatur/2011-04/hans-fallada-widerstand> (Letzter Zugriff: 17. 12. 2017).
- Güde, Fritz: „Drittes Reich: Nur Land der entfesselten Unterwelt“ (14. 2. 2011), in: URL:  
<https://kritisch-lesen.de/rezension/drittes-reich-nur-land-der-entfesselten-unterwelt> (Letzter Zugriff: 30. 1. 2018).
- Hagestedt, Lutz : „Bekanntnis zum ‚anderen‘ Deutschland. Anna Seghers (1900 - 1983) war eine originäre erzählerische Begabung“ (1.12.2000), in: URL:  
[http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=3162](http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=3162) (Letzter Zugriff: 6. 11. 2017).

- Hasselberg, Viola: „Gesellschaft der Angst. Über die Entstehung von Hans Falladas Widerstandsroman Jeder stirbt für sich allein“, in URL: <http://www.theater-bonn.de/1/news/aktuell/aktuell/news/detail/News/gesellschaft-der-angst/> (Letzter Zugriff: 26. 8. 2018).
- Heidemann, Britta: „Hans Fallada – sein Vermächtnis“ (29.3.2011), in: URL: <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/jederstirbt-r.htm> (Letzter Zugriff: 22. 12. 2017).
- Homann, Ursula: „Wer war Anna Seghers?“, in: URL: <http://www.ursulahomann.de/WerWarAnnaSeghers/komplett.html> (Letzter Zugriff: 24. 8. 2017).
- Kußmann, Matthias: „Differenzierte Darstellung der Nazi-Zeit“ (2.5.2011), in: URL: [http://www.deutschlandfunk.de/differenzierte-darstellung-der-nazi-zeit.700.de.html?dram:article\\_id=85042&](http://www.deutschlandfunk.de/differenzierte-darstellung-der-nazi-zeit.700.de.html?dram:article_id=85042&) (Letzter Zugriff: 21. 1. 2018).
- Mahlke, Stefan: „Ein später Welterfolg für Anna und Otto Quangel“ (19. 3. 2011), in: URL: <http://www.taz.de/!312529/> (Letzter Zugriff: 20. 1. 2018)
- Mix, Andreas: „Hans Falladas Roman Jeder stirbt für sich allein hat ein wahres Vorbild: die Geschichte von Elise und Otto Hampel, die gegen die Nazis Zettel verteilten Das Fallbeil zerschlug auch ihre Ehe“ (14. 5. 2011), in: URL: <http://www.berliner-zeitung.de/hans-falladas-roman--jeder-stirbt-fuer-sich-allein--hat-ein-wahres-vorbild--die-geschichte-von-elise-und-otto-hampel--die-gegen-die-nazis-zettel-verteiltern-das-fallbeil-zerschlug-auch-ihre-ehe-15035822> (Letzter Zugriff: 6. 2. 2018).
- Reich-Ranicki, Marcel / Löffler, Sigrid et al. : „Das Literarische Quartett 06 (16.6.1989) Anna Seghers, Arnold Zweig, Klaus Mann“, in: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=tHxDuNMDyWE> (Letzter Zugriff: 29. 12. 2017).
- Schumacher, Miriam (2016): *Erzählen vom Widerstand als Erzählen von Gemeinschaft. Literarische Repräsentationen des Widerstands gegen den Nationalsozialismus in (West-)Deutschland (1945–1989)*. Göttingen: V&R unipress, in: URL: <https://leseprobe.buch.de/images-adb/87/e4/87e4b6ae-87b9-4fb4-ac38-d1ef4f531ca7.pdf> (Letzter Zugriff: 11. 12. 2017).
- Springer, Bernd F. W. (2012): „Ist Widerstand gegen eine Diktatur eine moralische Pflicht? Über- Leben und Sterben in Hans Falladas Roman: Jeder stirbt für sich allein“, in: URL: <https://revistas.ucm.es/index.php/RFAL/article/viewFile/39182/37779> (Letzter Zugriff: 24. 8. 2017).

Tuchel, Johannes / Albert, Julia (2016): „Widerstand gegen den Nationalsozialismus – eine Einführung“ (17.8.2016), in: URL:  
<http://www.bpb.de/izpb/232793/widerstand-gegen-den-nationalsozialismus-eine-einfuehrung> (Letzter Zugriff: 3. 11. 2018).

Westphal, Anke : „Postkarten gegen Hitler“ (17.11.2016), in: URL:  
<http://www.fr.de/kultur/kino/jeder-stirbt-fuer-sich-allein-postkarten-gegen-hitler-a-292507> (Letzter Zugriff: 24. 7. 2018).

Wunderlich, Dieter : „Anna Seghers: Das siebte Kreuz“, in: URL:  
[http://www.dieterwunderlich.de/Seghers\\_kreuz.htm](http://www.dieterwunderlich.de/Seghers_kreuz.htm) (Letzter Zugriff: 27. 12. 2017).

### **Internetquellen ohne Autor**

„Das siebte Kreuz. Roman aus Hitlerdeutschland“(1942, deutsch 1943)“, in: URL:  
[http://www.seghers-werke.germanistik.uni-mainz.de/siebte\\_kreuz.shtml](http://www.seghers-werke.germanistik.uni-mainz.de/siebte_kreuz.shtml) (Letzter Zugriff: 31. 1. 2018).

„Ein antifaschistischer Roman in den Top Ten?“ (14. 2. 2014), in: URL:  
[http://www.xn--untergrund-blittle-2qb.ch/buchrezensionen/hans\\_fallada\\_jeder\\_stirbt\\_fuer\\_sich\\_allein\\_rezension.html](http://www.xn--untergrund-blittle-2qb.ch/buchrezensionen/hans_fallada_jeder_stirbt_fuer_sich_allein_rezension.html) (Letzter Zugriff: 30. 1. 2018).

„Fallada:Morgens Kognak“ (22.5.1963), in: URL:  
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45143880.html> (Letzter Zugriff: 27. 10. 2017).

„Hans Fallada: Jeder stirbt für sich allein“, in: URL:  
<https://buchjunkie.wordpress.com/2011/06/07/hans-fallada-jeder-stirbt-fur-sich-allein/> (Letzter Zugriff: 11. 8. 2018).

„Jeder stirbt für sich allein (Roman)“, in: URL:  
<http://deacademic.com/dic.nsf/dewiki/2425766> (Letzter Zugriff: 28. 12. 2017).

„Jeder stirbt für sich allein“, in: URL:  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Jeder\\_stirbt\\_f%C3%BCr\\_sich\\_allein\\_\(2016\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jeder_stirbt_f%C3%BCr_sich_allein_(2016)) (Letzter Zugriff: 23. 12. 2017)

„Wie Fallada schrieb“ (23. 6. 2016), in: URL:  
<https://www.buchreport.de/2016/06/23/wie-fallada-schrieb/> (Letzter Zugriff: 22. 12. 2017).

## **Zusammenfassung**

### **Widerstand der kleinen Leute in der NS-Zeit in Anna Seghers' Roman „Das siebte Kreuz“ und Hans Falladas Roman „Jeder stirbt für sich allein“**

Die Romane „Das siebte Kreuz“ (1942) der deutschen Autorin Anna Seghers (geb. 1900 in Mainz – gest. 1983 in Ost-Berlin) und „Jeder stirbt für sich allein“ (1947) des deutschen Autors Hans Fallada (geb. 1893 in Greifswald – gest. 1947 in Berlin) stellen den Alltag der kleinen Leute im nationalsozialistischen Deutschland dar und behandeln das gleiche Thema: Widerstand der kleinen Leute im Dritten Reich. Beide Romane werden als antifaschistische Widerstandsromane bezeichnet. „Das siebte Kreuz“ schildert aus der Perspektive des auktorialen Erzählers den Fluchtweg des politischen KZ-Häftlings Georg Heisler, der 1937 aus einem Konzentrationslager in der Nähe von Mainz ausbricht. Durch unterschiedliche Verhaltensweisen der Deutschen dem entflohenen KZ-Häftling gegenüber zeigt die Autorin die Mentalität des Volkes unter der Terrorherrschaft des Nazistaates. „Jeder stirbt für sich allein“ beschreibt aus der Perspektive des auktorialen Erzählers den Widerstand des Arbeiterhepaares Anna und Otto Quangel gegen das NS-Regime, das von 1940 bis 1942 die Postkarten und Briefe mit dem NS-regimekritischen Inhalt schreibt und an öffentlichen Plätzen Berlins auslegt. Im Mittelpunkt des Interesses von beiden Autoren steht die Innenwelt der Figuren. Mit den Mitteln des inneren Monologs, der erlebten Rede, durch Dialoge und die Kommentare des allwissenden Erzählers werden die Lebensumstände und Ansichten und Motive der im Dritten Reich lebenden Menschen gezeigt. In dieser Arbeit werden das Verhältnis zum Nationalsozialismus und die Motivation für den Widerstand gegen das NS-Regime der Hauptfiguren aus den beiden Romanen analysiert.

In beiden Werken ist es die moralische und politische Überzeugung Einzelner, die sie dazu antreibt, sich gegen die NS-Diktatur aufzulehnen. An ihrem Beispiel sieht man, dass es in Deutschland unter den Bedingungen der NS-Diktatur Einzelne gab, die Zivilcourage gezeigt haben, ihrem Gewissen gefolgt sind, und ungeachtet der harten Konsequenzen Widerstand gegen das NS-Regime geleistet haben.

**Schlüsselwörter:** Anna Seghers, Das siebte Kreuz, Hans Fallada, Jeder stirbt für sich allein, Widerstandsroman, Nationalsozialismus, Widerstand, Drittes Reich, Deutsche, Zivilcourage, Diktatur, Georg Heisler, Otto Quangel, Anna Quangel



## Sažetak

### **Otpor malih ljudi za vrijeme nacionalsocijalizma u romanu „Das siebte Kreuz“ Anne Seghers i romanu „Jeder stirbt für sich allein“ Hansa Fallade**

Romani „Das siebte Kreuz“ (1942; „Sedmi križ“) njemačke autorice Anne Seghers (rođena 1900. u Mainzu; umrla 1983. u Istočnom Berlinu) i „Jeder stirbt für sich allein“ (1947; „Svatko umire sam“) njemačkog autora Hansa Fallade (rođen 1893. u Greifswaldu; umro 1947. u Berlinu), koji prikazuju svakodnevicu malih ljudi u nacionalsocijalističkoj Njemačkoj, smatraju se antifašističkim romanima o otporu i obrađuju istu temu: otpor malih ljudi u Trećem Reichu.

„Das siebte Kreuz“ prati iz perspektive sveznajućeg pripovjedača bijeg političkog zatvorenika Georga Heislera iz koncentracijskog logora u blizini Mainza 1937. godine. Prikazujući različita ponašanja ljudi prema bjeguncu iz koncentracijskog logora autorica otkriva mentalitet njemačkog naroda pod vladavinom terora u nacističkoj državi. „Jeder stirbt für sich allein“ prikazuje otpor radničkog bračnog para, Otta i Anne Quangel prema nacističkom režimu. Oni od 1940. do 1942. godine pišu dopisnice i pisma protunacističkog sadržaja te ih ostavljaju na javnim mjestima Berlina.

Oba autora najviše zaokuplja unutarnji život likova. Uporabom unutarnjeg monologa, doživljenog govora, dijaloga i komentara sveznajućeg pripovjedača autori otkrivaju svakodnevne brige i radosti ljudi u Trećem Reichu, jednako kao i njihova razmišljanja, stavove te okolnosti u kojima žive. U ovom radu analizirani su odnos glavnih likova prema nacionalsocijalizmu i motivi njihova otpora njemu.

U oba romana moralno i političko uvjerenje jesu razlog zbog kojeg pojedinci pružaju otpor nacističkoj diktaturi. Njihovi primjeri pokazuju da je za vrijeme nacionalsocijalizma u Njemačkoj bilo pojedinaca koji su pokazali građansku hrabrost, slijedili svoju savjest i bez obzira na posljedice pružili otpor nacističkom režimu.

**Ključne riječi:** Anna Seghers, Das siebte Kreuz, Hans Fallada, Jeder stirbt für sich allein, antifašistički roman, nacionalsocijalizam, otpor, Treći Reich, Nijemci, građanska hrabrost, diktatura, Georg Heisler, Otto Quangel, Anna Quangel

## Summary

### Resistance of the small people during National Socialism in Anna Seghers' novel "Das siebte Kreuz" and Hans Fallada's novel "Jeder stirbt für sich allein"

The novels "Das siebte Kreuz" (1942; "The Seventh Cross"), written by the German writer Anna Seghers (b. 1900 in Mainz – d. 1983 in East Berlin) and "Jeder stirbt für sich allein" (1947; "Every Man Dies Alone"), written by the German writer Hans Fallada (b. 1893 in Greifswald – d. 1947 in Berlin) describe the every day life of the small people in Nazi Germany and treat the same topic: the resistance of the small people in the Third Reich. Both books are considered anti-fascist resistance novels. "Das siebte Kreuz" describes from the perspective of the auctorial narrator the escape of the political prisoner Georg Heisler from a concentration camp near Mainz in 1937. The author shows the mentality of the German people under the Nazi regime describing various kinds of behavior of the people towards the escaped concentration camp prisoner. "Jeder stirbt für sich allein" depicts from the perspective of the auctorial narrator the resistance of the working-class married couple Anna and Otto Quangel against the Nazi regime. They write postcards and letters with anti-Nazi messages and distribute them in public locations of Berlin from 1940 to 1942. The authors pay attention to the innermost world of the characters. By using the inner monologue, the free indirect speech, the dialogues and the omniscient narrator they reveal the life circumstances, opinions and motives of the small people, who live under the Nazi regime.

The attitudes of the main characters towards the National Socialism and the reasons for their resistance against it have been analyzed in this paper. In both novels, it is the political and moral conviction of individuals that drives them to oppose the Nazi dictatorship. Their examples show that in Germany, under the national socialist terror, there were individuals, who showed civil courage, followed their conscience and participated in resistance against the Nazi regime, notwithstanding the consequences.

**Key words:** Anna Seghers, Das siebte Kreuz, Hans Fallada, Jeder stirbt für sich allein, resistance novel, National Socialism, resistance, Third Reich, Germans, civil courage, dictatorship, Georg Heisler, Otto Quangel, Anna Quangel

